This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495796 4

6598 839-57

Schriften

von

C. F. van der Velde.

Zwei und zwanzigster Band.

Der Zaubermantel.

Oper in drei Akten.

Die böhmischen Amazonen.

Romantisches Gemälde in zwei Akten.

Velde NFT

Not in A
11-11-1908

Der Zaubermantel.

Oper in drei Akten.

Die böhmiſchen Amazonen.

Romantiſches Gemälde in zwei Akten.

Von

C. F. van der Velde.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Dresden, 1827.
In der Arnoldiſchen Buchhandlung.

UBER LIBRARY
~~440019~~
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1908
45919

Der Zaubermantel.

Oper in drei Akten.

Personen:

Arthur, König von Britannien.
Ywain, Kronprinz von Irland, sein Vetter.

Queux, der Seneschall
Lanzelot vom See
Karados, der Armbrecher
Guiomar
Gawin
Perceval
Girflet

} Ritter an Arthurs Hofe.

Puck, ein Dämon, als Pilger und Edelknecht.
Ritter, Hofleute, Trabanten, Erscheinungen, Elementar-Geister.

Frauen.

Guenevre, Königin von Britannien, Arthurs Gemahlin.
Morgane, Arthurs Schwester, Ywains Braut, eine Zauberin.

Ellinor, Gräfin von Bretagne
Die Seneſchallin
Yſelde
Britomarte
Genelas
} Damen der Königin.

Edda, Karados Schweſter.
Roſine, eine Spinnerin.
Sybille, eine Wahrſagerin.
Hofdamen.

Erſter Akt.

Königlicher Prachtſaal.

Arthur iſt mit ſeinem Hofſtaat verſammelt. Tanzmuſik. Ein Tanz, beſtehend aus Promenade und Walzer, wird getanzt. Unter den Tanzenden befinden ſich die Paare: **Morgane** und **Ywain**, **Guenevre** und **Lanzelot**, **Genelas** und **Karados**, **Yſelde** und **Perceval**, **Britomarte** und **Girflet**. Links im Vorgrunde ſitzt Arthur und zecht mit dem **Seneſchall** und **Gawin**; rechts ſteht **Guiomar**, der mit verbiſſener Wuth dem Tanze zuſieht. **Ellinor** und die **Seneſchallin** ſehen ſitzend zu.

Chor (während des Walzers).

Dreht Euch im Kreiſe, Ihr Ritter und Frauen!
Lieblich ſind Ritter und Damen zu ſchauen,
webt ſie als Blüten der Minne der Tanz
ein in des Freudenfeſt's roſigen Kranz.

(Morgane mit Ywain vorbeipromenirend, während der Promenade.)

Ywain.

Welche Wonne, wall' ich durch das Leben
bald mit Euch ſo, meine holde Braut!

Morgane.

Freudig will ich meine Hand Euch geben,
hab' ich doch mein Herz Euch längſt vertraut!
(vorüber.)

Guiomar (heftig).

Wie ſie zärtlich feſt verſchlungen ſchweben;
Fluch dem, der auf Weiberſchwüre baut!

Chor (während des Walzers, wie oben).

Guenevre (mit Lanzelot, während der Promenade).

Mäßigt Euch, geliebter raſcher Ritter,
es verräth uns Euer Flammenblick!

Lanzelot.

Er verrath' uns! Beil und Kerkergitter
wag' ich freudig an mein Minneglück!
(vorüber.)

Arthur (zum Seneſchall, auf Lanzelot deutend).

Das iſt doch die Blume meiner Ritter,
hat zum Tanz ſo wie zum Kampf Geſchick!

Chor (während des Walzers, wie oben).

Karados (mit Genelas, während der Promenade).

Lohnet meiner heißen Liebe Schmerzen
durch ein einzig ſüßes Troſteswort!

Genelas.

Ach, im Bund mit meinem ſchwachen Herzen
reißt Ihr kühn ſchon Eure Beute fort!

(vorüber.)

Seneſchall (zum König, auf das Paar deutend).

In den Augen brennen Hochzeitkerzen,
und ſie ſteuern raſch auf Hymens Port.

Chor (wie oben, womit der Tanz endet).

Arthur.

Nun, Gott ſey Dank, iſt jetzt der Tanz zu Ende,
die Mitternacht iſt's längſt! Ich dächte doch,
wir machten Schicht, und gingen ſämmtlich ſchlafen.

Guenevre.

Warum nicht gar!

Arthur.

Nicht? Wie Ihr wollt, Gemahlin!

(zum Seneſchall)

Ja, das muß wahr ſeyn, müde können ſich die Weiber tanzen, aber nimmer ſatt! So ſchenkt mir denn noch einen Becher ein! — He, Lanzelot, kommt, ſetzt Euch zu uns nieder und trinkt mit uns! Ihr ſeyd in einem fort herumgeſprungen, müßt gewaltig dürſten.

Lanzelot.

(mit feuriger Beziehung auf Guenevre.)

Ja, Ihr habt Recht, ich dürſte brennend nach dem Freudenwein aus meines Königs Becher!

Guenevre (zu Ellinor).

Seht nur, wie grollend dort Herr Guiomar im Winkel ſteht!

Ellinor.

Es mag ihn ſchmerzen, daß die Göttin ſeines Herzens ihn dem Fürſten von Irland opfert. Hat er nicht das Paar verfolgt mit ſeinen Blicken; waren's Dolche, ſie wären lange alle Beide todt!

Seneſchall.

Und luſtig war's zu ſehen, wie Morgane die Liebesblicke künſtlich theilen mußte;

der eine lockte hier, der andre ſollte
beſänft'gen dort.

Guenevre.

Ja, ſie vergißt ſich ſehr.
Bisher hat ſie den Anſtand doch beachtet.

Seneſchallin.

Und habt Ihr es beim Tanze wohl bemerkt,
wie Karados die Genelas beſtürmte?

Ellinor.

Und wie die Feſte ſich ſo ſchnell ergab?
Es war voraus zu ſehn, denn wo die Tugend
die Mauern nicht bewacht —

Seneſchall.

Die Thörin, wenn
ſie glaubt, es iſt ihm Ernſt; ſie wird zu ſpät
erwachen aus dem ſchmeichleriſchen Traume!

Ellinor.

Ich gönn' es ihr, wenn er ſie ſitzen läßt!

(Guenevre wandelt mit Ellinor und der Seneſchallin in den Hintergrund. Yſelde mit Britomarte, Arm in Arm, treten vor; der Letztern folgt Girflet.)

Girflet.

Dieß einz'ge Mal Verzeihung, holde Dame!

Britomarte.

Ihr fleht vergebens. Fort aus meinen Augen!

Girflet.

Ihr war't ſo reizend! Nach dem Recht des Tanzes
hatt' ich den Arm um Euren Leib geſchlungen,
und Euer ſüßer Athem wehte ſanft
an meine glüh'nden Wangen, fieb'riſch pochten
die Pulſe in der zauberiſchen Nähe,
da blieb ich endlich meiner ſelbſt nicht mächtig —

Britomarte.

— Und drücktet meine Hand an Eure Bruſt
im Angeſicht des Hofs, beſchimpftet mich,
verletzend zarte Sitt' und meinen Ruf!
Wer mich nicht ehrt, den weiß ich aufzugeben;
wir ſind geſchieden für das ganze Leben!

Girflet.

Nur dieſes Mal verzeiht! Die ſtrengſte Buße
legt auf dem Frevler, nur verſtoßt ihn nicht!

Yſelde.

Nun, laßt Euch rühren!

Britomarte.

Wohl, ſo hört das Urtheil:
Ihr lebt ein Jahr hier unter meinen Augen,

bereit zu meinem Dienſt, wenn ich gebiete,
doch ohn' Euch mir zu nähern, nicht mit Worten,
auch nicht mit Blicken. Jeder kühne Blick
verlängert Eure Buße auf ein Jahr!
Nun, wollt Ihr Euch der Strafe unterwerfen?

Girflet.

Ihr ſeyd ſehr grauſam! Mag die Liebe mir
die Kraft verleih'n, die Liebe zu verbergen!
Ich unterwerfe mich, im Stillen hoffend,
daß bald Euch mein Gehorſam, meine Reue
das Götterwort entringe: Ich verzeihe!

(entfernt ſich.)

Yſelde.

Ihr führt gewaltig ſtrenges Regiment.

Britomarte.

Das einz'ge Mittel, dieſe wilden Männer
zu feſſeln und zu unterjochen. Das
hat die Erfahrung mich gelehrt. Sobald
ich nur ein flüchtig leichtes Bündniß knüpfe,
bin ich gelinder. Dieſen Ritter aber
hab' ich mir zum Gemahle auserſehn.
Soll er mir einſt das Leben nicht verbittern,
muß er gewöhnen ſich, vor mir zu zittern!

Yſelde.

Das iſt mein Glaube auch. Mein Perceval
minnt ſchon fünf Jahr' in treuer Lieb' um mich,
und keine Gunſt hat er von mir erlangt,
als meines Schleiers untern Saum zu küſſen!

(Sie gehen in den Hintergrund.)

(Genelas tritt vor, der Karados folgt.)

Duett.

Genelas.

Folgt mir nicht auf allen Schritten!

Karados.

Holde, laſſet Euch erbitten!

Genelas.

Seht, aus hundert Augen blitzen
Neugier, Schmähſucht, Neid und Haß!

Karados.

Gegen Alles kann ich ſchützen.

Genelas.

Schont die arme Genelas!
Guter Name, wie Ihr wißt,
meine einz'ge Habe iſt.

Ka-

Karados.

Heilig iſt mir Deine Ehre,
treu und redlich minn' ich Dich!
Ew'ge Lieb' und Treue ſchwöre
meiner künft'gen Gattin ich!

Genelas.

Ritter, treibt Ihr Euren Spott?!

Karados.

Wahrheit, als mir helfe Gott!
Immer ſo, wie ich's gemeint,
ſprach ich gegen Freund und Feind.

Genelas.

Ach, wie glühet meine Wange,
und mein Buſen klopft ſo bange!

Karados.

Laß in Deinem Blick mich leſen.
Ja, Du liebſt mich, holdes Weſen!
Unſchuld, zürne nicht, ich muß
rauben Dir den erſten Kuß!

(er küßt ſie zärtlich; ſie erwiedert, nach einigem Sträuben, den Kuß und fährt in dem Augenblick zurück.)

Genelas.

Wehe, daß ich mich vergaß!
Fliehe, ſchwache Genelas! (ab.)

(zugleich.)

Karados.

Wehe, daß ich mich vergaß!
O verzeihe, Genelas! (nach.)

(Morgane mit Ywain, im zärtlichen Geſpräch.)

Guiomar.

Da kommt die Falſche und mein Nebenbuhler.
Kaum bleib' ich länger meines Grimmes Meiſter!

Morgane.

(die ſeine Wuth bemerkt, wirft ihm einen beruhigenden Blick zu, dann zu Ywain)

Wollt Ihr mir eine Bitte wohl gewähren,
mein Bräutigam?

Ywain.

Gebietet, theure Braut!

Morgane.

Ich ſehne mich nach Roſenduft, die Luft
iſt hier ſo ſchwül. Holt eine Roſe aus
dem Garten mir; (zärtlich beziehend) es iſt der
Liebe Blume!

Ywain.

Sie blühe in der Schönheit Heiligthume! (ab.)

Morgane.

(ein ſchwarzes Stäbchen aus dem Buſen ziehend, mit dem ſie ſchnell einige Zeichen in der Luft beſchreibt.)

(leiſe) Schnelle Geiſter, hüllt den Hain,
wo er geht, in Nebel ein!

(ſie wendet ſich zärtlich zu Guiomar)

(leiſe) Du zürnſt, mein Guiomar?

Guiomar.

Wortbrüchige!

Morgane.

Wie ungerecht! Ich gab Dir meine Liebe;
die bleibt Dir ewig! Muß die Königstochter
auch ihre Hand den höhern Pflichten opfern,
ihr Herz behält der kühne Guiomar,
und — daß ich das dem Zweifler klar beweiſe,
erwart' ich ihn, wenn ich den Saal verlaſſen,
in meinem Garten in der Waſſergrotte.

Guiomar.

Ha, göttliche Morgane, wohl mit Recht
nennt Dich Britannien die Zauberin!
Ein holdes Wort von Deinen Roſenlippen
beſänftiget den Sturm in meiner Bruſt,

und herrlich ſtrahlet mir zu neuer Wonne
in Deinem Blick der Liebe warme Sonne!

(Während dieſes Geſprächs hat ſich Guenevre mit ihren Frauen wieder dem Vorgrunde genähert.)

Guenevre (zu Guiomar).

Ihr ſeyd ſehr laut, Herr Ritter; mäßiget
der Rede Feuer in des Königs Nähe!
Wenn es die Fürſtin auch vergeſſen kann,
was ſie dem Rang und dem Verlobten ſchuldig,
muß der Vaſall doch ſeine Lehnspflicht kennen!

Guiomar.

Frau Königin —

Morgane (bitter).

Ihr ſeyd ſehr gütig, mich
an meine Pflicht ſo ſchonend zu erinnern.
Durch gleiche Sorge hoff' ich zu vergelten.

Arthur.

Der Wein iſt gut; doch ohne Sang und Klang
fehlt ihm gleichwohl die rechte Lebenswürze.
Wo iſt mein Harfner? Doch was brauch' ich ihn,
Morgane iſt ja Meiſterin der Tonkunſt,
und wir ſind hier ſo luſtig unter uns.

Kommt, theure Schweſter, ſingt ein frohes Lied,
wir fallen dann mit vollem Chore ein!
(Man bringt Morganen eine Zither; ſie ſetzt ſich.)

Guenevre (hämiſch).

Da hören wir gewiß ein Minnelied.

Morgane (bitter).

Ich werde mich bemüh'n, dem Hofgeſchmack,
den Euer Beiſpiel ſchuf, zu huldigen.
Ich ſing' Euch eine luſtige Ballade.
(ſpielt und ſingt)
Es hatt' ein Graf einſt eine Frau,
die war ſo reizend und ſo ſchlau.
Ihr Liebeswort, ihr ſüßer Kuß
gab ihm des Himmels Vorgenuß;
denn aller Männer Lebenskranz
gibt Weiberliebe erſt den Glanz.

Chor.

Denn aller Männer Lebenskranz
gibt Weiberliebe erſt den Glanz.

Arthur.

Da habt Ihr wohl ein wahres Wort geſungen!

Morgane.

Doch huldigt' ihr nicht blos der Graf,
noch mancher andre Liebesſclav
entbrannte für die ſchöne Frau,
und ſie war zärtlich und war ſchlau.
Wer fordert Weiberlieb' allein?
Das Sonnenlicht iſt allgemein!

Chor.

Wer fordert Weiberlieb' allein?
Das Sonnenlicht iſt allgemein!

Guenevre.

(die unruhig zu werden beginnt, bitter.)

Fürwahr, ein ziemlich freies Selbſtbekenntniß!

Gawin (zu Perceval).

Das iſt leibhaftig Arthur und Guenevre!

Perceval.

Das kann ein Blinder wohl mit Händen greifen.
Die Königin hat's auch gar wohl verſtanden;
ſeht, wie ſie aus den Augen Blitze ſchießt!

Gawin.

Der gute König nur verſteht es nicht.

Perceval.

Zu vieles Wiſſen würd' ihm Kopfweh machen.

Morgane.

Ein Knappe diente bei dem Herrn,
den hatte Graf und Gräfin gern.
Dem Herrn war er zu Jagd und Streit,
auf jeden Wink der Frau bereit.
Drob Wunder ſchreit der ganze Gau:
Der Freund des Herrn auch Freund der Frau!

Chor.

Drob Wunder ſchreit der ganze Gau:
Der Freund des Herrn auch Freund der Frau!

Gawin.

Nun kommt Herr Lanzelot auch an die Reihe.

Guenevre (deren Unruhe geſtiegen).

Es greift das Singen mir die Nerven an.
Ich bitt' Euch, gute Schweſter, höret auf!

Morgane.

Das Beſt' iſt noch zurück; doch, wie Ihr wollt.

Arthur.

Ei, nein doch, nein, das Ding klingt allerliebſt!
Fahrt fort, Morgane, ziert Euch doch nicht erſt;
nur Minſtrels laſſen ſich ſo lange bitten!

Morgane.

Es zog der Graf einſt zum Turnier,

und mit ihm zog der Frauen Zier,
und hinter ihnen trug den Knapp
mit ſtolzem Muth ein ſchöner Rapp —

Guenevre (einfallend, laut und heftig).

Gebt Euren Biſamapfel, Ellinor!
Es wird mir vor den Augen ſchwarz!

Arthur (zu Lanzelot).

Ein Rappe?
Nun, ſchöner war er doch nicht, als der Eure?

Guenevre.

Ich bitt' Euch, mein Gemahl, ſchont meine Nerven;
ich habe Kopfweh bis zum Raſendwerden!

Arthur.

Nun, wie Ihr wollt, Gemahlin. (zu Morganen) So hört auf!
Da wollen wir uns an den Becher halten.
Herr Seneſchall, credenzet unſrer Schweſter
hier den Pokal! (zu Morganen) Bringt eine fröhliche
Geſundheit aus!

Morgane (mit dem Becher zu Arthur tretend).

Ich bringe Euch den Becher

(mit ironiſcher Beziehung)

auf Euer Wohl und Eurer Freunde Glück!
Doch — mäßig trinkt, damit für jeden Freund
ein Tropfen nur in dem Pokale bleibe.

Gawin (zu Perceval).

Bei meinem Schwerte, das iſt ſtark gegeben!

Guenevre (wüthend für ſich).

Das fordert Rache! (laut) Genelas!

(ſie ſpricht raſch und leiſe einige Worte zu Genelas, die dann abgeht.)

Arthur.

Ihr ſchmeichelt
nach Sängerweiſe. Wär' ich in der That
ſo allgeliebt von meinen Reichsvaſallen?
Das könnt' mich wahrlich bis zu Thränen
rühren!

Morgane (halblaut zu Guenevre).

Ihr fühlt es. Zum Gefecht auf ſpitze Nadeln
ließ eine Frau ſich nie vergebens fordern.
Bei neuem Anlaß bin ich jederzeit
mit der Ballade munterm Schluß bereit. (ab.)

(In Kurzem verliert ſich auch Guiomar.)

Arthur.

Nun, Lanzelot, jetzt bringt den Becher mir!

Lanzelot.

(der unterdeß fleißig getrunken hat und erhitzt iſt, ſteht auf und erhebt den Pokal, auf die Königin blickend.)

Auf's Wohl der Huldin, die ich heimlich minne,
der Trefflichſten auf Gottes weiter Erde!
Daß ſie es iſt, will ich mit meinem Schwert
der Ritterſchaft der ganzen Welt beweiſen!

Karados.

Darf jeder Ritter ſeiner Dame nur
denſelben Vorzug geben, mag er ſich
die Prahlerei gar wohl gefallen laſſen.

Lanzelot (heftig).

Der Trefflichſten! Ich nehme keine aus!

Karados (der auch warm wird).

Das haltet Eurer Seits, ſo wie Ihr wollt.
Mit beſſerm Rechte will ich es behaupten:
Mein Liebchen iſt die Perle des Geſchlechts,
und ihr beſcheid'ner Glanz iſt echter, als
das eitle Flimmern bunter falſcher Steine;
(er ergreift einen Becher)
ſie lebe hoch, die ich in Ehren meine!
(trinkt.)

Lanzelot (zornig).

Herr Karados, im Augenblick
nehmt Euer keckes Wort zurück!

Karados.

Wär't Ihr nicht trunken, ſprächet Ihr
in dieſem Tone nicht zu mir.
Verzeihung dem Pokale!

Lanzelot.

Ha, bei dem heil'gen Graale!
Ihr mir verzeih'n? Das duld' ich nicht.
Genugthuung nach Ritterpflicht! (zieht)
Von uns muß einer heut' in's Grab!

Karados.

Die Bitte ſchlug ich niemals ab. (zieht.)

(Sie beginnen das Gefecht.)

Arthur.

Was? Klingenſpiel beim frohen Ball?
Ruft ſie zur Ordnung, Seneſchall!

Seneſchall (dazwiſchen tretend).

Ihr Herren, ich beſchwöre
bei Ritterſchaft und Ehre!
Zwei von der Tafelrunde?
Iſt das wohl Ort und Stunde,

zu raufen ohne Sitte,
in ſchöner Damen Mitte,
in Eures Königs Schloß?
Seyd Ihr denn kettenlos?
Das nennt das Ritterbuch:
Burgfriedensbruch!
und ſchlechte Courtoiſie
verzeiht man nie.
Drum wollet Ihr vernünftig ſeyn,
ſo ſteckt mir hübſch die Degen ein!

Lanzelot.

Hinunter denn zum Garten!

Karados.

Ihr ſollt auf mich nicht warten!

Beide.

Dort ſoll das Schwert entſcheiden,
wer Recht hat von uns Beiden!

Arthur.

So iſt es Sitt'! Ich ſchau' in Ruh'
dem Ehrenkampfe ſelber zu.

Guenevre (zum König).

Verhindert doch das Blutvergießen!

Arthur.

Solch eine Bitte kann verdrießen,
und dieß Mal ſag' ich nicht:
Gemahlin, wie Ihr wollt!
Ich übe Lehnsherrn-Pflicht,
bliebt Ihr mir nimmer hold!
Die Minne und der Feſtgeſang,
der Tanz und ſüßer Saitenklang,
darüber mögt Ihr ſchalten.
Das Ritterthum,
den Waffenruhm,
hab' ich mir vorbehalten!

(ab mit allen Rittern.)

Chor.

Laßt uns nicht länger warten;
hinunter in den Garten!
Dort ſoll das Schwert entſcheiden,
wer Recht hat hier von Beiden!

(Guenevre, Ellinor, die Seneſchallin, Yſelde und Britomarte treten vor.)

Guenevre.

Die Ritter alle ſchau'n dem Kampfe zu;
wir ſind allein. Ein wichtiges Ereigniß

veranlaßt mich, um Euren Rath zu bitten.
Ihr ſollt ein Urtheil fällen, meine Damen!

Ellinor.

Ein Urtheil?

Seneſchallin.

Unſer Rath?

Yſelde und Britomarte (zugleich).

Sprecht, Königin!

Guenevre.

Wie ſoll man der thun, die mit Richterblick
das Thun der andern Weiber ſtreng bewacht,
und in der Stille jeder Leidenſchaft
den Zügel ſchießen läßt?

Ellinor.

Verbannung!

Britomarte.

Tod!

Yſelde.

Beſchimpfung!

Seneſchallin.

Oeffentlich!

Ellinor.

Wer iſt die Freche?

Guenevre.

Ihr kennt Morganen doch, die Tugendheldin?
Ich will den Schleier heut' ihr noch entreißen,
der ihr zu Unrecht dieſen Namen gab!

Ellinor.

Die Tugendheldin?

Seneſchallin (achſelzuckend).

Lieber Gott!

Yſelde.

Ich kenne
wohl andre Damen, denen dieſer Name
gebührt, die ſchon fünf Jahre den Geliebten
mit Streng' in Ehrfurcht zu erhalten wußten.

Britomarte.

Beſcheidenheit verbeut mir, mich zu rühmen.

Seneſchallin.

Morgane Tugendheldin? Königin,
die nenn' ich ſo nur, wenn Ihr es befehlt!
Held Guiomar war nicht ihr erſter Ritter,
und zwanzig Zeugen kann ich ſtellen, daß —

Britomarte.

Bedürft Ihr meiner Hilfe, Königin,

der Heuchlerin die Larve abzureißen,
befehlt!

Guenevre.

Ich danke für den guten Willen;
dieß Werk iſt einer Andern vorbehalten.
Die Einfalt macht das Zeugniß unverdächtig,
und ſchlimmſten Falls trägt ſie allein die Schuld
und ſchützt uns vor Morganens Zauberrache.
(zu Britomarten)
Ruft mir die kleine Genelas! Ihr findet
ſie an der Pforte, die der Fürſtin Garten
vom Schloß-Park trennt.

Britomarte.

Ich eile. (ab.)

Yſelde.

Zauberrache
iſt wohl von der Prinzeſſin nicht zu fürchten.
Ich zweifle ſehr an ihren Wunderkünſten.

Guenevre.

Dann zweifelt auch am Lichte Eurer Augen.
Seht ihre Gärten, ihre Goldpaläſte;
ſeht ihre Schönheit, die die Männerwelt
zu ihren Füßen bannt! Iſt die natürlich?
Nur

Nur Truggebilde ſind's und Zaubernebel,
durch einen Hauch geboren und vernichtet.
Nichts, Nichts iſt ſo, wie es der Himmel ſchuf!

Britomarte und Genelas kommen.

Britomarte.

Hier iſt das Fräulein!

Guenevre.

Genelas, wie habt Ihr
den Auftrag ausgerichtet, den ich gab?

Genelas.

Ich bin von meinem Platze nicht gewichen.

Guenevre.

Und was habt Ihr geſehn? Berichtet treu,
wer iſt in der Prinzeſſin Park gegangen?!

Genelas.

Ich — Königin, ich habe nichts geſehn.

Guenevre.

Wie, nichts?!

Genelas.

Ich war verſunken in Gedanken.

Guenevre.

Ihr ſeyd doch auch zu gar nichts zu gebrauchen.
Schon oft hab' ich's bereut, daß ich aus Großmuth

die arme Waiſe hab' erziehen laſſen.
Was hattet Ihr, als einen edeln Namen?
Mir dankt Ihr alles!

Genelas (ſchmerzlich).

Ach, das fühl' ich tief!

Guenevre.

Und dankt mir's ſchlecht!

Genelas.

O, zürnt nicht, Königin!

Guenevre.

Zum letzten Mal will ich's mit Euch verſuchen.
Nehmt Ihr Euch dieß Mal wieder ungeſchickt,
entlaſſ' ich Euch aus meinem Dienſt für immer.

Genelas.

Was guter Will' und ſchwache Kraft vermögen,
iſt Euch geweiht.

Guenevre.

Geht in Morganens Garten,
doch raſch, und ſucht mir die Prinzeſſin auf,
und ruht nicht eher, bis Ihr ſie gefunden.
Ich laſſe ſie erſuchen, herzukommen.
Aufführen ſoll ſie heut' den Fackeltanz.
Doch — fändet Ihr ſie in der Lage nicht,

auf meine Bitte zu erſcheinen, ſchleicht
Ihr heimlich Euch davon, und bringt mir Nachricht,
genaue Nachricht, wie Ihr ſie gefunden!

Genelas.

O wehe, das iſt eine ſchwere Sendung!
Ich bin ſo plump im Horchen und im Schleichen;
mit Taubenſinn iſt da nicht auszureichen,
Gibt mir der Himmel nicht die Liſt der Schlange,
wird ſchrecklich mir vor dem Erfolge bange!
(ab.)

Yſelde.

Ha, Königin, wie ſpannt Ihr unſre Neugier!

Britomarte.

O, weiht uns doch in das Geheimniß ein!

Guenevre.

Ein Wort hab' ich erlauſcht von der Prinzeſſin;
ſie, die verlobte Braut des Irenfürſten,
ſie hat noch heut' in ihrem Garten eine
Zuſammenkunft mit ihrem Guiomar,
und die ſoll unſern ganzen Hof ergötzen.

Arthur und die Ritter Karados und Lanzelot Arm in Arm, Letzterer mit dem Arm in der Binde.

Arthur.

Da bring' ich Euch die Kämpfer alle Beide.
Ihr habt Euch dieß Mal ohne Noth gekümmert.
Ein Hieb in Arm, der in vier Wochen heilt;
es lohnt ſich kaum der Müh', davon zu reden.
Sobald das Blut floß, trat ich gleich dazwiſchen,
und jetzo wollen wir Verſöhnung trinken.

Lanzelot.

Der kleine Aderlaß hat gut gethan,
er hat mich abgekühlt; ich war zu warm.
Wir bleiben Freunde, Ritter Karados!

Karados.

In Noth und Tod! Auf gute Ritterſchaft!

(Sie ſtoßen mit den Bechern an, trinken und küſſen ſich.)

Guenevre.

Mein Königlicher Herr! Ihr ſeht uns hier
zum Schluß des Feſt's, zum Fackeltanz verſammelt;
nur zwei Perſonen fehlen noch dazu,

die ungern wir in unſerm Kreiſe miſſen:
Held Guiomar und Eure edle Schweſter.
Ich habe nach Morganen ſchon geſendet.
Geruhet Ihr, den Ritter zu beſchicken!

Arthur.

Wie Ihr es wollt, Gemahlin! — Seneſchall,
ſucht mir den Guiomar und bringt ihn her!

(Seneſchall ab.)

Ywain kommt mit einer Roſe.

Ywain.

Wo iſt die Fürſtin? Eine Roſe ſollt' ich
ihr aus dem Garten bringen. Doch ein Nebel,
der auf den Büſchen lag, hat mich bis jetzt
ſo irr' geführt, daß ich den Weg in's Schloß
nicht finden konnte.

Arthur.

Euer Wort in Ehren,
die Nacht iſt klar.

Guenevre.

Die loſe Schweſter hat ſich
wohl einen kleinen Scherz mit Euch erlaubt?!

Ywain (befremdet).

Ein Nebel — Scherz?

Guenevre.

Durch Zauberkunſt geſchaffen.

Ywain.

Die Kunſt entbehrt' ich willig an der Braut.

Arthur.

Ach, guter Vetter, laßt Euch das gefallen!

Arie.

Glaubt's einem alten Eheherrn,
die Weiber zaubern alle gern;
ſie ſtillen Haß und ſchaffen Gunſt
gar häufig durch die ſchwarze Kunſt.
Und die mit Bann und Räucherduft
die Geiſter aus der Tiefe ruft,
die iſt die Schlimmſte nicht.
Denn der Verleumdung Hochgericht,
der Hochmuth und die Buhlerei,
die Nervenſchwäch' und Heuchelei,
die zügelloſe Eitelkeit,
die Laune, die uns Dornen ſtreut,
ſind ärg're Hexenſchliche,
als alle Zauberſprüche;
ſie zwingen Jeden unter's Joch.
Wir ſehen's all' und leiden's doch!

(Genelas kommt zurück.)

Britomarte.

Da kommt das Fräulein Genelas!

Guenevre.

Ha, endlich!
Wie iſt es —? Wie? die Fürſtin folgt Euch nicht?
Habt Ihr den Auftrag denn nicht ausgerichtet?

Genelas.

Ach, möchtet Ihr
doch gnädig mir
verzeih'n.
Ach — nein!

Guenevre.

Habt Ihr ſie nicht gefunden?
Sie iſt doch nicht verſchwunden?

Genelas.

Nein, ja.
Sie war zwar da —

Guenevre.

Ihr habt ſie nicht geſprochen?

Genelas.

Nein, wahrlich, nein!

Guenevre.

Was ſoll das ſeyn?

Genelas.

Ach, fühlt des Herzens Pochen!
Es wird mein Blut
zu lauter Glut.
O, ſchonet mein!

Guenevre.

Soll ich verzeih'n,
ſo müßt Ihr mir die Wahrheit ſagen.
Jetzt kurz, was hat ſich zugetragen?!

Genelas.

Ich weiß es nicht, nein, wahrlich!
Die Fürſtin in der Grotte, —
ich lauſchte durch die Bäume, —
es warf der Mond die Strahlen
hinein.

Guenevre (raſch).

War ſie allein?

Genelas.

Ja — nein.

Arthur.

Nun wird die Sache wunderlich.

Ywain.

Ein ſchlimmes Ahnen foltert mich.

Guenevre.

Ha, Ihr verwirrt Euch frech in Lügen,
die Königin wollt Ihr betrügen!
Ich will die Sache ſehen klar.
Scheut meinen Zorn und redet wahr!

Britomarte.

Den ganzen Abend heut'
war Genelas zerſtreut.
Erlaubt mir hinzugehn,
und alles zu erſpähn;
die Grotte iſt nicht weit.

Guenevre.

Wir wollen alle gehn;
wir wollen ſelber ſehn,
ob Genelas die Wahrheit ſagte,
ob ſie den Hof zu täuſchen wagte!

Genelas.

Gewiß, ich hab' Euch nicht betrogen;
noch nie, noch nie hab' ich gelogen!
Wenn der Befehl mich nicht gezwungen,

zur Grotte wär' ich nie gedrungen,
zu ſehen, was ich ſah.

Arthur.

Nun, Blitz, was ſaht Ihr da?!

Ywain.

Es wächſt die Ahnung zum Verdacht,
die Hölle iſt in mir erwacht!

Die Ritter.

Das wird ein ſeltſam Abenteuer,
die Stirne ſchmerzt dem armen Freier.

Guenevre.

Wir wollen alle gehn;
wir wollen ſelber ſehn!

Genelas (ſie aufhalten wollend).

Bedenket, Königin;
ich bitt' Euch, geht nicht hin!

Guenevre.

Genug der Poſſen,
ich bin entſchloſſen!
Wir gehen alle hin,
Ihr ſeyd die Führerin!

(ſie nimmt von einem Candelaber ein Windlicht und bringt es Genelas auf.)

Chor.

Laßt uns, ohne zu verweilen,
in der Fürſtin Garten eilen;
was die Weiber ſchlau verſtecken,
mögen Weiber gern entdecken! (Alle ab.)

Prächtiger Luſtgarten Morganens mit Bildſäulen u. ſ. w. Im Hintergrunde ihr prächtiger Palaſt. Mehr vorn eine ſchöne Waſſergrotte mit Springbrunnen. Morgane, im reizenden Negligée, iſt mit Guiomar, der an ihrer Bruſt ruht, auf einem Raſenſopha entſchlummert. Mondſchein. Unſichtbares Geiſter-Chor, mit Harmonica-Begleitung.

Geiſter-Chor.

Von dem Monde nur belauſcht,
von den Wellen leiſ' umrauſcht,
in des Weſtes mildem Fächeln,
um den Mund ein holdes Lächeln,
ruht die Geiſter-Königin,
liebeſelig, liebewarm,
in des treuen Ritters Arm.
Schlummre, ſchöne Herrſcherin,
und das Säuſeln dieſer Bäume
wiege Dich in ſüße Träume!

Chor des Hofes (von außen, leiſe).

Laßt uns ſchlau und leiſe ſpüren,
daß wir nicht die Luſt verlieren!
Laßt den Augenblick uns haſchen,
plötzlich ſie zu überraſchen!

Guenevre.

Hier geleuchtet, Genelas!

Chor.

O, das wird ein Götterſpaß!

Genelas mit dem Windlichte, hinter ihr Guenevre, die ſie antreibt, dann der ganze Hof. Gruppe des Erſtaunens, als ſie Morganen und Guiomar ſehen.

Chor.

Himmel, was erblicken wir?!
Seht, Morgane ſchlummert hier!

Guenevre.

Meine Ahnung; ſeht, mein Beſter,
(zu Arthur) Eure tugendhafte Schweſter!

Ywain.

Höll' und Teufel, meine Braut,
deren Treue ich vertraut!
Räche mich, mein gutes Schwert! (zieht.)

Karados (ihn zurückhaltend).

Sie iſt keines Kampfes werth.

Arthur.

Das iſt arg! Bei meinem Thron,
Tod wird dieſes Frevels Lohn!

Morgane (träumend).

Gern gehorch' ich ſüßem Triebe,
mich beſeligt Deine Liebe,
trauter, holder Guiomar!

Alle.

Guiomar!

Guenevre.

Ja, es iſt der kecke Ritter!

Arthur.

Wahrlich, das bekommt ihm bitter!

Seneſchall kommend.

Seneſchall.

Gott ſey Dank, ich höre ſchreien
hier den Namen Guiomar,
und ich ſuch' ihn, wie ein Narr,
in dem Garten und im Freien.
(ſieht Morganen und Guiomar)
Ja, da iſt er, ei, ei, ei,

das iſt arge Zauberei!
Seit ich heiße Seneſchall,
ſah ich keinen ſolchen Fall!

Guiomar (erwachend).

Welch Getümmel wecket mich!

Morgane (erwachend).

Himmel, ach, was ſehe ich?!
Ich vergaß die Geiſterwache.
Fort, ſonſt fürchtet meine Rache!

Guenevre.

Sehr zur Unzeit zürnet Ihr.
Dieſen Anblick konnten wir
in der Königs-Schweſter Garten
wohl am wenigſten erwarten.
Hätt' uns Genelas belehrt,
bliebt Ihr wahrlich ungeſtört!

Seneſchall.

Seit ich heiße Seneſchall,
ſah ich keinen ſolchen Fall!

Guiomar (zieht).

Meine Klinge Euch vertheidigt;
wehe dem, der Euch beleidigt!

Ywain.

Ha, dieß frevelnde Erkühnen
kann nur Euer Blut versühnen! (Sie fechten.)

Morgane.

(berührt Ywain mit dem Stabe, der in fechtender Stellung leblos daſteht.)

Recitativ.

Verwegner, Halt, ſteht leblos! — Guiomar,
zurück mit Deinem Schwert! Dein edles Leben
iſt mir zu theuer, um es hier zu wagen,
wo Weiberrach' uns tückiſch Schmach bereitet.
(zu Guenevre)
Ihr habt geſiegt! Genießet den Triumph,
daß nicht einmal die höh're Wiſſenſchaft
vor Euren liſt'gen Ränken ſchützen konnte.
Zu arglos iſt dieß leichte frohe Herz,
zu gut für dieſen Hof, wo das Verbrechen
die Blöße mit dem Purpurmantel deckt.
Ich meid' auf ewig ihn und Eure Tücke,
und keine Spur von meinem Daſeyn bleibe! —

Arie.

Auf, Ihr meine ſchnellen Geiſter,
fahrt herauf und ſchwebet nieder,
was Ihr ſchuft, zerſtöret wieder!

Schloß, ſink' in der Tiefe Gruft!
Hain, verdampfe in der Luft,
und ſtatt dieſem Luſtrevier,
ſtarre eine Wüſte hier! —
Auf, mein Guiomar, entweich'
mit mir in mein Zauberreich!

Donner, Blitz. Ein Nebel ſchneidet den Vorgrund, auf dem ſich der Hof befindet, von Morganen und Guiomar ab. Morgane verſchwindet mit Guiomar, den ſie umſchlungen hält. Eine Menge Gnomen kommen im Nebel aus der Erde, Sylphiden und Salamander miſchen ſich darein. Buntes, balletartiges Gewimmel, unter welchem Palaſt, Grotte und Hain verſchwinden, und die Scene nur wilde Felſenmaſſen mit einzelnen Geſträuchen zeigt. Rauſchende Muſik; während deſſen

Chor des Hofes.

Welche Donner, welches Brauſen,
welche Blitze, welches Sauſen,
welche gräßlichen Geſtalten!
Seht, wie dort die Mauern ſpalten!
Weh', in dieſer Schreckensſtunde
gehet wohl die Welt zu Grunde!

Ywain (der entzaubert iſt, wüthend).

Recitativ.

Ha, ſolchen Hohn litt noch kein Thrones-Erbe!

Man

Man hat mir liſtig dieſe Schmach bereitet!
(zu Arthur)
Ihr waret mit der Schweſter einverſtanden;
mich täuſchet nicht die Spiegelfechterei!
Das kaum geknüpfte Bündniß war Euch läſtig.
Wohlan, ich ſcheide; aber eh' der Mond
ſich wieder füllet, führ' ich über's Meer
die Rächer des erlitt'nen Schimpfes her!
(ab.)

Arthur.

Das nenn' ich Händel doch aus heiler Haut!
Wo ſind wir denn? Wo iſt Morganens Schloß?
Man leuchte rings herum! — Hm, wunderlich!
Ich glaube, uns umgeben lauter Felſen.

Seneſchall.

Ihr habt ganz Recht, mein Königlicher Herr,
es kommt mir auch ſo vor.

Arthur.

So ſah's hier aus,
eh' ſie das Schloß gebaut. Sie hat wahrhaftig
ihr ſämmtlich Eigenthum ſich mitgenommen!
Das ſind' ich unverſchämt; die zweite Sünde
gleich nach der erſten. — Seneſchall, verſammelt

Guenevre.

Was ſoll das ſeyn?

Genelas.

Ach, fühlt des Herzens Pochen!
Es wird mein Blut
zu lauter Glut.
O, ſchonet mein!

Guenevre.

Soll ich verzeih'n,
ſo müßt Ihr mir die Wahrheit ſagen.
Jetzt kurz, was hat ſich zugetragen?!

Genelas.

Ich weiß es nicht, nein, wahrlich!
Die Fürſtin in der Grotte, —
ich lauſchte durch die Bäume, —
es warf der Mond die Strahlen
hinein.

Guenevre (raſch).

War ſie allein?

Genelas.

Ja — nein.

Arthur.

Nun wird die Sache wunderlich.

Ywain.

Ein ſchlimmes Ahnen foltert mich.

Guenevre.

Ha, Ihr verwirrt Euch frech in Lügen,
die Königin wollt Ihr betrügen!
Ich will die Sache ſehen klar.
Scheut meinen Zorn und redet wahr!

Britomarte.

Den ganzen Abend heut'
war Genelas zerſtreut.
Erlaubt mir hinzugehn,
und alles zu erſpähn;
die Grotte iſt nicht weit.

Guenevre.

Wir wollen alle gehn;
wir wollen ſelber ſehn,
ob Genelas die Wahrheit ſagte,
ob ſie den Hof zu täuſchen wagte!

Genelas.

Gewiß, ich hab' Euch nicht betrogen;
noch nie, noch nie hab' ich gelogen!
Wenn der Befehl mich nicht gezwungen,

zur Grotte wär' ich nie gedrungen,
zu ſehen, was ich ſah.

Arthur.

Nun, Blitz, was ſaht Ihr da?!

Ywain.

Es wächſt die Ahnung zum Verdacht,
die Hölle iſt in mir erwacht!

Die Ritter.

Das wird ein ſeltſam Abenteuer,
die Stirne ſchmerzt dem armen Freier.

Guenevre.

Wir wollen alle gehn;
wir wollen ſelber ſehn!

Genelas (ſie aufhalten wollend).

Bedenket, Königin;
ich bitt' Euch, geht nicht hin!

Guenevre.

Genug der Poſſen,
ich bin entſchloſſen!
Wir gehen alle hin,
Ihr ſeyd die Führerin!

(ſie nimmt von einem Candelaber ein Windlicht und bringt es Genelas auf.)

Chor.

Laßt uns, ohne zu verweilen,
in der Fürſtin Garten eilen;
was die Weiber ſchlau verſtecken,
mögen Weiber gern entdecken! (Alle ab.)

Prächtiger Luſtgarten Morganens mit Bildſäulen u. ſ. w. Im Hintergrunde ihr prächtiger Palaſt. Mehr vorn eine ſchöne Waſſergrotte mit Springbrunnen. Morgane, im reizenden Negligée, iſt mit Guiomar, der an ihrer Bruſt ruht, auf einem Raſenſopha entſchlummert. Mondſchein. Unſichtbares Geiſter-Chor, mit Harmonica-Begleitung.

Geiſter-Chor.

Von dem Monde nur belauſcht,
von den Wellen leiſ' umrauſcht,
in des Weſtes mildem Fächeln,
um den Mund ein holdes Lächeln,
ruht die Geiſter-Königin,
liebeſelig, liebewarm,
in des treuen Ritters Arm.
Schlummre, ſchöne Herrſcherin,
und das Säuſeln dieſer Bäume
wiege Dich in ſüße Träume!

Chor des Hofes (von außen, leiſe).

Laßt uns ſchlau und leiſe ſpüren,
daß wir nicht die Luſt verlieren!
Laßt den Augenblick uns haſchen,
plötzlich ſie zu überraſchen!

Guenevre.

Hier geleuchtet, Genelas!

Chor.

O, das wird ein Götterſpaß!

Genelas mit dem Windlichte, hinter ihr Guenevre, die ſie antreibt, dann der ganze Hof. Gruppe des Erſtaunens, als ſie Morganen und Guiomar ſehen.

Chor.

Himmel, was erblicken wir?!
Seht, Morgane ſchlummert hier!

Guenevre.

Meine Ahnung; ſeht, mein Beſter,
(zu Arthur) Eure tugendhafte Schweſter!

Ywain.

Höll' und Teufel, meine Braut,
deren Treue ich vertraut!
Räche mich, mein gutes Schwert! (zieht.)

Karados (ihn zurückhaltend).

Sie iſt keines Kampfes werth.

Arthur.

Das iſt arg! Bei meinem Thron,
Tod wird dieſes Frevels Lohn!

Morgane (träumend).

Gern gehorch' ich ſüßem Triebe,
mich beſeligt Deine Liebe,
trauter, holder Guiomar!

Alle.

Guiomar!

Guenevre.

Ja, es iſt der kecke Ritter!

Arthur.

Wahrlich, das bekommt ihm bitter!

Seneſchall kommend.

Seneſchall.

Gott ſey Dank, ich höre ſchreien
hier den Namen Guiomar,
und ich ſuch' ihn, wie ein Narr,
in dem Garten und im Freien.
(ſieht Morganen und Guiomar)
Ja, da iſt er, ei, ei, ei,

das iſt arge Zauberei!
Seit ich heiße Seneſchall,
ſah ich keinen ſolchen Fall!

Guiomar (erwachend).

Welch Getümmel wecket mich!

Morgane (erwachend).

Himmel, ach, was ſehe ich?!
Ich vergaß die Geiſterwache.
Fort, ſonſt fürchtet meine Rache!

Guenevre.

Sehr zur Unzeit zürnet Ihr.
Dieſen Anblick konnten wir
in der Königs-Schweſter Garten
wohl am wenigſten erwarten.
Hätt' uns Genelas belehrt,
bliebt Ihr wahrlich ungeſtört!

Seneſchall.

Seit ich heiße Seneſchall,
ſah ich keinen ſolchen Fall!

Guiomar (zieht).

Meine Klinge Euch vertheidigt;
wehe dem, der Euch beleidigt!

Ywain.

Ha, dieß frevelnde Erkühnen
kann nur Euer Blut versühnen! (Sie fechten.)

Morgane.

(berührt Ywain mit dem Stabe, der in fechtender Stellung leblos dasteht.)

Recitativ.

Verwegner, Halt, steht leblos! — Guiomar,
zurück mit Deinem Schwert! Dein edles Leben
ist mir zu theuer, um es hier zu wagen,
wo Weiberrach' uns tückisch Schmach bereitet.
(zu Guenevre)
Ihr habt gesiegt! Genießet den Triumph,
daß nicht einmal die höh're Wissenschaft
vor Euren list'gen Ränken schützen konnte.
Zu arglos ist dieß leichte frohe Herz,
zu gut für diesen Hof, wo das Verbrechen
die Blöße mit dem Purpurmantel deckt.
Ich meid' auf ewig ihn und Eure Tücke,
und keine Spur von meinem Daseyn bleibe! —

Arie.

Auf, Ihr meine schnellen Geister,
fahrt herauf und schwebet nieder,
was Ihr schuft, zerstöret wieder!

Schloß, ſink' in der Tiefe Gruft!
Hain, verdampfe in der Luft,
und ſtatt dieſem Luſtrevier,
ſtarre eine Wüſte hier! —
Auf, mein Guiomar, entweich'
mit mir in mein Zauberreich!

Donner, Blitz. Ein Nebel ſchneidet den Vorgrund, auf dem ſich der Hof befindet, von Morganen und Guiomar ab. Morgane verſchwindet mit Guiomar, den ſie umſchlungen hält. Eine Menge Gnomen kommen im Nebel aus der Erde, Sylphiden und Salamander miſchen ſich darein. Buntes, balletartiges Gewimmel, unter welchem Palaſt, Grotte und Hain verſchwinden, und die Scene nur wilde Felſenmaſſen mit einzelnen Geſträuchen zeigt. Rauſchende Muſik; während deſſen

Chor des Hofes.

Welche Donner, welches Brauſen,
welche Blitze, welches Sauſen,
welche gräßlichen Geſtalten!
Seht, wie dort die Mauern ſpalten!
Weh', in dieſer Schreckensſtunde
gehet wohl die Welt zu Grunde!

Ywain (der entzaubert iſt, wüthend).

Recitativ.

Ha, ſolchen Hohn litt noch kein Thrones-Erbe!

Man

Man hat mir listig dieſe Schmach bereitet!
(zu Arthur)
Ihr waret mit der Schweſter einverſtanden;
mich täuſchet nicht die Spiegelfechterei!
Das kaum geknüpfte Bündniß war Euch läſtig.
Wohlan, ich ſcheide; aber eh' der Mond
ſich wieder füllet, führ' ich über's Meer
die Rächer des erlitt'nen Schimpfes her!
(ab.)

Arthur.

Das nenn' ich Händel doch aus heiler Haut!
Wo ſind wir denn? Wo iſt Morganens Schloß?
Man leuchte rings herum! — Hm, wunderlich!
Ich glaube, uns umgeben lauter Felſen.

Seneſchall.

Ihr habt ganz Recht, mein Königlicher Herr,
es kommt mir auch ſo vor.

Arthur.

So ſah's hier aus,
eh' ſie das Schloß gebaut. Sie hat wahrhaftig
ihr ſämmtlich Eigenthum ſich mitgenommen!
Das ſind' ich unverſchämt; die zweite Sünde
gleich nach der erſten. — Seneſchall, verſammelt

mir das Gericht, es soll sogleich erkennen,
wie die Verbrecherin zu strafen sey!

Seneschall.

Wie Ihr befehlt, doch stell' ich unvorgreiflich
anheim, die Hegung des Gerichtes aus-
zusetzen, bis die Sünderin ergriffen,
da sonst die Strafvollstreckung Schwierigkeiten
erleiden dürfte.

Arthur.

Wahrlich, Ihr habt Recht!

Guenevre.

Doch eine Sünderin bleibt zu bestrafen,
und die ist, Gott sey Dank! noch gegenwärtig.

Arthur.

O, nennt sie uns, Gemahlin! Wir sind grade
in bester Laune, auf ein schuldig Haupt
den Königs-Zepter schwer herabzusenken.

Guenevre.

Hier, Genelas!

Karados.

Wie, meine Genelas?!

Arthur.

Die kleine Genelas, das gute Kind?

Lanzelot.

Die ſchöne Genelas? Die iſt wohl ſchuldlos!

Guenevre.

Ei, ich erſtaun', Ihr Herr'n! (zu Genelas)
Dankt's meinem Zorn,
der Euch die mächt'gen Gönner hat gezeigt;
denn in der Noth erkennt man ſeine Freunde!
So ſind die Männer, friſche Jugend und
ein glatt Geſicht heißt gleich bei ihnen Unſchuld!

Arthur (ärgerlich).

Ohn' weitern Ausfall, bringt die Klage vor!

Guenevre.

Nur näher, Fräulein! Sagt, warum ver-
ſchwiegt Ihr,
daß Ihr den Ritter bei Morganen fandet?

Genelas.

Ich —

Guenevre (hart).

Ich will Wahrheit, raſch!

Genelas.

Ich ſcheute mich,
es vor den Rittern öffentlich zu ſagen,

daß ich die Braut im Arme eines Andern
im Schlaf gefunden.

Guenevre.

So? und warum ſuchtet
Ihr uns zu hindern, ſelbſt zu unterſuchen?

Genelas.

Ich ſchämte mich in der Prinzeſſin Seele,
und hätte ihr die Kränkung gern erſpart.

Guenevre.

Zwei Mal geſchämt? Das Mährchen ſoll man
glauben!
Bekennt es, Freche, im geheimen Bunde
habt Ihr geſtanden mit der Zauberin,
Theilnehmerin wart Ihr bei ihren Lüſten!

Genelas.

Ich? Heil'ge Mutter, ich bin ſchuldlos!

Guenevre.

Wohl,
ſo reinigt Euch!

Karados (heftig).

Ja, reinigt Euch, mein Fräulein,
von dieſem ſchweren, ſchimpflichen Verdacht!

Ihr könnt Euch reinigen, gewiß, Ihr könnt es!
Auf ewig iſt mein Elend ſonſt entſchieden!

Genelas.

Ich? Weh', wie ſoll ich das?! Die Fürſtin iſt
verſchwunden, und ich habe keinen Zeugen
für meine Unſchuld, als mein Herz und Gott!

Guenevre.

Verdächtig iſt der erſte Zeuge, und
der andre ſchweigt. Mein Königlicher Herr,
ich bitte Euch, das Urtheil ihr zu ſprechen!

Arthur.

Ich? Hm, das arme Kind! Es thut mir leid;
ſie war ſo ſanft, ſo ſtill und ſo beſcheiden.
(leiſe zum Seneſchall)
Ich ſag' Euch, Seneſchall, den Andern allen
hätt' ich die Unbill eher zugetraut.
Ja — Fräulein, könnt Ihr Euch nicht reinigen,
ſo müſſen wir nach unſrer Königspflicht
auf ewig Euch von unſerm Hof verbannen!
Es ſchmerzt uns wirklich. — Nun, ſo weint
nur nicht!
Wo Thränen fließen, mach' ich mich von dannen.
(ab mit den Rittern; Seneſchall und Karados bleiben zurück.)

Gottfried.

Wehe mir, verkannt, verſtoßen!
Läg' ich ſchon im ſtillen Grab!

Seneſchall.

Wie der volle Mond nimmt ab,
wandelt auch die Gunſt der Großen!

Chor der Damen.

Ha, es iſt ihr Recht geſchehn,
daß ſie muß in's Elend gehn!

Karadoz.

Meine Liebe iſt vernichtet,
meines Lebens Glück zerſtört!

Genelas.

Bei dem Gott, der oben richtet,
nie hat Laſter mich entehrt!

Chor der Damen.

Macht das weiß den kleinen Kindern;
Eide ſind ein Spiel den Sündern!

Seneſchall.

Ei, mich dauert ihre Jugend;
mächtig iſt die Leidenſchaft!

Karados.

Genelas ist lüstethaft!!
Schaum ist aller Weiber Tugend!

Chor der Damen.

Karados, vergeßt Euch nicht!

Guenevre.

Seneschall, thut Eure Pflicht:
statt die Freche zu bedauern,
führt sie aus der Hofstadt Mauern!

Seneschall.

Ha, auf Ehr', es macht mir warm —
Fräulein — gebt mir Euren Arm!

Karados (zu Genelas).

Uns trennt der Ehre Eisenpflicht,
doch ich vergeß' Euch ewig nicht.
Kampf will ich suchen in der Welt,
den Tod auf ernstem Schlachtenfeld.
Wenn mir entströmt des Herzens Blut,
erlischt auch meiner Qualen Glut! (ab.)

Genelas.

Muß die Unschuld hier auch weinen,
einst wird rein sie dort erscheinen!

(Während Genelas mit dem Seneſchall abgeht)

Chor der Damen.

Tugend duldet keine Schwächen,
ſtraft ſie ſtrenge, gleich Verbrechen.
Ja, es iſt ihr Recht geſchehn,
daß ſie muß in's Elend gehn!

(Alle ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Kurze ländliche Gegend. Rechts und links ein Bauerhaus. Sturm und Ungewitter.

Genelas kommt gewankt; mit Begleitung.

Genelas.

Weh', Sturm und Regen peitſche den Nacken mir!
Der Donner brüllt, und durch die ſchwarzen Wolken
zuckt grell des Blitzes fürchterlicher Tag!
Morganens Zaubergrimm verfolgt mich Arme.
Sie glaubt gewiß, ich habe ſie verrathen.
Und dort verbannt man mich als ihre Freundin!
(mit einem Blick zum Himmel)
Du weißt's, ich bin an beidem ſchuldlos! Ach,
ich kann nicht mehr, die wunden Füße tragen
den Körper kaum, und meine Kraft erliegt!
(ſie ſinkt vor Roſinens Thüre nieder)
Hier will ich ſterben. Zieh', verklärte Mutter,
die arme Genelas zu dir hinauf!

Dort oben ſchweigt der Erde Schmerz und Spott.
Schütz' meinen Karados, du guter Gott!
O, ſchenke ihm die mir verſagten Freuden,
ſo will ich froh vom armen Leben ſcheiden!

Roſine, zum Fenſter hinausſehend.

Roſine.

Wer weint denn im Regen und Wind?
Ei, ſehe, wer iſt das arme Kind?

Genelas.

Ein armer Pilgerin
nehmt ſie auf mit mildem Sinn!

Roſine.

Ei, das iſt ja Chriſtenpflicht!
Wartet nur, ich ſäume nicht!
(Sie macht das Fenſter zu.)

Genelas.

Hilf' in Noth, ich kann nur danken
durch Vertrauen ohne Wanken!

Roſine (tritt herein).

Sieh', ein wunderſchönes Mädchen!
Und bis auf das letzte Fädchen
ſind fürwahr die Kleider naß.

und ſo traurig und ſo blaß,
zittert, wie der Espe Blätter;
und in ſolchem böſen Wetter
wagtet Ihr Euch heut' hinaus?
Kommt geſchwinde in mein Haus!
Milch bereit' ich, fett und ſüße,
und ein Bad für Eure Füße;
dann zu Bett, und ruhet fein.
Meinen Hahn, den ſperr' ich ein.
In dem Keller ſoll er ſtecken,
durch ſein Krähen Euch nicht wecken.
Kommt geſchwinde in mein Haus,
zieht die naſſen Kleider aus!

Gerlach.

Welch ein redliches Gemüthe!
Dank für Eure Engelgüte!

Roſine.

Ei, ich bitt' Euch, dankt mir nicht,
übe ja nur Chriſtenpflicht!

Beide.

Wohlthun findet ſeinen Lohn
einſt an Gottes Gnaden-Thron.

Königssaal. Arthur auf dem Thron, umgeben von Gawin, Rittern und Trabanten. Vor dem Thron stehen Lanzelot und Perceval in voller Rüstung.

Seneschall tritt ein.

Seneschall.

So eben bringt ein Reitender die Nachricht:
gelandet sind achttausend Dänen gestern
und rücken mächtig gegen Karduel!

Arthur.

So? Auch die Dänen? Großer Gott im Himmel,
und da die Schotten und die Iren auch!
Bei meinem Schwert, es fehlte weiter nichts,
als daß die Franken noch herüber schwämmen!
(zu den Rittern)
Wenn man Euch nur multipliciren könnte!
(zu Lanzelot und Perceval)
So muß sich Eure Sendung ändern, denn
die Schotten sind uns nicht so fürchterlich.
Von denen sind wir's schon gewohnt, bisweilen
gut nachbarlich so einen kleinen Raub-
besuch zu haben; wenn sie satt geplündert,
gehn über ihre Tweede sie zurück.

Doch dieſen Dänen, die zur Hauptſtadt rücken,
werft Euch entgegen, ſprengt ſie in das Meer,
dahin gehören ſie! — Ihr, guter Gawin, —

(Gawin tritt vor den Thron)

deckt mir die Grenzen gegen Schottland, greift
mit kleinen Haufen an, geht dann zurück,
rückt wieder vor, beſchäftigt mir die Feinde,
wagt keine Hauptſchlacht! Wir ſind jetzt zu ſchwach. —
Nun, lieben Ritter, geht in Gottes Namen;
mit Liſt und Tapferkeit ſteht mir im Bunde,
und denkt, daß Ihr gehört zur Tafelrunde!

Lanzelot.

Mit Gott für Euch und unſre Königin
ſoll mein und dieſes Ritters guter Degen
den Dänen bald ihr Räuberhandwerk legen!

Gawin.

Mit Luſt zum Kampf! Es ſollen dieſe Schotten
nicht länger Ehr' und Nachbarnpflicht verſpotten!

(Die drei Ritter ab.)

Arthur.

Was mach' ich aber mit den tollen Iren?

Die ſind die ärgſten. Der verrückte Ywain
will ſich durchaus die Hörner, die die Braut
ihm aufgeſetzt, abſtoßen an den Mauern
von meiner Hauptſtadt. Hat der Menſch nicht alles,
was einen Speer in Irland ſchwinget, auf-
getrommelt und mir über's Meer geſtößt,
und hauſ't auf meinen Küſten, wie ein Heide?!
Wen ſtell' ich dieſem Ungethüm entgegen?
(Seneſchall tritt vor.)
Euch, guter Seneſchall? Ihr meint es ehrlich;
doch glaub' ich, Ihr taugt beſſer, eine Tafel
in Ordnung mir zu halten, als die Iren.
Ich werde wohl höchſtſelbſt — doch — meine Gicht,
das läßt ſich übel thun. Beim heil'gen Graal!
ein ſolcher Thron iſt ſchön und blank, doch manchmal
ſitzt ſich's auf ihm gewaltig unbequem.
Wenn Gitflets Sendung nur gelingen möchte!
Bringt er mir meinen Karados zurück,
dann halt' ich ruhig hier mein Mittagsſchläfchen.

Girflet und Karados, letzterer völlig gerüſtet, kommen.

Seneſchall.

Seht da, Herr Karados, Wolf in der Fabel!

Arthur.

Ei, keinen Wolf, ich brauche einen Löwen! (zu Girflet) Dank, junger Fant! (zu Karados) Willkommen, Karados! Ich hab' Euch nöthig.

Karados.

Königlicher Herr, Mein Blut gehört Euch und dem Vaterlande!

Arthur.

Das weiß ich ſchon. Ihr ſeyd ein Mann, das iſt genug geſagt. Ihr ſeyd noch mehr als ich in jungen Jahren.

Karados.

Herr, beſchämt mich nicht!

Arthur.

Ach, ziert Euch nicht; Armbrecher heißt Ihr ja! Ein Armbruch iſt das Leidlichſte, womit ein Gegner von Euch loskommt. Nun, ſo geht

und ſchlagt den Iren Arm' und Bein' entzwei!
Die Schaaren, die Ihr führen ſollet, ſtehn
ſchon unter Waffen.

Karados.

Und das Nähere?

Arthur.

Das macht an Ort und Stelle, wie Ihr denkt.
Wem ich vertraue, dem vertrau' ich ganz.

Karados.

Ich werde dieſes edle Zutrau'n ehren.
Jetzt ſag' ich's offen, Herr, ich war entſchloſſen,
für Euch zu fechten; doch im erſten Treffen
hätt' ich den Tod von Feindes-Hand geſucht.
Das Leben iſt mir eine Bürde, ſeit
ich Genelas vom Herzen losgeriſſen.
Jetzt will ich leben, kämpfen nicht um Tod,
um Sieg für Euch und Euren heil'gen Thron!
So Gott will, ſoll der Irenfürſt gezüchtigt
bald über's Meer nach ſeiner Heimath fliehn,
auf's Neue Euch die Friedenspalme blühn;
ſo nütz' ich doch das freudenloſe Leben,
das mir zur Qual der Himmel hat gegeben!

(ab.)

Ar-

Arthur.

Ein wackrer Kämpe, und er thut mir leid. —
Das Stückchen mit der Genelas, das mußte
ihn ſchmerzen, ſchnitt es mir doch durch die
Seele,
als ich vom Hofe ſie verbannen mußte.
Das arme Kind! Es will mir nicht zu Kopf,
daß ſie nichts taugen ſoll. Sie war die einz'ge
von unſren Damen, die nicht klatſcht' und hetzte;
ein weißes Täubchen unter Kräh'n und Dohlen.
Wie's ihr wohl gehn mag? — Hört doch, Ritter
Girflet,
ſie hat die hundert goldnen Schilde doch
empfangen, die ich ihr durch Euch geſandt?!

Girflet (verlegen).

Herr König! —

Arthur.

Nun?

Girflet.

Die Wahrheit Euch zu ſagen —
Als ich der Sendung mich entled'gen wollte,
hat es die Königin mir unterſagt
und die Beſtellung ſelber übernommen.

Arthur.

Was, Donner?! Ja, wär' mir's nicht um den Anſtand,
ich würfe Euch den Zepter an den Kopf!
Kennt Ihr Gehorſam? Wer iſt hier der Herr?
Ich merke wohl, ich habe Euch verzogen,
Euch und die Königin! (zum Seneſchall) Ruft mir ſie her!

(Seneſchall ab; zum Gefolge)

Ihr ſeyd entlaſſen! —

(Gefolge ab; er ſteigt vom Throne)

Das ſoll anders werden! —

(zu Girflet)

Zweihundert Schilde laßt Ihr Euch ſogleich
vom Säckelmeiſter geben, und damit
ſprengt Ihr, was Eure Mähre laufen kann,
zu Genelas!

Girflet.

Am ganzen Hofe weiß
kein Menſch, wo ſie ſich hingewendet.

Arthur.

So?
Nun, ſo ſeyd Ihr ſo gut, ſie aufzuſuchen,

und müßt Ihr ganz Britannien durchrennen,
und — bis Ihr mir ein ſich'res Zeichen bringt,
daß ſie das Gold empfangen, ſeyd Ihr ſelbſt
von unſerm Hof verbannt. Somit entlaſſen!

(Girflet beſtürzt ab.)

Seneſchall, der Königin die Thür öffnend.

Seneſchall.

Die Königin!

Guenevre.

Was wünſcht Ihr, mein Gemahl?

Arthur (heftig).

Daß ich's nicht wäre, Frau, daß ich's nicht wäre!
Wo ſind die hundert Schilde hingekommen
für Genelas?

Guenevre.

Die liegen ruhig noch
bei mir.

Arthur.

Blitz! und warum?

Guenevre.

Aus guter Meinung.
Sie war verbannt um ihrer Sünden willen;

bereuen ſollte ſie und beſſer werden.
Doch, hätte ſie im Ueberfluß geſchwelgt,
ſo war es um die Reu' geſchehn.

Arthur.

Vortrefflich!
Darum bereut Ihr nichts, denn Euch geht's gut.
Habt Ihr denn eine diamantne Seele?
War's nicht genug, die arme Waiſe zu
verſtoßen; mußtet Ihr ſie hilflos auch
dem Elend in den Rachen jagen? Nein,
das leid' ich nicht! Sagt es dem Ritter Girflet,
ſie ſoll zurück nach Karduel, ſogleich!
Wollt Ihr ſie nicht am Hof', in Gottes Namen;
doch hungern ſoll ſie nicht, das merkt Euch!
Hört,
Ihr wißt's, ich laſſ' mir viel von Euch gefallen,
zu viel vielleicht, doch — Alles darum nicht.
Nehmt Euch in Acht; nur noch ein ſolcher Fall,
und Ihr ſollt Wunder ſehn! — Kommt, Seneſchall!

(ab mit dem Seneſchall.)

Guenevre (ſteht überraſcht).

Was war das? Träum' ich, wach' ich? Welches Leben
kam in die Königliche Schachfigur?
Ha, die Verhaßte, die mir das bereitet!
Nun wohl, wie ihr befehlt, Herr König; ja,
ſie ſoll zurück nach Karduel, doch wahrlich,
ſie ſoll des Lebens hier nicht froh mehr werden!
Kläglich ſoll es ihr ergehn,
täglich ſie verhöhnt ſich ſehn;
ihren Jugendmuth erdrücken
wollen wir mit Ton und Blicken.
Langſam ſoll ſie hier verderben,
keine Freude ſoll ihr blühn;
will ſie nicht vor Grame ſterben,
wird ſie wohl von ſelber fliehn.
Einem Weibe kann's nicht fehlen,
will ein Weib in's Grab ſie quälen. (ab.)

Ländliche Stube bei Roſinen Roſine am Rokken, Genelas am Rädchen; letztere auch in der Tracht eines Bauermädchens.

Roſine.

Ich danke Euch für Euer Zutrau'n. Wahrlich,

früh gingt Ihr durch der Leiden schwere Schule,
und grade dadurch seyd Ihr gut geworden! —
Ich geh' jetzt nach der Stadt, Gespinnst verkaufen;
wenn Ihr's erlaubt, so schließe ich Euch ein.
Die jetz'ge Zeit ist keines Menschen Freund;
durch ganz Britannien tönt Kriegsgeschrei,
und allerlei Gesindel streift umher.
Ein schönes Mädchen, schutzlos, wagt zu viel;
drum, wenn man pocht, so seyd Ihr nicht zu Hause.

Genelas.

In Gottes Namen!

Rosine.

Immer seyd Ihr gut,
laßt Alles Euch gefallen. Ja, wahrhaftig,
ich glaub', Ihr habt gar keinen Eigenwillen!
Nun — bleibt nur so! Ich prophezei' es Euch —
jetzt lebt Ihr freilich in dem Stande der
Erniedrigung, doch nur zur Prüfung — bald
wird sich das Blättchen wenden. Selten zwar

belohnet Gott die Tugend ſchon auf Erden,
allein mir ahnt's: Ihr müßt erhöhet werden!
(ab.)

Pauſe; Genelas ſpinnt, dann läßt ſie die Hand ſinken und verfällt in ſchwermüthiges Sinnen. — Schwacher Donner.

Genelas (erſchrocken).

Gott, was war das?! Die Erde bebte unter
den Füßen mir! Mir wird ſo ſchwül und
bange!
Soll denn ich Arme nie zur Ruhe kommen?!

Donner. Morgane, als Zauberin gekleidet, ſteigt aus der Erde.

Genelas.

O Himmel, ſeh' ich recht?! Morgane!

Morgane.

Ja,
die bin ich, armes Kind! Mein Freudenreich
hab' ich verlaſſen, um Dich aufzuſuchen,
aus Deinem tiefen Elend Dich zu reißen,
an unſern Feinden ſchrecklich Dich zu rächen!

Genelas.

O, gnäd'ge Frau, ich weiß von keinem Elend,
und fern von mir iſt jeder Wunſch nach Rache!

Morgane.

Du traust mir nicht, Du wurdest irr' an mir,
weil ich im Unglück Dich verlassen, das
Du doch um mich erduldet; aber wisse:
auch ich war irr' an Dir. Ich glaubte Dich
mit meinen Feinden gegen mich verschworen;
doch lange währt kein Irrthum bei Morganen.
Jetzt weiß ich es: sie haben Dich verstoßen,
weil Du mich nicht verrathen wolltest. Drum
komm' ich, mich dankbar Deiner anzunehmen,
Dich aus der alten Hütte zu erlösen.
Die Spindel ist kein würdiges Geräth
für diese Hände. Mädchen, komm mit mir,
es wartet Deiner bess'rer Zeitvertreib!

Duett.

An meinem Hofe wohnt das Vergnügen;
der Freude sollst Du im Schooße liegen.
Vergelten will ich, was Du gelitten.
Komm, schönes Mädchen, laß Dich erbitten!

Genelas.

Nein, nein, ich bleibe in stiller Hütte,
erhalte rein mir Gemüth und Sitte!

Morgane (den Stab ſchwingend).

Sieh' dieſe Feſte, ſieh' dieſe Freuden,
dort leben alle wir zum Beneiden!

Im Hintergrunde der Hütte zeigt ſich ein Zaubergemälde. In einem Palmen-Garten ſieht man nymphenartig gekleidete, blumengeſchmückte Mädchen mit ſchönen Rittern theils umarmt ſitzen, theils nach einer ſehr leiſen Muſik tanzen. Nach kurzer Dauer verſchwindet alles.

Genelas.

Ja, ja, das alles iſt wohl recht ſchön,
allein ich mag doch nicht mit Euch gehn!

Morgane.

Willſt Du der Rache Göttergenuß?
Auch den gewährt Dir der Geiſterſchluß.

Sie ſchwingt den Stab. Ein neues Zaubergemälde zeigt einen Kerker, Guenevre in Ketten auf den Knieen vor einer Genelas ſtehend; hinter Guenevre ein Nachrichter im Scharlachmantel mit gehobenem Schwerte. Das Zauberbild der Genelas trägt deren Hofkleidung vom erſten Akte.

Genelas (ſich wegwendend).

Bewahre Gott mich vor Freud' an Rache,
Vergeltung bleibe des Himmels Sache!

(Das Bild verſchwindet.)

Morgane.

So iſt denn alles bei Dir vergebens?

Du ſtößeſt von Dir das Glück des Lebens.
Doch wenn Dich bäte Dein Karados,
nicht wahr, Du folgteſt ihm in mein Schloß?

Genelas (entzückt).

Mein Karados, o Himmel!
Wie, Fürſtin, wär' es möglich?
Ha, mein geliebter Ritter!
Verkennt er mich nicht länger?
Geſunken iſt der Schleier,
der meine Unſchuld deckte?
Er liebt ſein Mädchen wieder?
O, alle meine Leiden
verwandeln ſich in Freuden!

Morgane.

Willſt Du ihn ſehen, ſoll er erſcheinen,
ſoll er ſich liebend mit Dir vereinen!
(den Stab ſchwingend.)
Ihr ſchnellen Geiſter, fliegt über's Meer,
führt den Geliebten der Holden her!
(zu Genelas) Doch iſt gefeſſelt der Zunge Band;
es löſ't den Bann erſt mein Zauberland.
Ich, ſcheidend, harre auf Dich und ihn
in Lenzgefilden, die ewig blühn.

Donner. Sie verſchwindet, und in dem nämlichen Augenblicke ſteigt aus der Verſenkung gegenüber Karados, im Ball-Coſtüm des erſten Aktes, herauf, der ſich Genelas zu Füßen wirft.

Genelas.

Dank, güt'ger Himmel! Theurer Karados,
ſo ſeh' ich Euch nach ſchwerem Kummer wieder!
Ihr Heiligen, wie ſoll ich euch verdanken?!

(Karados macht eine Gebehrde des Widerwillens und ſpringt auf.)

Wie? Ritter! Was entſtellt ſo Eure Züge?
Ihr ſeyd wohl krank? Das wolle Gott verhüten!

(Karados zuckt mit Entſetzen zuſammen.)

Schon wieder? Faſt erkenn' ich Euch nicht mehr.
Ihr ſeht ſo zornig aus, ſo fürchterlich.
Wie Euer Auge rollt! Es wird mir angſt.
Seyd Ihr in guter Abſicht auch geſtiegen
aus dieſer Tiefe? Liebt Ihr mich auch noch,
wie ſonſt, mit edler, reiner, treuer Minne?

(Karados umſchlingt ſie mit wilder Zärtlichkeit.)

Nein, ſo nicht, Ritter! Nicht ſo wild und ſtürmiſch!

Das iſt nicht Liebe! — Preßt mich nicht ſo heftig!
Was hat Euch ſo verwandelt? Laßt mich los!
(Karados ſucht ſie zärtlich nach der Verſenkung zu ziehn, und deutet ihr an, mit ihm hinabzuſteigen.)
Euch folgen ſoll ich in die grauſe Tiefe?
Nein, nimmermehr! Mich faßt geheimer Schauer;
mein Herz ſträubt ſich, Euch zu vertrauen. Meint
Ihr es auch ehrlich noch mit Eurem Mädchen?
(Karados drückt ihre Hand an ſein Herz und ſieht ſie mit Liebesblicken an.)
Erſt ſchwört mir das, denn eher folg' ich nicht!
(Karados ſtreckt ſchwörend die Hand aus, die andere auf das Herz legend.)
Nein, ſchwören ſollt Ihr mir's auf dieſes Kreuz,
(ſie hält ihm das Halskreuz, das ſie an einer Kette um hat, vor)
daß Ihr mich redlich minnt, als Gott Euch helfe!
(Karados weicht entſetzt zurück.)
Ihr weicht zurück, und gräßlich ſtarrt der Blick?!
Mögt Ihr denn nicht den Namen Gottes hören?

Weh' mir, das iſt kein Menſchen-Antlitz, das
ſind Züge eines der gefall'nen Engel!
Zur ſchrecklichen Gewißheit wird es mir:
Ihr ſeyd nicht mein geliebter Karados!
Geſtohlen habt Ihr ſeine Züge nur,
mich zu verderben; doch mich ſchützt dieß Kreuz.
Schwört, oder weicht von mir in Gottes Namen!
Denn ihm befehl' ich meine Seele. Amen!

(ſie tritt ihm, das Kreuz hochhaltend, näher; er taumelt wild zurück und verſchwindet in der Verſenkung in einer Feuerlohe.)

Mein Ahnen täuſchte nicht. Das Gaukelbild
ſank in die Tiefe, der es zugehört.
Ich bin gerettet. Dank dir, guter Vater!
Legt Welt und Hölle auch der Unſchuld Schlingen,
wenn du nur hilfſt, muß ſie den Sieg erringen!

Puck, als Pilger, zur Thür eintretend.

Pilger.

Ja, legt auch die Hölle Schlingen,
hilft das Licht den Sieg erringen;
dieſer Sieg, er iſt Dir nah',
bald die wicht'ge Stunde da!

Genelas (erſchrocken).

Weh', durch die verſchloſſ'ne Thür
bringt ein fremder Mann zu mir!

Pilger.

Zittre nicht vor Deinem Freunde,
Ehre bring' ich Dir und Glück!
Bald beſchämſt Du Deine Feinde,
nahe iſt der Augenblick!

(er bringt aus ſeiner Pilger-Taſche einen großen Pack himmelblaue und goldne Wolle hervor)

Spinne dieſe Wolle, ſpinne,
ſpinne, daß die edle Zeit
Dir nicht müßig hier verrinne,
ſpinne Dir Dein Ehrenkleid!

Genelas.

Mein Ehrenkleid?

Roſine, von Außen.

Roſine.

Hör' ich nicht da drinne ſprechen?
Genelas iſt nicht allein.

(aufſchließend)

Sollt' Sybille ſich erfrechen?

(eintretend)

Wie, ein Mann? Was ſoll das ſeyn?

Ach, es iſt ein alter Pilger,
ſicher vom gelobten Land;
ei, dem reich' ich gern die Hand.
Seyd willkommen, ſetzt Euch nieder,
ſetzt Euch auf den Lehnſtuhl hin,
ruhet aus die matten Glieder!

Pilger.

Schweige, kleine Plauderin!
Hilf der Dirne lieber ſpinnen,
daß ſie mag den Preis gewinnen.

Roſine.

Ei, die ſchöne Wolle, ſchau'!
Blankes Gold und himmelblau,
damit läßt ſich Ruhm gewinnen;
ei, wir wollen fleißig ſpinnen!

Pilger (zu Genelas).

Bald wird das Verdienſt gekrönet,
Zorn des feindlichen Geſchicks
iſt auf immer ausgeſöhnet.
Spinn' den Faden Deines Glücks!

Geiſter-Chor (unſichtbar, leiſe wiederholt).

Spinn' den Faden Deines Glücks!

Genelas und Roſine.

Ja, wir wollen fleißig ſpinnen,
Dank und Lob von Euch gewinnen!

Pilger.

Iſt die Wolle dann verſponnen,
hol' ich ſie zum Ehrenkleid;
dann iſt auch die Zeit verronnen,
die Entſcheidung nicht mehr weit,
und der Unſchuld reiner Kranz
ſtrahlt in dem verdienten Glanz.

(Der unſichtbare Geiſter-Chor wiederholt leiſe die zwei letzten Zeilen.)

Genelas und Roſine.

Ei, was ſind das für Geſänge,
was für fremde Wunderklänge?

Pilger.

Schweigen iſt des Weibes Pflicht.
Spinnet nur und fraget nicht;
einſt erſcheint Euch alles klar,
einſt wird alles offenbar!

Pilger und Roſine.

(zu Genelas, mit Begleitung des Geiſter-Chors.)

Sitzt das Laſter auch auf Thronen,

muß

muß in Hütten Tugend wohnen;
wankt das heil'ge Recht doch nicht,
ewig bleibt das Gleichgewicht.
Einst strahlt doch der Unschuld Kranz
rein in dem verdienten Glanz.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Königlicher Prachtsaal. Quer über den Hintergrund zieht sich eine Colonnade. Vor derselben eine lange, gedeckte, mit schönen Schaugerichten besetzte Speisetafel und Sessel daran. Vorn rechts ein Schenktisch, mit prächtigen goldnen und silbernen Trinkgeschirren von aller Größe stark besetzt; dabei ein großes goldnes Rauchfaß auf einer Erhöhung; links ein Armsessel, hinter ihm eine Reihe Stühle.

Guenevre, Ellinor, Seneschallin, Yselde, Britomarte kommen in vollem Staate von der Seite; **Sybille** schließt.

Seneschallin.

So habe ich die Tafel angeordnet.
Dort in die Mitte an den leeren Platz
gehört die Schüssel mit dem Pfau. Hat alles
so Euren Beifall, gnäd'ge Frau?

Guenevre.

Recht gut.

(sie setzt sich auf den Armsessel)

Ich bin ſchon müde und das Feſt iſt noch
nicht angegangen. Ja, der volle Anzug
raubt Zeit und Kraft, und iſt ſehr unbequem.
Was hilft's, der Anſtand will ſein Opfer haben!
Hat man zum erſten Male ſchon geläutet?

Ellinor.

Ja wohl; es muß der Kirchzug gleich beginnen.

Guenevre.

Nichts Neues? Viele Ritter ſchon verſammelt?

Seneſchallin.

Das will ich meinen! Heute wird es glänzend.
Der Friede mit den Dänen und den Schotten
hat ſchon die meiſten uns zurückgeführt.
Und heut' ſehr zeitig iſt Herr Karados
als Irlands Sieger glorreich eingezogen.
Er bringt uns den gefang'nen Ywain mit
und eine junge wunderſchöne Dame.

Guenevre.

Vermuthlich ſeine Braut?

Seneſchallin.

Wohl möglich.

Guenevre.

Nun,

da kann ſie wohl ſo wunderſchön nicht ſeyn!
Er hat nicht viel Geſchmack; die fade Larve
der Genelas bezauberte ihn ſchon.

Der Seneſchall kommt freudig.

Seneſchall.

Mit großem Jubel komme ich;
o, meine gnäd'ge Frau,
ich bin ſchon alt und grau,
doch Freude macht zum Jüngling mich.
Ich bring' Euch gute Kunde,
und jauchz' aus Herz und Munde!

Chor der Damen.

Holt nicht aus ſo weit und breit,
ſagt uns gleich die Neuigkeit!

Seneſchall.

Es hat die Milde obgeſiegt,
das göttliche Verzeih'n;
es wird Euch niemals reu'n,
daß Ihr es gnädig alſo fügt.
Ihr könnt es immer wagen,
ſie wird ſich gut betragen.

Chor der Damen.

Müßt Ihr immer unnütz plaudern?
Sprecht doch endlich ohne Zaudern!

Seneschall.

Verschwunden ist der Grimm und Haß,
darauf folgt Gnad' und Lohn,
denn vor der Thüre schon
steht wahrlich unsre Genelas! —

Chor der Damen (einfallend).

Was, Genelas?!
Nun, mit der schönen Neuigkeit
macht Ihr Euch ganz zu Unrecht breit.

Seneschall.

Zu Unrecht breit?
Ihr habt sie ja doch lassen kommen,
Ihr habt sie wieder angenommen!

Guenevre.

Ihr schwatzet, so wie Ihr's versteht;
laßt vor die Dirne und dann geht!

Seneschall.

Die Dirne? O weh!
Ach, ich versteh'!
Das kann mich wahrlich recht betrüben.

Ach, wär' ſie auf dem Dorf geblieben!
Hier wartet ihrer böſe Zeit
und angebranntes Herzeleid. (ab.)

Chor der Damen.

Der Schwachkopf träumt von Gnade;
das wäre wahrlich Schade!
Sie ſoll unſre Gnade ſchon fühlen,
das Müthchen wollen wir kühlen.
Gebt Acht, ſie läuft im Augenblick
von ſelber in ihr Dorf zurück!

Genelas und Girflet, der gleich abgeht. Genelas trägt ein einfaches reizendes Kleid von weißer Leinwand, ohne Auszierung; ſie kniet vor der Königin.

Genelas.

Dank, meine Königin, für Eure Huld!

Guenevre.

Schon gut; ſteht auf! Ich hab' Euch kommen laſſen,
weil es der König wünſcht. Er glaubt, daß Ihr
noch nicht ſo ganz verdorben ſeyd, und daß
das Elend ohne Rettung Euch der Schande
ausliefern könnte. Darum ſollt Ihr wieder

am Hofe leben; doch in ſcharfer Aufſicht
und, wie nach dem Vorangegangenen
ſich das von ſelbſt verſteht, nicht mehr als
Fräulein;
denn dieſes Vorrecht habt Ihr Euch ver-
ſcherzt,
und meine Damen würden Anſtand nehmen,
mit Euch jetzt öffentlich noch zu erſcheinen.
Dem niedern Dienſt muß ich Euch überweiſen!
(auf die Geneſchallin zeigend)
Hier ſeht Ihr Eure Vorgeſetzte. Treue,
Gehorſam unbedingt und regen Fleiß,
vor allem aber große Sittſamkeit
erwarte ich von Euch. (fernes Glockenläuten)
Seyd unverdroſſen,
zu thun, was man befiehlt, und zu vermeiden,
was ſtrenger Tugend könnte mißbehagen,
ſonſt muß man Euch zum zweiten Mal verjagen!
(ab.)

Ellinor.

Die Sünde iſt des Menſchen geiſt'ger Tod.
Zum Himmel betet, wenn Verſuchung droht!
(ab.)

Yſelde.

Als Heil'ge muß die Jungfrau ſich betrachten,
wer ſo nicht fühlt, den kann man nur verachten!
(ab.)

Britomarte.

Ihr fühlt nicht ſo. Der Jungfrau Götterwürde
ſcheint Euren Trieben eine ſchwere Bürde;
dann will ich's Euch aus guter Meinung rathen:
weicht wieder bald vom Schauplatz Eurer Thaten! (ab.)

Seneſchallin.

Vor allem aber, mein geweſ'nes Fräulein,
bitt' ich um Fleiß und Pünktlichkeit im Dienſt.
Durch Arbeit wird der böſe Feind gedämpft.
Macht gleich den Anfang! Hier die Trinkgeſchirre
ſind eingeſtaubt; wiſcht mir ſie ſauber ab!
(Genelas gehorcht.)
Man kann Euch doch auch trau'n? Nicht wahr, es iſt
bisher Euch kümmerlich ergangen; aber
Ihr ſeyd doch ehrlich wenigſtens geblieben?
Denn die Pokale ſind von hohem Werth.

Genelas.

Das iſt zu viel! (ſie weint.)

Seneſchallin.

Nun, was iſt da zu weinen?
Ihr ſeyd ja ganz gewaltig zart beſaitet.
Die kränkliche Empfindlichkeit ſchafft ab.
Von ſeiner Herrſchaft muß ſich das Geſinde
nun ſchon etwas gefallen laſſen. Ja,
ein Unterſchied iſt's freilich, wenn man hinter
dem Stuhle ſteht, auf dem man ſonſt geſeſſen,
da kann man ſich nicht gleich zurechte finden.
(ab.)

Sybille.

Ihr dauert mich im Grunde, armes Kind!
Da müßt Ihr nun die kleinen weißen Hände
wundreiben an den goldnen Feſtpokalen,
aus denen Ihr wohl ſonſt getrunken habt;
und Schade iſt es, daß Ihr heute nicht
könnt mit den Damen in die Kirche zieh'n.
'S iſt eine Wunderpracht, die blanken Ritter
und die geputzten Fräulein. Doch der Zug
kommt hier vorbei, da können wir ihn anſehn.
Herr Karados iſt auch dabei —

Genelas.

O Gott —

mein Karados?!

Sybille.

Habt Ihr das nicht gewußt?
Er iſt von ſeinem Kriegszug heimgekehrt
als Sieger, und er hat ſich ſeinen Lohn
gleich mitgebracht, ein engelholdes Fräulein;
es wird wohl heute noch Verlobung ſeyn.

Genelas.

Brich, armes Herz!

Sybille.

Ah ſeht, da kommt der Zug!

(Prächtiger Marſch. Ein Ritter mit einem Zuge Trabanten; Seneſchall mit einem großen Stabe mit Silberknopf; Edelknaben, die Kirchgeſchenke tragen. Arthur und Guenevre, Elinor und die Seneſchallin, Karados und Edda, Lanzelot mit einer Hofdame, Perceval und Yſelde, Gawin mit einer Hofdame, Girflet und Britomarte, noch zwei Ritter mit Hofdamen. Ein Ritter ſchließt mit einem Zuge Trabanten. Der Zug geht

hinter der Colonnade, ohne die Bühne zu umkreiſen, quer über den Hintergrund.)

Sybille.

Ha, ſeht Ihr, ſeht, da kommt Herr Karados!
Ein ſchöner Mann, ſo ſtattlich und ſo ſtolz;
die friſche Narbe ziert ſein Antlitz recht,
und ſeine Dame, iſt ſie nicht ein Engel?

Genelas.

Sie iſt ſehr liebenswürdig! —

Sybille.

Nur ein wenig
zu jung ſcheint ſie mir noch für ihn. Je nun,
der Fehler gibt ſich mit den Jahren. Mögen
ſie etwas warten, wenn ſie anders können;
ſie ſind ſehr feurig. Heute ſah' ich's ſelbſt,
wie ſie ſich zärtlich küßten. Meine Edda!
Mein guter Karados! Es nahm kein Ende.
Nun aber ſagt, worüber weint Ihr denn?
Ach, jetzt beſinn' ich mich, Ihr arme Dirne,
der ſchöne Ritter hat Euch ehedem
wohl etwas vorgeſchwatzt? Man ſprach davon.

Ja, das mag weh' thun! Nun, gebt Euch zufrieden,
und laßt die alten ſtolzen Wünſche fahren.
Wenn Ihr Euch beſſert, findet ſich vielleicht noch
einmal für Euch ein ſchlichter Bürgersmann,
der Euch mit Ehren unter's Häubchen bringt.

(Genelas weint ſtill.)

Jetzt iſt's wohl Zeit, daß ich die letzte Hand
an unſre Pfaupaſtete lege. Nun,
was weint Ihr denn? Euch iſt ja nichts heut' recht!
Ja, liebes Kind, Ihr ſeyd Euch ſelber Schuld,
drum unterwerft Euch Eurer Strafe ſchon;
auf böſe Thaten folgt der böſe Lohn!

(ab.)

Genelas (die Arbeit verlaſſend).

Jetzt iſt's vorüber. Keinen Giftpfeil hat
das Schickſal übrig für den wunden Buſen.
Ich habe nichts zu fürchten und zu hoffen.
O, daß ſo feſt der Lebensfaden iſt,
daß nur ſo langſam ihn der Gram zernagt!

Alles will ich freudig dulden,
Strafe ohne mein Verſchulden,
und des Hohnes Folterſchmerz;
doch die Untreu' des Geliebten
bricht mein armes krankes Herz!

Früh gewöhnt an ſchwere Leiden,
waren meiner Jugend Freuden
nur ein kurzes Morgenroth.
End' ein Leben ohne Liebe,
freundlicher Erlöſer, Tod!

(ab zur Seite.)

Arthur, Seneſchall, Karados, Lanzelot, Perceval, Gawin, Girflet, andere Ritter, Seneſchallin, Yſelde, Britomarte, Edda und vier andre Damen. Guenevre, Ellinor.

Arthur.

Nun, Gott ſey Dank im Himmel,
da wären wir ja wieder bei einander,
in Ruh' und Frieden! Und wem danken wir's,
als dieſen wackern Rittern. Euch vor allen,
Herr Karados. Ich bin Euch tief verſchuldet.

Karados.

Mein gnäd'ger König! —

Arthur.

Durch das eine Treffen,
wo Ihr die Iren auf das Haupt geſchlagen,
war auch den Dänen und den Schotten bald
der Muth geſunken; wir bekamen Luft,
und daß die Friedenspalm' uns heut' ſchon grünt,
iſt Euer Werk. Wo habt Ihr den Gefangnen?

(Karados gibt leiſe einem Ritter einen Auftrag, der abgeht.)

Karados.

Ich hab' ihm ritterliche Haft gelobt,
zu der ich ihn Euch übergebe. Wie
er ſeine Freiheit löſen ſoll, entſcheide
mein Königlicher Herr!

Arthur.

Dank, lieber Graf!

Karados (erſtaunt).

Herr König!

Arthur.

Dankt mir nicht, Graf Karados!

Dient mir der Graf so treu, als sonst der Ritter,
so ist mir reich vergolten. Habe schon
Euch eine fette Grafschaft ausgesucht.
Ich konnte wohl nicht wen'ger thun. Die Kette
(er hängt ihm eine um)
mit meinem Bild soll nicht Belohnung seyn,
nur eine bleibende Erinnerung
an Euren Freund, den guten alten König.

Karados.

Daß ich nicht für Euch sterben kann —

Arthur.

Behüte,
doch für mich leben sollt Ihr!

Der Ritter bringt Ywain, im Panzer, ohne Helm und Schwert.

Sieh', da kommt
der arme Ywain, der hat wohl gehofft,
nach Karduel in Kurzem zu gelangen;
allein auf diese Weise wahrlich nicht!

Ywain (vor Arthur ein Knie beugend).

Mein Königlicher Herr und theuer. Ohm!

Arthur.

Ja, theuer ist mir die Verwandtschaft worden.

War das wohl ritterlich? Sind meine Bauern,
die armen Fischer an der Küste nicht
auch Menschen, so wie Ihr und ich? Was konnten
denn die dafür, daß Ihr mit mir gegrollt?
Denkt Euch die Millionen Flüch' und Seufzer,
die über Euch von jenen Ufern steigen,
und wenn Ihr dann noch ruhig schlafen könnt,
so hol' der Teufel unsre Vetterschaft!

Ywain.

Herr, Euer Zorn —

Arthur.

Ach, der ist schon vorüber!
Mit dem Besiegten zürne ich nicht mehr;
allein die Wahrheit mußt' ich Euch doch sagen.

Ywain.

Bestimmt mein Lösegeld, und wär's die Krone
von Irland!

Arthur.

Blitz! Ihr wolltet Euer Erbe
verschleudern? Nein, das wäre keine Art.
Entschädigt meine armen Unterthanen
für Eure Sarazenen-Gräu'l, das heißt,

so

so gut Ihr könnt. Den Witwen und den Waisen
könnt Ihr die Gatten und die Väter doch
nicht wiedergeben. Bis das ausgeglichen,
mögt Ihr als Gast an unserm Hofe bleiben.
Nun, seyd Ihr das zufrieden?

Ywain.

Eure Großmuth —

Arthur.

Verheißt mir das mit ritterlichem Handschlag.
(Ywain schlägt ein.)
Dem Prinzen Ywain gebt sein Schwert zurück!
(es geschieht.)
Und jetzt vergessen das Vergangene.
Heut' soll das Mahl uns köstlich munden, und
der große Becher fleißig kreisen auf
das Wohl des neuen Grafen. (zu Guenevre)
Wird es bald
zur Tafel gehen? Ist die Pfau-Pastete
schon fertig?

Guenevre.

Ja, mein Königlicher Herr.

Mit eig'nen Händen hab' ich sie bereitet,
und wenn Ihr es befehlt, will ich sie bringen.

Arthur.

Ja, wenn Ihr wollt, Gemahlin, denn uns
hungert.

Karados.

Herr König, noch vergönnt mir, meine Schwester
in Eure Gnade zu empfehlen.

(präsentirt Edda; Guenevre bleibt stehen.)

Arthur.

Ei,
ein schönes Kind! Das dunkle Auge wird
so vieles Unheil stiften in den Schaaren
der Männer, als der Eisenarm des Bruders
im Feindesheer. Gemahlin, dieses Fräulein
empfehl' ich Eurer Gunst!

Guenevre.

Es wird mich freuen,
sie unter meine Damen aufzunehmen.
Zum Glück ist grad' ein Platz noch unbesetzt.

Karados.

Erlaubt, die Gnade dankbar abzulehnen.
Ich habe Edda aus dem Kloster erst

geholt; sie ist ein Neuling in der Welt,
und schlüpfrig ist die Bahn an diesem Hofe.
Wo eine Genelas gestrauchelt ist,
läuft eine Andre leicht Gefahr zu fallen!

Guenevre (beleidigt).

Wie's Euch beliebt, Herr Graf! — Man folge mir!

(ab mit allen Damen.)

Girflet, dem vorher schon ein Edelknabe etwas in das Ohr gesagt hat, und der mit diesem abgegangen ist, kommt jetzt wieder.

Girflet.

Ein fremder junger Edelknecht begehrt
Gehör bei Euch, Herr König!

Arthur.

Sagt er nicht,
was er uns bringt?

Girflet.

Er will's nur Euch eröffnen.
Von hohem Stand muß sein Gebieter seyn.
In himmelblauem Sammet, reich mit Gold,
prangt er daher, und eine Purpurtasche
hängt ihm am goldnen Bande von der Schulter.

~~440019~~ 43911

Arthur.

So laßt den Hageprunk herein!

Girflet öffnet die Thür und läßt den beſchriebenermaßen gekleideten Edelknecht herein, der vor dem König ein Knie beugt.

Edelknecht.

Herr König,
mich ſendet eine hohe Dam' an Euch,
und bittet Euch durch mich, ihr eine Gnade
mit Eurem Königsworte zuzuſichern.

Arthur.

Der Frauen Bitt' erfüllen iſt die Pflicht
des Ritters. Wenn die Dame nichts verlangt,
was wider Gott und unſern Ritter-Eid,
ſo iſt's gewährt. Drauf unſer Königswort!

Edelknecht.

Ich dank' Euch, mein Herr König!

(er ſchnallt auf dem Schenktiſche ſeine Taſche auf, aus der er einen prächtigen Frauenmantel bringt. Die Ritter dringen neugierig vor; Arthur ſelbſt macht einen langen Hals.)

Girflet.

Seht doch, ſeht,
was wird er aus der Purpurtaſche bringen?!

Perceval.

Ein köſtliches Gewebe, blau mit Gold!

Gawin.

Ich muß die Sache näher mir betrachten.

Arthur.

(ſie wegdrängend, um ſelbſt zu ſehen.)

Ach, ſchämt Euch doch; ziemt Neugier wohl den Männern?!

Edelknecht.

Gemach, Ihr Herr'n, laßt mir nur Luft zum Athem,
und Raum, die Herrlichkeit Euch auszubreiten!

(hält den Mantel ausgebreitet hin.)

Alle Ritter.

Ah!

Gawin.

Prächtig!

Lanzelot.

Wunderſchön!

Karados.

Welch' Farbenſpiel!

Girflet.

Wie zart der Zeug!

Perceval.

Wie ſchön die goldnen Blumen!

Arthur.

Das iſt ein Prachttalar. Ein Kaiſer könnte
darin zur Krönung gehn.

(Sie wollen den Mantel anfühlen.)

Edelknecht (abwehrend).

Zurück, zurück!
Ihr Herr'n, ich bitt' Euch, ſeht nur mit den Augen,
nicht mit den Händen. Dieß Gewand, Herr König,
aus einem Stoffe, köſtlicher als Seide,
von unbefleckter Frauen-Hand geſponnen,
im Feenland mit großer Kunſt gewebt,
iſt ſo bereitet, daß es einer Dame
an dieſem Hof nur paßt, und dieſer Einen
iſt es beſtimmt. Die Gnade nun, um die
Euch meine hohe Dame bittet, iſt:
ihr zu erlauben, mit dem Mantel die
aus Euren Frauenzimmern zu beſchenken,
die nie dem Gatten oder dem Geliebten
die kleinſte Untreu' je erwieſen hat,

und ſonſt an Tugend und Vortrefflichkeit
die andern alle blendend überſtrahlt.

Arthur.

Wer iſt die Glückliche?

Edelknecht.

Das wird ſich zeigen.
Kraft Eures Königsworts muß jede Dame
an dieſem Hof den Zaubermantel umthun,
damit man ſehe, was für Treu' und Tugend
in der britann'ſchen Weiber Herzen wohne!

Gawin.

Das gibt ein ſchönes Schauſpiel. O erlaubt,
daß ich die Damen hole, denn ich kann
die Dinge kaum erwarten, die da kommen.
(ab.)

Arthur (verlegen.)

Hm, ja! Das iſt ein allerliebſter Einfall!
Das iſt gewiß, zu lachen wird es geben.
Doch ſagt mir, edler Knecht: Nicht wahr, Ihr ſollt
die Damen meiner Gattin prüfen nur?
Denn das verſteht ſich ohnehin von ſelbſt:

die Königin kann wegen ihrer Würde
ſich nicht der Probe unterzieh'n.

(Ein immer näher kommender Marſch beginnt.)

Edelknecht.

Ich baue
auf Euer Königswort. Die Königin,
die ihre Damen alle überglänzt
an Ehr' und Würde, wird ſie auch gewiß
an Treu' und Tugend ſiegreich übertreffen,
und neue Zierde bringt ihr dann die Probe.
Sie auszuſchließen, bin ich nicht berechtigt.

Arthur.

Nun, wie Ihr wollt; ich waſche meine Hände.
Ich wollt', es wär' die Probe ſchon zu Ende!

Gawin; die Minſtrels des Hofes, mit Harfen, Lauten und Flöten, ſpielend. Guenevre mit einer großen Silberſchüſſel, worauf ein Pfau, in ſeinem natürlichen Farbenglanze, mit prächtigem, ausgebreitetem Schweife. Hinter ihnen die Damen paarweiſe. So wie die Damen den Mantel, den der Edelknecht noch ausgebreitet hält, ſehen, geht der Marſch in ihren Chor über. Sie verlaſſen die Ordnung und bringen zu dem Mantel vor.

Damen-Chor.

Stille mit den Harfen, ſtille!

Seht, da ist die Wunderhülle!
Wahrlich, schöner als wir dachten;
laßt sie uns genau betrachten.

Arthur.

Schöne Frauen, dieß Gewebe
schenket dieser werthe Gast
der von allen, der es paßt.

(Guenevre gibt die Pfauenschlüssel an Girflet, der sie auf die hintere Speisetafel in die Mitte setzt.)

Guenevre.

Meine Damen, bleibt davon,
denn ich seh', ich seh' es schon,
mir alleine wird er passen,
er wird ganz vortrefflich lassen!

Arthur (leise).

Frau, ich warne Euch nach Pflicht,
bitt' Euch, übereilt Euch nicht!

Guenevre.

Ei, wo wäre hier Gefahr?!
Ist nicht Gawins Rede wahr:
Welcher paßt dieß Prachtgewand,
ist die Schönst' im ganzen Land?

Chor der Ritter (lachend).

Ja, die Schönſte, unbedenklich!

Arthur.

Aber doch dabei verfänglich.

Guenevre.

Nun, ſo gebt den Mantel um,
er iſt ſchon mein Eigenthum.

(Der Edelknecht gibt ihn ihr um. Er ſchrumpft ſchief zuſammen; ein Zipfel flattert in die Höhe, ſo daß das Ganze lächerlich wird.)

Arthur (leiſe zu Lanzelot).

Ach, wie ſchief zu Schmach und Spott!
Zupft ihn grade, Lanzelot!

Seneſchall (leiſe zu den andern Rittern).

War der Mantel ihr gerecht,
ſtand es mit dem Zauber ſchlecht.

Chor der Ritter.

(wiederholt dieß eben ſo leiſe.)

Guenevre (die den Uebelſtand nicht bemerkt).

Seht, nun iſt er umgehangen!
Werd' ich wohl den Preis erlangen?

Arthur.

(der ſie mit ſeinem königlichen Mantel vor den Rittern zu verbergen ſucht.)

Frau, ich bitt' um Gottes willen,

laßt Euch Augenblicks verhüllen!
Legt ſie ab, die Unglücks-Tracht,
ſie iſt nicht für Euch gemacht!
Und — 's hat mehr damit zu ſagen,
als Ihr glaubt, das iſt nicht ſchön.
Geht, und in den erſten Tagen
laßt Euch gar nicht vor uns ſehn!

Guenevre.

(vorn auf dem Armſeſſel Platz nehmend.)

O, ich geh' nicht, bis ich weiß,
welcher Dame wird der Preis!

Seneſchall.

(ſich vergnügt die Hände reibend.)

Heute gibt es viel zu lachen.

Lanzelot.

(Britomarten den Mantel präſentirend.)

Schöne Dame, die Ihr ſtrenge
Euren Ritter ſchmachten laßt,
Ihr ſeyd in der ganzen Menge
die, der er am beſten paßt.

Britomarte (ſich ſträubend).

Er iſt gar zu plump und ſchwer,
wird den ganzen Putz zerrütten.

Lanzelot.

Schönſte, laſſet Euch erbitten!

(er wirft Britomarten den Mantel um, der in die Höhe flattert.)

Weh', er wogt ja wie ein Meer!

(Girflet nimmt ihr mit einer tiefen, höhniſchen Verbeugung den Mantel ab, den er ausgebreitet hält.)

Seneſchall.

(etwas lauter als vorher, doch noch leiſe, zu den Rittern.)

War der Mantel ihr gerecht,
ſtand es um den Zauber ſchlecht.

Ritter-Chor.

(wiederholt eben ſo wie oben.)

Perceval.

(zieht Yſelden, die ſich ſträubt, zum Mantel.)

Sträubt Euch nicht, denn dieſe Probe
wird Euch nur zu Preis und Lobe.
Mädchen, meinem Herzen theuer,
dieſes Kleinod iſt ſchon Euer!
Um es Eurer Treu' zu ſpenden,
kam es aus der Feen Händen.
Nehmt der hohen Tugend Dank
unerſchrocken in Empfang.

Yſelde.

Ach, mein geliebter Ritter,
ach, laßt uns nicht ſo eilen!
Zudringlich möcht' ich ſonſt
in dieſem Kreiſ' erſcheinen.
Laßt uns zum mind'ſten warten,
bis man mich aufgerufen.

Seneſchall.

(ungeduldig Girflet den Mantel wegnehmend.)

Ei, das iſt ja gar nicht nöthig,
macht doch keine Complimente;
hier entſcheidet nicht der Rang,
immer kommt zur Probe her!

(er gibt Yſelden den Mantel um, der in die Höhe flattert.)

Weh', er wogt ja wie ein Meer!

(Yſelde wirft, tief beſchämt, dem Seneſchall den Mantel zu und ſetzt ſich neben Britomarten; während deſſen Seneſchall wie oben zu den Rittern.)

War der Mantel ihr gerecht,
ſtand es um den Zauber ſchlecht.

Chor der Ritter.

(wiederholt es wie oben.)

Seneſchall.

Ja, im Argen liegt die Jugend!
Wo iſt britt'ſcher Weiber Tugend,
wo die hochgeprieſ'ne Treu'?
Alles iſt nur Heuchelei!

Guenevre.

Was ſchwatzt Ihr von Tugend und Treu'?
Das iſt mir ja wahrlich ganz neu!
Wollt Ihr zu ſcherzen wagen?
Was wollt Ihr damit ſagen?

Seneſchall (lachend).

Ja, der Tugend ſchwere Probe
wird von Allen hier beſtanden,
und dem Hof gereicht's zum Lobe,
daß wir keine Tugend fanden!

Guenevre (zornig).

Unverſchämter Spötter,
Züchtigung verdient Ihr!
Es iſt nicht genug,
dieſer Damen ſpotten;
Eures eignen Weibes
felſenfeſte Treue
wollen wir verſuchen!

Seneschall.

Weh', da gibt's zu fluchen!

(zu seiner Frau)

Lieb' Agnetchen, ich beschwöre,
mache Dir und mir jetzt Ehre!
Sey der Tugend groß Mirakel,
mache mir kein solch' Spectakel.
Hängt nicht der Mantel bescheiden und schlapp,
siehst Du, auf Ehre, ich schaffe Dich ab!

(Die Seneschallin wird, so wie die nachher geprüften Damen, durch die zudringenden Anwesenden so verdeckt, daß die folgenden Proben ungesehn von den Zuschauern vor sich gehen.)

Seneschallin.

Ach, ich unglückselige Frau!
Ach, der Mantel nimmt's genau!

Lanzelot.

(zu dem unterdeß betrübt im Vorgrunde stehenden Seneschall leise in's Ohr.)

War der Mantel ihr gerecht,
stand es um den Zauber schlecht.

Chor der Ritter.

(wiederholt dieß wie oben, in welches der Seneschall selbst kläglich einstimmt.)

Seneſchall.

(bringt ſeine Frau zu Yſelden und Britomarten.)

Getroſt, Ihr ſchönen Frauen,
laßt Euch nicht länger grauen,
Ihr ſeyd nicht mehr allein,
Ihr dürft nicht einſam ſeyn!
Nehmt nur die Dame hier
mir auf in Euren Reihen,
am Ende müſſen wir
in Maſſe Euch verzeihen.
Denn wollten eigenſinnig wir
nur treue Weiber haben,
wir ließen insgeſammt uns hier
wohl ehelos begraben.
Die Treu' iſt mehr als Gut und Geld,
doch ſie iſt nicht von dieſer Welt.

Chor der Ritter.

(wiederholt die zwei letzten Zeilen.)

Seneſchall.

Nun, werthe Gräfin Ellinor,
kommt aus dem Haufen doch hervor!
Man ſieht Euch oft zur Kirche gehn;
Euch muß der Mantel herrlich ſtehn.

Ellinor.

Ich habe ein Gelübd' gethan,
nie zwei Mal mich zu kleiden an.

Seneſchall.

Ei was Gelübd'! Des Königs Wort
reißt das Gelübde mit ſich fort!

(Ellinor wird, wie die Seneſchallin, im Mittelgrunde geprüft.)

Seneſchall.

Weh', er kann nicht ſchlechter ſtehn!
Hilft auch nichts, das Kirchengehn;
nur ein tadelloſer Wandel
rettet aus dem böſen Handel.

Chor der Ritter.

(wiederholt die zwei letzten Zeilen.)

Seneſchall.

(bringt Ellinor zu den geprüften Damen.)

Wieder eine zum Verdammen!
Kinder, rückt etwas zuſammen!

(Im Mittelgrunde wird mit dem Prüfen der andern Damen, ungeſehen, fortgefahren.)

Arthur (zum Edelknecht).

Hört, ſo war es nicht gemeint;
tragt den Mantel fort, mein Freund!

Alle werden ausgelacht;
er iſt ungeſchickt gemacht.
Meinen Kopf verwett' ich faſt,
daß er keiner einz'gen paßt!

Edelknecht.

Großer König, Euer Wort!
Nein, ich weiche hier nicht fort,
bis ſie alle durchgeprobt
und die Treu' ſich ſelber lobt!

Seneſchall.

(bringt zwei Damen zu den geprüften geführt.)

Platz hier, meine Damen, Platz!

(zu ſeiner Frau)

Rücke mehr hinauf, mein Schatz!
Dieſe Seſſel winken Allen,
die beim Mantel durchgefallen.

Chor der Ritter.

(wiederholt die zwei letzten Zeilen.)

Arthur (zu Karados).

Es kommt der Hof um Ehr' und Namen
wißt Ihr denn keine keuſchen Damen?

Karados.

Allenfalls wollt' ich es wagen,
meine Schweſter vorzuſchlagen,

denn in ſtrenger Kloſterzucht
wurde ſie wohl nie verſucht.

Chor der geprüften Damen.

Was, ein Kind von dreizehn Jahren,
unverſucht und unerfahren,
ſoll des Sieges Lorbeer brechen?
Nein, wir müſſen widerſprechen.

Edelknecht.

Nein, zu zart iſt ihre Jugend,
nur Verſuchung prüft die Tugend.

Seneſchall.

(bringt wieder zwei Damen zu den geprüften.)

Platz für neue Gäſte, Platz!
Immer noch gerückt, mein Schatz!
Gibt's nun keine Damen mehr?
Weh', der ganze Saal iſt leer,
und die Seſſel, die ſind voll;
was zu toll iſt, iſt zu toll!

Chor der Ritter.

Leer der Saal, die Seſſel voll;
was zu toll iſt, iſt zu toll!
Ja, der Weiber Felſentreu'
iſt ein ſehr zerbrechlich Ei!

Girflet kommt mit Genelas.

Chor der geprüften Damen.

Ha, da kommt die Genelas!
Ei, die macht gewiß uns Spaß!

Karados (ihr entgegen, leiſe).

Trotz dem letzten böſen Streich
ſpricht mein ſchwaches Herz für Euch.
Und es treibt mich, Euch zu warnen,
laßt Euch Bosheit nicht umgarnen.
Dieſe Probe bringt Euch Qual,
fliehet aus dem Unglücksſaal!

Genelas (ſchnöde).

Ritter, Ihr thut ſehr vertraut.
Geht zu Eurer holden Braut. —
Was befiehlt die Königin?

Guenevre (zum Seneſchall).

Traget ihr den Mantel hin! —
Dieſer Mantel, ſchön und theuer,
wenn er paßt, ſo iſt er Euer.

Genelas.

Dankbar küſſ' ich Eure Hand.
Mir dieß köſtliche Gewand?
Wie verdien' ich dieſe Gnade!

Guenevre.

Ja, fürwahr, es wäre Schade!

Seneſchall.

Ach, bald ſeyd Ihr ſeiner ledig;
nun, der Himmel geb's nur gnädig!

Karados (ihr zuflüſternd).

Fräulein, Euch betrügt der Wahn,
leget nicht den Mantel an.

Genelas.

Soll ich Eurem Worte glauben?
Wollt Ihr auch dieß Glück mir rauben?

(Seneſchall wirft ihr, ſo daß die Zuſchauer es ſehen, den Mantel über, der in reichen Falten ſchön und anſtändig um ſie wallt.)

Karados.

(während deſſen ſein Geſicht wegwendend.)

Nein, ich kann es gar nicht ſehn,
wie es wird der Armen gehn.

Chor der geprüften Damen.

Laßt mit Falkenblick uns ſehn,
wie er ihr wird gräßlich ſtehn.

Chor der Ritter.

Wie die Damen gierig ſpähn,
um der Armen Schmach zu ſehn!

Denn des Weibes Schmach und Leiden
ſind der andern Weiber Freuden.

Seneſchall.

Was ein hübſch Figürchen thut;
ſeht, der Mantel ſteht ihr gut!

Chor der Damen.

Gut?
Ach, der Seneſchall iſt blind;
laßt uns ſehen nur geſchwind!

Seneſchall.

Seht, in ſchönen Falten wallt
er um dieſe Prachtgeſtalt.
Könnt Ihr wohl was Schöners ſehn?
Kann er einer beſſer ſtehn?

Chor der Ritter.

Nein, man kann nichts Schöners ſehn;
nein, er kann nicht beſſer ſtehn!

Chor der Damen.

Ueber Weibertracht ſind Männer
ſchon von jeher ſchlechte Kenner.

Chor der Ritter.
Nein, man kann nichts Schöners ſehn;
nein, er kann nicht beſſer ſtehn!
Chor der Damen. (zugleich.)
Ihr habt nicht genau geſehn,
nicht beſonders kann er ſtehn.

Arthur.
Hört, Ihr Damen auf den Stühlen,
macht mich nur nicht ungeduldig;
ſeyd im höchſten Grade ſchuldig,
und wollt noch das Müthchen kühlen!
Wenn der Mantel da nicht wäre,
hättet Ihr zu reden Ehre;
der bewährt den innern Adel. —
Fräulein, Ihr ſeyd ohne Tadel!

Chor der Ritter.
Wahrlich, ſie iſt ohne Tadel,
und vom beßten Seelen-Adel!
Nein, man kann nichts Schöners ſehn,
nein, er kann nicht beſſer ſtehn!

Genelas.
Wie man rühmend von mir ſpricht;
ich verſteh' das alles nicht!

Karados (vor ihr kniend).

Süße, holde Genelas,
ich verdiene Euren Haß;
denn auch ich hab' Euch verkannt.
Reicht mir Eure Schwanenhand;
als den Bürgen der Verzeihung
nehmet meines Schwurs Erneuung!

Genelas.

Höhnt mich armes Mädchen nicht,
Treu' iſt des Verlobten Pflicht!

Karados.

Ich verlobt! Wo iſt die Braut?

Genelas.

Dort, das liebenswürd'ge Kind.

Karados.

Edda, Edda, komm geſchwind!
Küßt Euch, werdet ſchnell vertraut,
liebt Euch, ſchlingt Euch feſt und feſter;
Edda iſt ja meine Schweſter!

Genelas.

Eure Schweſter?

Edda.

Deine Schweſter!
Denn nicht wahr, Du haſt verziehn?
Bald wird Euch die Myrthe blühn!

Genelas.

Wohl ſo bald nicht. Nein, o nein!

Karados.

Ja, ſagt dieſer Purpurſchein,
ja, der eiferſücht'ge Schmerz,
den fühlt nur ein liebend Herz.
Genelas, ja du biſt mein!

Genelas.

(an ſeine Bruſt ſinkend.)

Dein!

Edda (beide umſchlingend).

Und mein!

Alle drei.

Ja, der ſeligſte der Triebe
iſt die heil'ge, reine Liebe!
In der Erde dunkle Nacht
leuchtet ſie mit Sonnenpracht!

Chor der Damen. (zugleich.)
Sie bekömmt den beſten Ritter;
das iſt unerträglich bitter.
Hat es das Geſchöpf verdient,
daß ihr dieſes Glück noch grünt?

Chor der Ritter.
Schmeckt es auch den Damen bitter,
Heil dem Fräulein und dem Ritter!
Myrth' und Lorbeer freudig grünt,
Beide haben es verdient.

Arthur.
Nun, dächt' ich, wären es genug der Poſſen.
Sie ſind ſo viel nicht werth als die Paſtete,
die unterdeß gewiß verdorben iſt.
Herr Seneſchall! Man ſoll zur Tafel blaſen!
(Seneſchall hebt den Silberſtab. Tuſch.)

Guenevre.
Kommt, mein Gemahl! — Euch, Fräulein Genelas,
werd' ich das Eſſen von der Tafel ſenden.
Ich zög' Euch gern dazu, doch Ihr bekleidet
kein Ehrenamt an dieſem Hofe mehr,
drum müßt Ihr Euch der alten Sitte fügen.

Lanzelot.

(der ſchon vorher mit den andern Rittern heimlich geſprochen.)

Mit Gunſt, Frau Königin! Das Fräulein ſteht
im Ehrendienſte der geprüften Tugend,
und der gilt mehr als Hofdienſt. Heute muß
ſie oben an der Königs-Tafel ſitzen;
im Schmuck, den ſie ſo ehrenvoll erworben,
darf auch die erſte Frau der Erde nicht
erröthen, ſie zur Nachbarin zu haben.
Darum, Herr König, wollt das holde Fräulein
zur Oberſtell' an Eurer Seite führen,
damit der höchſte Mann in unſerm Lande
die höchſte Tugend in dem Lande ehre.
So bitte ich, und auch die Ritterſchaft!

Perceval.

Recht, Lanzelot!

Gawin.

So meint's die Ritterſchaft!

Alle Ritter.

Der Genelas gebührt die Oberſtelle!

Guenevre.

(nach einem wüthenden Blick auf Lanzelot, bitter zu Arthur.)

So thut nach dem Befehle der Vaſallen!

Arthur.

Das thu' ich gern, Gemahlin. Kommt nur nach!

(zum Seneſchall)

Laßt auch dem Knappen einen Teller ſetzen!

(Arthur führt Genelas an die Oberſtelle; er und Karados nehmen ſie in die Mitte. Auf Arthurs linker Seite Guenevre, neben dieſer Lanzelot, dann die andern, Paar und Paar, in bunter Reihe.)

Arthur.

Nun ſchenkt mir ein den großen Goldpokal,
damit ich die Geſundheit trinke, die
mir heut' vor allen an dem Herzen liegt!

(er ſteht auf und hebt den Pokal)

Auf's Wohl der reinen, ſtreng geprüften Tugend,
die unſern Weibern vor als Beiſpiel leuchtet;
auf's Wohl der heldenmüth'gen Tapferkeit,
die unſerm Vaterland den Frieden ſchenkte;
auf's Wohl von Genelas und Karados!

Die Ritter.

Hoch lebe Tapferkeit und ſelt'ne Tugend,
hoch lebe Karados und Genelas!

(Tuſch.)

Arthur.

Nun bringt den Becher unſerm Gaſte dort!

(es geſchieht.)

Thut mir Beſcheid und bringt was Gutes aus!

Edelknecht.

(aufſtehend und den Becher hebend.)

Ich trinke auf das Wohl des edeln Ritters,
der nimmer ſeinem Liebchen untreu ward,
und alſo hab' ich dieſen Wein begabt,
daß nur die Treu' ihn ſicher trinken kann.
Treuloſigkeit verſchüttet jeden Tropfen.

(er bringt dem König den Becher hin.)

Wollt Ihr zuerſt verſuchen, mein Herr König?

Arthur.

Das heiß' ich wieder wunderlichen Spaß.
Wer Teufel wird von Männern Treue fordern?!
Doch darf wohl ich es noch am erſten wagen.
Seht Ihr, es geht!

(er trinkt.)

Guenevre.

Wahrhaftig, ganz vortrefflich!
Hier fließt der Wein Euch auf den Purpur-
mantel.

Arthur.

Bei meinem Bart, das hätt' ich nicht geglaubt,
daß der verdammte Becher mir die kleinen
Galanterieen gleich ſo übel nähme!
(zu Guenevre)
Macht nur mit den Paar Tropfen kein ſolch
Weſen!
Mit Eurem Mantel ſah's ganz anders aus.
Nun trinkt, Herr Seneſchall!

Seneſchall (verlegen höflich).

Dem Rang die Ehre.
Prinz Ywain wird belieben.
(Ywain trinkt.)

Arthur.

Blitz, da läuft
ein ganzer Strom!

Ywain.

Ich bin geſtoßen worden,
da hab' ich wider Willen mich begoſſen.

Arthur.

Ach, das ſind Redensarten, und dem Becher
wird mehr geglaubt, als Euch. Wär' doch
Morgane
noch unter uns, die würde triumphiren. —
Nun, Seneſchall, jetzt kommt Ihr mir nicht los!

Seneſchall.

Wenn Ihr durchaus befehlt —
(trinkt.)

Seneſchallin.

Ha, ſeht doch, ſeht,
da rennt ja ſchon der Zeuge Deiner Untreu'!
Nichts übertrifft der Männer Frechheit wohl
als ihre Ungerechtigkeit. Wer wollte
denn mich verſtoßen um des Mantels willen,
und wer vergießt jetzt einen ganzen Teich?

Seneſchall.

Ich hab' ein ſtarkes Zittern in der Hand;
ſiehſt du, Agnetchen, keinen Augenblick
bin ich im Stand', ſie ſtill zu halten. Nun,
da muß ja wohl der Wein vergoſſen werden.
(leiſe)
So ſchweig doch ſtill; ich will Dir ja verzeihn!

Beliebt es Euch, Herr Perceval, zu trinken?

(Perceval trinkt.)

O, Ihr begießt Euch!

Perceval (erzwungen huſtend).

Ei, der Teufel mag
ſich nicht begießen, wenn es in der Gurgel
ſo kitzelt, daß man huſten muß! Nun, Girflet?!

(Girflet trinkt.)

He, Ihr begießt ja auch die Nachbarin!

Girflet (nieſ't erzwungen).

Es iſt von der Erſchütterung des Rieſens.

Seneſchall.

Nun, meiner Treu', das iſt ein ſtarkes Stück!
Die Herr'n begießen ſich vorher, weil ſie
nachträglich huſten oder nieſen müſſen.

Girflet.

Ich bringe Euch den Becher, Lanzelot!

(Lanzelot trinkt.)

O Schade, Schade um den edeln Wein!
So ſetzt nur ab, ſonſt bleibt kein Tropfen drin!

Guenevre.

Fürwahr, die Dame, die Ihr heimlich minnt,
hat Eurer feſten Treue ſich zu rühmen.

Yſelde.

Yselde.

Die Männer ſind doch alle eines Schlages!
Auf unſre Schwächen warfen ſie den Stein,
und jeder noch vergoß den Prüfungswein.

Britomarte.

Das iſt der Männer Weiſe ſeit der Schöpfung.
Mit Härte ſtrafen ſie die eignen Sünden,
wenn ſie ſie bei den armen Weibern finden.

Lanzelot.

Ihr ſeyd noch übrig hier, Graf Karados!
Das wäre Schade, wenn man über Euch
allein nicht lachen ſollte. Nehmt den Becher!

Karados.

Mit gutem Muth und freudigem Gewiſſen.
Das Herz, das eine Genelas erfüllt,
iſt Schnee und Eis bei allen Weiber-Reizen!
(ſteht auf)
Auf's Wohl des beßten und des treu'ſten Mädchens!
(er trinkt den Becher aus)
Rein ausgeleert; kein Tropfen ging daneben.
Seht hier die Nagelprobe!

Arthur.

Blitz, das ist
mir unbegreiflich!

Edelknecht (zu Genelas)

Fräulein, glücklich ist
der Ritter, der als Gattin einst Euch heim-
führt;
doch glücklich auch ist dieses Ritters Weib!

Lanzelot.

Mit diesem edeln Paar darf Niemand sich
in einen Wettstreit einzulassen wagen,
denn sie beschämen uns in jeder Probe.

Arthur.

Nun bin ich doch der Schwänke überdrüssig.
Der himmelblaue Fant verwirrt mir heute
den ganzen Hof.

(er erhebt sich von der Tafel und zieht den Edelknecht von seinem Sitze in den Vorgrund; Alle stehen auf und kommen vor)

Kommt auf ein Wort! Ich will
im Ernst jetzt wissen, wer Ihr seyd, und wer
die Dame ist, die Euch hierher gesendet;

Ihr ſagt es mir im Augenblick,
ſonſt kehrt Ihr nie zu ihr zurück!

Guenevre.

(den Edelknecht von der andern Seite anfaſſend.)

Sagt mir, wer iſt die Dame?
Sagt mir, wie heißt ihr Name?

Edelknecht.

Die Dame, der ich diene, thront
tief in der Erde Schacht.

Alle.

Tief in der Erde Schacht?

Edelknecht.

Sie ſteiget aus der dunkeln Nacht,
und ſtrafet und belohnt.

Alle.

Und ſtrafet und belohnt?

Edelknecht.

Das Laſter treffen ihre Ruthen,
und Kränze windet ſie den Guten.

Chor der Ritter.

Das Laſter trafen ihre Ruthen,
und Kränze wand ſie dieſen Guten!

Genelas (zum Edelknecht).

Mich täuſchte meine Ahnung nicht,
das iſt des Pilgers Angeſicht!

Edelknecht.

Schweigen iſt der Geiſter Pflicht;
kenne mich, doch frage nicht!
Wiſſe, dieſes Ehrenkleid,
das Du heute haſt gewonnen,
hat einſt Deine Hand geſponnen
in des Kummers trüber Zeit.
Sieh', jetzt ſtrahlt der Unſchuld Kranz
rein in dem verdienten Glanz!

(verſinkt.)

Karados.

Ja, es ſiegt das ew'ge Recht,
und geheilt ſind alle Wunden!

Arthur.

Blitz, wo iſt der Edelknecht?
Meiner Treu', er iſt verſchwunden!

Karados, Edda und Genelas.

(zugleich)

Arm des ew'gen Weltgeſchickes,
edler Schöpfer unſers Glückes,

unſre Freude, unſer Dank
iſt dein beſter Lobgeſang!

Chor des Königs und aller Ritter.

Wohl das Schönſt' iſt Weiber-Tugend
in dem Blüthenſchmuck der Jugend.
Genelas hat es verdient,
daß ihr heut' die Palme grünt!

Der Vorhang fällt.

Die böhmiſchen Amazonen.

Romantiſches Gemälde in zwei Akten.

Perſonen:

Niva, Witwe eines böhmiſchen Ritters.

Therba, Domaslav } ihre Kinder.

Kaſcha, Therba's Zofe.

Sarka, Niva's Baſe, eine Heerführerin der empörten böhmiſchen Weiber unter Wlaska's Oberbefehl.

Horſt, ein deutſcher Ritter.

Raspo, Wulf } ſeine Begleiter.

Zwei Amazonen.

Zeit 743.

Erſter Akt.

Garten bei Niva's Burg.

Erſte Scene.

Links ſitzt Kaſcha, einen Säbel putzend; rechts Therba, einen Helm mit einem Federbuſch ſchmückend, in tiefen Gedanken verſunken.

Kaſcha (ſingt bei der Arbeit).

Auf, Heldin, es ruft dich mit Donnergeſtampf
der Schlachthengſt, der Heerhörner Dröhnen!
Das Schwert in die Fauſt, hinein in den Kampf,
daß Lorbeern des Sieges dich krönen!
Fort Spindel und Nadel, ergreife die Lanze,
hinaus zu der Waffen rühmlichem Tanze!
Ein dummes Lied, ich mag nicht weiter ſingen.
Da lob' ich mir mein: Schnurre, Rädchen, ſchnurre!

Ach, dürft' ich meine liebe Spindel dreh'n,
ſtatt hier den ſchweren Säbel blank zu ſcheuern,
(ſie hat ſich geſchnitten und fährt zurück)
bei dem man ſich noch in die Finger ſchneidet!
Nein, das iſt kein Geräth für Weiberhände!
Meint Ihr nicht auch ſo, Fräulein Therba?

Therba (aus ihren Gedanken auffahrend).

Ja,
was ſagteſt Du?!

Kaſcha.

Ihr hört ja heute nicht;
ſeyd Ihr denn ſo verſunken in Gedanken?
Wie — in Gedanken — oder in Gefühlen?

Therba.

Zu beiden mahnt die ernſte ſchwere Zeit,
wo kühn das Weib die angebornen Rechte
abkämpfen will den ungerechten Männern,
abwerfen will vom ſtolzen, ſtarken Nacken
das eh'rne Joch verjährten Vorurtheils —

Kaſcha.

Das freundlich ſich mit mancher Roſe ſchmückt,
und ſelten nur den Nacken wund uns drückt!

Therba.

Schweig, Kaſcha, denn es ſchmerzt mich, es empört mich,
ſolch Wort zu hören von der Jugendfreundin!
In träge Weichheit iſt Dein Herz verſunken,
daß Du die Sclavenketten lieben kannſt,
in denen ſeufzt der Menſchheit beſſ're Hälfte.

Kaſcha.

Nicht jeden Seufzer preßt der Kummer aus,
es gibt auch Sehnſuchts-, es gibt Liebesſeufzer;
(Therba ſeufzt unwillkührlich.)
und — irr' ich nicht, ſo war das gar ein ſolcher!

Therba.

Zu kühn wirſt Du!

Kaſcha.

Zu klug nur bin ich Euch!
Weiß machen wollt Ihr mir: das Schickſal Böhmens,
verſenk' Euch in dieß ſchwermuthsvolle Sinnen;
und ſind nicht Monden ſchon verronnen, ſeit
die kühne Wlaska der Empörung Fahne
ſchwang gegen unſern armen alten Fürſten,

und ach, das ganze männliche Geſchlecht?!
War't Ihr nicht immer froh und unbekümmert,
den Waldgeſang des Finken in der Kehle,
den leichten Sprung des Rehes in dem Gang?
Das alles ändert' erſt — die Jagd von geſtern.
Jetzt geht Ihr langſam, majeſtätiſch, wie
der Ahnen Geiſter durch die Wolken ſchreiten,
und, ſtiehlt ein Ton ſich aus gepreßter Bruſt,
ſo klingt er faſt wie Locken, Girren, Schmachten,
wie Liebesflöten einer Nachtigall.

Therba.

Ich werde böſe werden!

Kaſcha.

Werdet's nicht!
Die Wahrheit müßt Ihr von der Freundin hören,
wenn Euch das eigne Herz belügen will.
Der Ritter, der Euch geſtern in dem Forſt
den Bär' erwürgte, einen Flammenblick
Euch zuwarf, und im Dickicht dann verſchwand;
nicht wahr, ich habe Recht?!

Therba (ihr um den Hals fallend).

O, meine Freundin!

Kaſcha.

Ein wilder, trotz'ger Krauskopf, aber leider
für Euch kein Mann. Er ſah mir nicht ſo aus,
als ließ' er ſich die Herrſchaft ſtreitig machen.

Therba.

O, ihm allein gehorcht' ich auf der Erde!

Kaſcha.

Jetzt faßt Euch, Fräulein, Eure Mutter naht!
Die denket blos der trüben Ehejahre;
bei der iſt ſolch Gefühl verbot'ne Waare!

Zweite Scene.

Niva bringt den weinenden Domaslav, der eine Armbruſt trägt, geführt, nöthigt ihn, ſich auf eine Raſenbank zu ſetzen, und gibt ihm Rocken und Spindel.

Niva.

Hier ſetzeſt Du Dich hin und ſpinnſt mir fleißig,
und wehe Dir, wenn Du die Zahl nicht füllſt!

Domaslav.

Nein, nimmermehr!

Niva.

Wie, Knabe, Ungehorſam?!

Der zweite, eh' der erſte noch beſtraft?
Du mahnſt mich dran. Gib Deine Armbruſt mir!

(ſie nimmt ſie ihm, und zerbricht ſie)

und treff' ich wieder Dich mit ſolcher Waffe,
ſo hungerſt einen Tag Du im Verließ!

Domaslav.

Ich that ja keinem kleinen Vogel Leides;
ich habe auf den Habicht nur geſchoſſen!

Niva.

Du ſollſt nicht ſchießen, nicht mit Waffen ſpielen!
Das iſt fortan kein Zeitvertreib für Knaben.
Wir ſollten Euch die Kräfte üben laſſen,
die Ihr zu unſrer Unterdrückung braucht?! —
Geſponnen jetzt!

Domaslav.

Spann doch der Vater nie!

Niva.

Wie wohl wär' mir geweſen, wenn er's that,
ſtatt Tag für Tag zu jagen und zu zechen,
mit roher Härte mich, ſein Weib, zu kränken!

Ge-

Genug, Du spinnst, sonst sollst Du an mich denken!

(sie wendet sich zu Kascha)

Nun, Kascha, sind die Hengste schon geschwemmt?

Kascha.

Schon vor zwei Stunden.

Niva.

Und die Waffenübung der neuen Mägde, die wir gestern warben? —

Kascha.

Ich glaube wohl — ich weiß nicht, Fräulein —

Therba.

Ach, liebe Mutter, das vergaß ich doch!

Niva.

Sehr unrecht, Therba; in dem heil'gen Kriege, den kühn das Weib für seine Rechte kämpft, wird jede Unterlassung zum Verbrechen. Der ehrenvolle Ruf der Fürstin Wlaska ist auch an mich ergangen. Selber soll ich den Haufen führen, den ich stellen muß. Das edle Zutrau'n darf ich nimmer täuschen, und furchtbar müssen meine Kriegerinnen dem Feinde werden. Therba, an Dein Amt!

Therba.

Ach, gute Mutter, ſchon den ganzen Morgen
leid' ich an Kopfſchmerz!

Kaſcha (ſcheimiſch).

Ja, deß bin ich Zeugin,
und an Beklemmung; ſeht nur, wie ſie glüht!

Niva (zärtlich beſorgt).

Mein armes Kind, das ängſtet mich! Doch
ſollte
Dir die Bewegung nicht? —

Therba.

Ach, Mutter, nein!
Die Waffenübung würde nur verſchlimmern.
Ich kenne mich; das Schreien mit den Mäg-
den —

Kaſcha.

Der Aerger, ob des ſteten Ungeſchicks;
Bewegung wär' wohl gut, nur ſolche nicht.
Nein, eine Jagd im Walde gegen Norden —

Niva.

Vielleicht nach Tiſch. Ich reite ſelbſt dann mit —

Kaſcha (ironiſch).

Ach, das iſt ja ganz herrlich!

Niva.

Aber jetzt nicht;
denn ohne mich ſollſt Du mir dort nicht jagen.
Nicht mehr geheuer iſt's. Es haben ſich
ſeit geſtern in dem Forſte Männer
mit fremden Waffen blicken laſſen —

Kaſcha.

Ei!
Und geſtern ſah'n wir auf der Jagd doch Niemand.

Niva.

Das iſt verdächtig! Denn Fürſt Primislav
verſammelt grade jetzt ſein Heer; es können
wohl Späher ſeyn. (zu Kaſcha) Drum nimm
Dir eine Schaar
von unſern Mägden, und durchſpür' den Wald;
was Du bewaffnet findeſt, nimm gefangen,
dann wird die Folter ſchon die Zunge löſen!

Kaſcha.

Helft, gût'ge Götter! ich die Führerin
von einer Kriegerſchaar! Nun, ſo verleiht,
daß ſich der Feind mehr fürchte noch als ich!

Niva.

Was widerſteht, das läßt Du niederhau'n!

Kaſcha.

Das wird ein fürchterliches Blutbad werden!
Doch ſind die Gegner jugendlich und ſchön,
ſo bürg' ich nimmer für den Ausgang.

Niva (ernſt).

Nun,
was ſchwatzt die Thörin noch?

Kaſcha.

Ich fliege ſchon,
mit Löwenmuth den Lorbeer zu erringen.
(leiſe und luſtig zu Therba)
Getroſt, mein Fräulein, denn Ihr kennt mich ja,
ich bin ſo grauſam nicht! Um Euren Ritter
von geſtern wär' es wahrlich jammerſchade;
drum, find' ich ihn, geb' ich ihm willig Gnade!
(ſie eilt ab.)

Niva.

Und ich, mein Kind, will jetzt an Deiner Statt
die Uebung halten; pflege Dich nur recht.
Es macht mir Deine Krankheit großen Kummer.
Zum Männerkampfe iſt der Geiſt geſtählt,

doch, wo es gilt, die Tochter ſorgend lieben,
da bin ich Mutter, bin ich Weib geblieben!
(ſie geht ab.)

Dritte Scene.

Therba ſitzt in tiefem Sinnen. Domaslav, der immer ungeduldig geſponnen, ſtampft mit dem Fuße, endlich wirft er die Spindel weg und ſpringt auf.

Domaslav.

Nein, keinen Faden mehr! Ich gehe gleich
und ſag's der Mutter. In dem Kerker will ich
verſchmachten lieber, als hier ſitzen ſpinnen.
Säh' mich der Vater, wie ich hier die Spindel
ſo zierlich zwiſchen meinen Fingern drehe,
ganz wie ein Weib, ein Knabe von neun Jahren,
als einen Baſtard würd' er mich verſtoßen!
O Mutter, Mutter, du —!

Therba.

Still, Domaslav!
Es darf der Sohn nicht mit der Mutter zürnen.

Domaslav.

Du haſt gut reden, Schweſter, denn Dich liebt ſie,
mich haßt ſie, wie ſie alle Männer haßt;

den kecken Muth will ſie zu Boden drücken.
Kann ich dafür, daß oft der Vater rauh
und herriſch mit ihr war? Iſt das wohl recht,
daß ich's entgelten ſoll? Beſchloſſen iſt's,
ich fliehe fort, ich laufe in den Wald!
Im Bärenlager ſuch' ich eine Mutter,
die wird mich ſchwimmen laſſen, jagen, ſpringen,
und nimmer zum verhaßten Rocken zwingen!

Therba.

Bleib, Domaslav! Sey nicht ſo wild und böſe;
Du dauerſt mich, bring' mir den Rocken her,
ich will die Zahl heut' für Dich fertig ſpinnen!
Du magſt indeß im Garten luſtig ſchwärmen,
doch gib Dein Wort mir, daß Du wiederkehrſt,
und daß Du mit der Mutter nicht mehr grollſt.

Domaslav.

Du biſt recht gut, Du liebe Schweſter Therba.
Hier meine Hand, ich komme heute wieder,
und das Vergang'ne iſt verzieh'n. Doch wenn
ich morgen wieder ſpinnen ſoll und muß,
dann — ehrlich will ich's Dir voraus nur ſagen,
dann lauf' ich fort, ſo weit die Füße tragen!

(er läuft ab.)

Vierte Scene.

Therba allein; dann Raspo und Horst hinter der Scene.

Therba.

(spinnend; nach kurzer Zeit sinkt ihr die Hand in den Schoeß.)

Als er so dastand in der Jugendkraft,
mit blut'gem Schwert beim todten Ungeheuer,
vor dessen letztem Röcheln ich noch bebte,
der blühende Held, der Retter, der Befreier!
da fühlt' ich tief den ewig wahren Spruch:
Es ist der Mann des Weibes Schutz und Herr.
Ja, gern gehorcht das sanfte Weib dem Manne,
wenn er sie liebt, wenn sie ihn lieben kann,
und willig ehrt im schwächeren Geschlechte
der edle Mann der Ohnmacht heil'ge Rechte!

Raspo.

(hinter der Scene, von der Höhe.)

Ein Dirnchen seh' ich an dem Rocken sitzen,
sonst ist der Garten leer!

Therba (aufspringend).

Ha, Männerstimmen!
Ihr Götter, schützt!

Horſt.
(hinter der Scene, von der Höhe.)
Herab denn von der Mauer!

Therba.
Was wollen ſie?

Raspo.
Zehn Klafter iſt ſie hoch;
das iſt zu viel!

Horſt.
So halt' es, wie Du willſt;
ich ſpringe!

Raspo.
Haſt Du nicht den Hals gebrochen,
ſo meld' es nur, dann will ich's auch verſuchen.

Horſt.
Am Boden bin ich glücklich!

Raspo.
Nun, ſo ſey's!

Therba.
Wie! Hör' ich recht? Sie ſind im Garten ſchon!
Was thue ich? Soll ich die Mutter rufen?
Soll ich entfliehen? — Weh' — der Mann
von geſtern!
(ſie entflieht.)

Fünfte Scene.

Horſt und Raspo kommen.

Horſt.

Bei meinem Haupt, die Jungfrau iſt's von geſtern!

Raspo.

Bei meinem Fuß, Dir ſpring' ich nimmer nach!
Dir lieh die Liebe ihre Taubenflügel,
die haben ſänftlich Dich herab getragen,
doch ich fiel nieder mit der vollen Schwere.

Horſt.

Auf, Raspo, auf, ihr nach!

Raspo.

Behüte, nein!
Der erſte Grund iſt mein verſtauchter Fuß;
der zweite, hier im Dicklicht ſind wir ſicher,
doch in des Gartens freien Gängen nicht.
Wie leicht kann eine böhm'ſche Amazone
uns nicht erſpähen, und ich habe eben
nicht große Luſt, von toller Weiber Hand
für mein Geſchlecht als Märtyrer zu ſterben.

Horſt.

O, hierher iſt die Wuth noch nicht gedrungen!

Sahſt Du die Holde nicht am Rocken ſpinnen?
Ein ſchönes Bild der holden Weiblichkeit!
Die magdlich ſittlich noch die Spindel dreht,
kann nimmermehr das Schwert zum Morde
ſchwingen!

Raspo.

Sie führte geſtern rüſtig doch den Jagdſpieß.
Wer weiß, welch eine Laune heut' ſie leitet?
Dem Krieger ziemt nicht Muth allein, auch
Vorſicht.

Horſt.

Hier iſt ſie unnütz.

Raspo.

Rede nicht ſo toll!
Im ganzen Böhmerlande raſ't der Aufruhr.
Die Weiber haben ſich's in Kopf geſetzt,
das Regiment, das jed' im Stillen führte,
jetzt offenkundig mit dem Schwert zu feſten,
und ſchlagen, um beliebter Kürze willen,
friſch jeden todt, der ihnen widerſteht.
Vor ſeiner Mutter bebt der Sohn, der Bruder
vor ſeiner Schweſter. In dem heil'gen Eh'bett
vergießt der Eh'mann Angſtſchweiß, ob ihn auch

im Schlaf die theure Hälfte wird erdroſſeln.
Die wilde Wlaska ſtreckt die blut'ge Fauſt
aus nach der Wackelkrone Primislavs,
der kläglich ſie mit beiden Händen hält.
Krieg tobt ringsum, und dieſes Schloß wär'
friedlich?

Horſt.

Wenn auch dieß Schloß nicht, ſie gewiß doch,
ſie!
Im Himmel dieſes Auges kann kein Blitz
des Haſſes zucken und der blut'gen Rache!

Raspo.

Sey Du gewiß, die allgemeine Sitte
macht ſie auch mit, ſchon weil es Sitte iſt.
Sie iſt ein Weib, das iſt genug geſagt.
Und glaubſt Du nicht, daß ſchon ein blanker
Helm
mit Federn, wie er hier am Boden liegt,
ein eitles Weib kann werben für den Kampf?

Horſt.

Weh', wenn Du Recht haſt!

Sechſte Scene.

Vorige. Therba.

Therba (vortretend).

Länger nicht vermag
ich meines Herzens Angſt zu widerſtreben. —
Verzeiht, Herr Ritter, legt's nicht ungleich aus,
daß ich Euch ſuch', nachdem ich Euch geflohn!

Horſt.

Ha, meine Unbekannte!

Raspo.

Weh', ſie iſt's!
Nun lebe wohl, Verſtand und Witz und Vorſicht!

Therba.

Was wollt Ihr hier im Garten unſrer Burg?

Horſt.

Euch ſucht' ich, holde Dirne! Wer nur einmal
Euch ſah —

Raspo.

Der bricht entzückt den Hals, um nur
in Eurer Näh' das Leben auszuhauchen!

Therba (ſchüchtern).

Ich freue mich, den Retter meines Lebens —

Horſt.

Davon kein Wort! Ich ſeh' in Euer Auge;
die That war nicht ſo kühn, als ſchön der Lohn.

Therba.

Doch, offenherzig, hier in dieſem Garten
ſeh' ich Euch nur mit Angſt. Es wird das Schloß,
in dem mit Strenge meine Mutter herrſcht,
von Weibern nur bewohnt, und — meine Mutter,
durch eine lange trübe Eh' erbittert,
und grollend gegen Euer ganz Geſchlecht,
empfing noch nimmer einen Mann als Gaſt.

Raspo.

Nun, iſt Dir's deutlich? Willſt Du gröſ're Klarheit?

Horſt.

Doch wenn der holden Tochter milde Bitte
ſich für die Fremdlinge verwendete?

Therba.

Ach, Ritter, ſeht Ihr nicht, wie ſchwer mir's fällt,
zu warnen Euch vor meiner eignen Mutter?!

Soll ich Euch Alles ſagen? Euer Leben
iſt in Gefahr, denn meine Mutter, folgend
der Fahne Wlaska's —

Raspo.

Hab' ich's nicht geſagt? —

Therba.

Schwor allen Männern Haß, und findet ſie
Euch hier im Park —

Raspo.

Wie Diebe eingeſtiegen —

Therba.

Seyd Ihr verloren!

Raspo.

Glaub' ich ohne Schwur.
Ich werde mir die Mauer nur betrachten,
wo man am beßten wieder aufwärts klimmt.
Ich wollt', wir ſäßen wieder auf den Roſſen!
(ab.)

Therba.

Drum kehrte ich zurück, des Lebens Retter
zu warnen vor der gräßlichen Gefahr.

Horſt.

Nur darum, holde Jungfrau, darum nur?

Nur Dank heißt das Gefühl, das Deinen Buſen
in Wellen ſchlägt? O, nicht erröthen darfſt Du,
daß es ein höh'res iſt, ein heiliger's!
Des Blickes Flamme hat Dich mir verrathen;
mein biſt Du, auf ein ganzes Leben mein!

Therba.

Fort, Raſender!

Horſt.

Ich fort? Jetzt bleib' ich hier,
und führt' ihr ganzes Amazonenheer
die blut'ge Wlaska wider mich, ich bleibe!
Ein edles Weib muß Deine Mutter ſeyn,
die eine ſolche Tochter bildete,
drum hat der Tochter Retter nichts zu fürchten.

(Raspo kommt zurück.)

Therba.

Die gute Mutter liebt mich zärtlich, ja,
doch unverſöhnlich iſt ihr Männerhaß,
und wir erwarten ſtündlich eine Baſe,
die mit dem Eiſenpanzer aus der Bruſt
ſich jedes menſchliche Gefühl geſchnürt.
Trifft die Euch hier, dann fließet Euer Blut,

und nicht ein Gott vermag Euch zu erretten!
Denn Alles galt ſie immer bei der Mutter.
Der ſieben Frauen iſt ſie eine, die
um Wlaska's Thron auf goldnen Stühlen ſitzen.
Die fürchterliche Sarka, ſchön und grauſam!

Raspo.

Die Furie, die jüngſt den armen Stirad
durch ihre Schönheit und ein Fläſchchen Meth
in ihre Arme lockt', in Schlaf ihn wiegte,
und dann den Mörderinnen übergab,
auf die harrt Ihr als Gäſtin? Lieber Horſt,
Du weißt, ich bebte nie beim Klingenſpiel,
doch ſag' ich freundlich Dir, dort iſt die Mauer!

Horſt.

Für keine Memme blüht ein ſchönes Weib!
Dieß Mädchen liebt mich, und ich bleibe hier!

Raspo.

Du biſt ein Narr, und ich ein größ'rer noch,
daß ungeliebt ich bleib' im Todes-Rachen!
Doch auch die Freundſchaft hat ihr heilig Recht.
Du haſt die Wuth nun einmal, hier zu ſterben,
wohlan, ſo ſterb' ich zur Geſellſchaft mit!
(er zieht)

Her-

Heraus, mein gutes Schwert! Wir werden wohl
gar bald dich brauchen!

Therba.

Jüngling, ſpar' Dein Leben!
Kannſt Du die erſte Bitte mir verſagen?
Entfliehe jetzt, wir ſehn vielleicht uns wieder!

Horſt.

Verſprichſt Du mir's?

Therba.

Im Walde gegen Norden
erwarte mich; vielleicht daß heute noch —

Horſt.

So gib ein Pfand mir, daß ich glauben möge;
ein Angedenken dieſer ſchönen Stunde!
Die Locke gib mir von der Schwanenbruſt,
und einen Kuß von Deinen Purpurlippen!

Therba.

O, ſchone meiner!

Horſt.

Eher weich' ich nicht!
Die Locke fordre ich! Hier iſt mein Dolch!

Therba.

(ſchneidet ſich mit ſeinem Dolche eine Locke ab, die ſie ihm abgewendet gibt.)

Da, Ungeſtümer, und nun fort!

Horſt.

Allein

der Kuß, das zweite Pfand?

(Therba ſinkt in ſeine Arme.)

Siebente Scene.

Niva, die aus dem Hintergrunde kommt, und die Gruppe ſieht.

Niva.

Ha, Rachegötter!

Was ſehe ich, mein Kind in Männerarmen?!

(Gruppe des Erſchreckens.)

Therba.

Ihr Götter, meine Mutter! Ach, Verzeihung!

(ſie ſtürzt ihr zu Füßen.)

(Niva, zornig bemüht, Therba, die ihr zu Füßen liegt, los zu werden. Horſt, in banger Erwartung; Raspo, aufmerkſam umherblickend, auf ſein gezogenes Schwert geſtützt.)

Niva.

Aus meinen Augen, ungerath'nes Kind!

Den Frevlern koſtet dieſe Schmach ihr Leben,
Dir meine Lieb' auf ewig!

Raspo.

Starker Sturm!
Ich dächte, Horſt, Du zögeſt Deine Klinge.

Therba.

Verzeihung, Mutter!

Niva.

Fort aus meinen Augen,
daß ich nicht wüthe gegen eignes Blut! —
Libuſſa, Bela, auf, ihr treuen Mägde,
herbei, die Opfer meines Zorns zu ſchlachten,
daß dieſes Haines blutgetränkte Erde
ein Feſtaltar gerechter Rache werde!
(ſie will ab.)

Therba (ſie ängſtlich zurückhaltend).

Um aller Götter willen, Mutter, haltet!
Wollt Ihr der Tochter Lebensretter würgen?
Aus eines Bären Zähnen rettete
der Fremde mich. Wollt Ihr das Leben
vernichten, welchem Ihr das meine dankt?
Das Blut, das er ſo kühn für mich gewagt,
ſoll hier vergoſſen werden? Nimmermehr!

Niva.

(bleibt ſtehn und mißt Horſten mit finſtern Blicken.)

Ihr habt der Tochter Leben mir gerettet?

Horſt.

Ich war ſo glücklich.

Niva (mit ſich kämpfend).

Nun, ſo muß ich — wahrlich —
die Rache opfern der Erkenntlichkeit.
Biſt Du des ſchweren Opfers würdig, Therba,
die ihre gute Mutter ſo gekränkt?

Therba.

O, meine gute, gute Mutter!
(zu Horſt)
Wohl,
wohl kanntet Ihr ſie beſſer noch als ich!

Niva (zu Horſt).

Und im Vertrau'n auf meine Nachſicht alſo
habt Ihr gewagt den Frevel, frecher Mann?

Horſt.

Die Mutter ſchätzt' ich nach der ſanften Tochter.
Ein gutes Weib kann heftig zürnen wohl,
doch ſchnell kehrt des Geſchlechtes Sanftmuth
wieder.

Noch rollt des Zornes Donner, und der Regen
der linden Thränen löſcht die Gluten ſchon,
die fürchterlich der Feuerſtrahl entzündet;
und gleich des Himmels-Auges Götterbilde
ſcheint freundlich neu der Frauen Sonnenmilde.

Niva.

Ihr ſprecht nicht übel. — Es iſt doch nur Täuſchung.

(zu Therba)

Laß nimmer Dich den ſüßen Klang bethören.
Raubthiere ſind die Männer alle, alle!
Nur durch die Art verſchieden, ihren Raub
zu fangen. Wie der Wolf dem Löwen, und
der Tiger der Hyäne, ähnelt ſich
das ganze wilde, grauſame Geſchlecht;
und ſelbſt den Bären, der die Klauen drohend
und brüllend zeigt, acht' ich nicht ſo gefährlich

(mit ſtechendem Blick auf Horſt)

als eine glatte, ſchön gefleckte Schlange,
die ſchmeichelnd ſich heran in Ringen windet.

Horſt.

Bei näh'rer Kenntniß wird der Argwohn ſchwinden,

zu dem Ihr Euer beſſ'res Ich gewaltſam
zu zwingen ſucht.

Raspo.

In Deutſchland iſt der Bär,
die Schlange iſt in Wälſchland nur zu Hauſe.

Niva (zu Horſt).

Ich bin nicht wißbegierig, und die Zeit
erlaubt mir nicht, Euch näher zu erkunden.
Kenn' ich Euch doch ſchon näher, als mir lieb!
Drum nehmt zum Dank für Euren Ritter-
dienſt
das unverletzte Leben aus der Burg,
in der Ihr frech der Mutter Recht verhöhnt,
und ziehet fort, noch dieſe Stunde fort!

Horſt (ſehr einſchmeichelnd).

Kann eine Frau, wie Ihr, das heil'ge Gaſt-
recht
dem Bittenden verſagen?

Niva.

Unverſchämt!

Horſt.

Ein Mahl, ein Obdach für die nächſte Nacht
hab' um die Mutter ich gewiß verdient!

Niva.

Ihr mißbraucht meine Güte!

Horſt.

Kann ich ſcheiden,
eh' ich in Euren mildverklärten Zügen,
für langen Zorn ſo lieblich nicht geſchaffen,
Verzeihung für die Tochter hab' erſpäht?

Niva.

(kämpfend mit Lächeln und Unwillen.)

Ihr ſeyd ein dreiſter, kecker Plagegeiſt,
und wüßt' ich nur, daß —

Therba.

Ha, ihr Götter, ſchützt!
Da kommt die Baſe Sarka, und ein Haufen
von Amazonen folgt mit bloßen Säbeln!

Niva.

(ſich in weiblich-gutmüthiger Angſt vergeſſend.)

Dann fort in jene Grotte alle Beide!
Ihr ſeyd verloren, wenn ſie Euch erblickt!

Raspo.

Wie, hör' ich recht? Hinein, mein Schwert, zur Scheide;
ſolch ein Triumph hat Keinen noch beglückt!

Das prophezei't uns ſeltnes Glück und Freude,
daß uns ein Weib der Weiber Wuth entrückt!

(Horſt und Raspo gehen ab.)

Therba (ſich an Niva anſchmiegend).
Zürnt meine Mutter noch?

Niva.
Ha, böſes Kind,
erinnerſt Du mich noch?!

Therba.
Verzeihung, Mutter!

Niva (ſie küſſend).
Da haſt Du ſie!

Therba.
Glaubt mir, ich bin nicht ſchuldig,
ich war berauſcht. Noch iſt mir's wie ein
Traum!

Niva.
Ich glaub' es Dir, ich kann Dich nicht ver-
dammen;
denn was der Jahre und des Haſſes Eis
mit ſanfter Wärme aufzuthauen weiß,
das ſetzt die Jugend raſch in helle Flammen.

Achte Scene.

Sarka und Kaſcha mit bloßen Säbeln. Wulf mit auf den Rücken gebundenen Händen. Zwei Amazonen.

Sarka (noch ungeſehen).

Es bleibt die Schaar am Eingang dieſes Wäld-
chens;
wir ſind genug für den Gebundenen!

(ſie kommt auf die Bühne)

Ich grüß' Euch, Baſe Niva, holde Therba!
Ich freue mich, Euch in der Tracht zu ſehn,
die nur allein geziemet dem Geſchlecht.
Doch, Baſe, ohne Helm und ohne Schwert?
Das ſchickt ſich nicht; was Weib nur heißt,
das muß
bewaffnet ſeyn in dieſer blut'gen Zeit!

(zu Kaſcha)

Den Säbel gib! Ich will Euch wehrhaft
machen.

(ſie ſetzt Therba den Helm auf und gürtet ihr den Säbel um, den Kaſcha vorher putzte.)

Schwingt rühmlich ihn für heil'ges Frauen-
Recht!

So — könnt Ihr würdig ſitzen zu Gericht,
das über eine feige Magd wir halten.

Kaſcha.

O weh, nun kommt's an mich!

Sarka (zu Niva).

Hier Eure Zofe,
mit zwanzig Mägden war ſie ausgeritten,
vermuthlich um die Gegend zu durchſpäh'n.
Sie hatte dieſen Mann im Forſt gefunden,
bei Roſſen harrend, wollte zum Gefang'nen
ihn machen, doch er wehrte tolldreiſt ſich,
der Einzelne, und führt' ich mein Gefolge
zu Hilfe nicht, die Tapfre wäre wahrlich
mit Zwanzigen vor einem Mann geflohn!

Niva (zornig).

Wie, Kaſcha?

Therba (beſänftigend).

Doch erwäget, gute Mutter,
es war ihr erſter Zug!

Kaſcha.

Und leider habe
zum Führer ich das wenigſte Geſchick;
zum Dienen, zum Gebieten nicht geboren!

Sarka.

Auf Feigheit in dem Kampfe ſteht der Tod!

Therba (bittend zu Niva).

Sie iſt ſo treu und gut!

Niva.

Drum will ich dieß Mal verzeihen noch. (zu Kaſcha) Doch gib den Säbel ab,
den Du nicht ſo geführt, wie Du geſollt,
und ſey verbannt aus meinem Angeſicht!

Therba (leiſe zu ihr).

Bring' in die Grotte heimlich Brot und Wein
Du biſt und bleibſt doch meine gute Kaſcha!

Kaſcha.

(legt ihren Säbel zu Niva's Füßen und küßt ihr den Rock.)

Ich dank' Euch, edle Frau, für Straf' und Gnade;
denkt gütig mein! (zu Therba leiſe) Ich bleib' in Eurer Nähe,
als Euer Schutzgeiſt will ich Euch umſchweben,
für Eure Wünſche opfr' ich gern mein Leben!

(ſie geht ab.)

Neunte Scene.

Vorige, ohne Kaſcha.

Sarka.

Ihr ſeyd zu gut!

Niva (zu Wulf).

Dein Name?

Wulf.

Wulf, ein Deutſcher.

Niva.

Du warſt allein in meinem Forſte?

Wulf.

Ja.

Sarka.

Doch bei drei Pferden hielteſt Du die Wache;
Du nennſt die andern Reiter, oder ſtirbſt!

Wulf.

Das kann ich wohl. Der deutſche Ritter Horſt,
mein Herr, und Raspo, ſein Begleiter.

Sarka.

Sprich!
Was ſuchtet Ihr im Böhmer Lande?

Wulf.

Beulen!

Wir konnten ſie zwar auch in Deutſchland haben,
doch ſo beſonders nicht und ausgeſucht
wie hier, wo Weiberhände ſie uns ſchlagen.
Wir waren auf dem Weg zum Wiſcherad,
Fürſt Primislav den Reiterdienſt zu bieten.

Sarka.

Unſinnige, was trieb Euch aus der Heimath,
um in der Fremd' ein ruhmlos Grab zu ſuchen?!

Wulf.

Gefühl des Rechts! Denn wider alles Schick
und wider die Natur iſt dieſer Krieg,
den hier die Weiber mit den Männern fechten.
Der Frau gebührt die Spindel, nicht das Schwert,
und Kammer, Küch' und Keller ſey ihr Kampfplatz!
Und da ſie das nicht einſehn, und Vernunft
bei Weibern nichts verſchlägt, ſo muß man zwingen
ſie zum Beruf, und dazu ſind wir da.
Des Gottes Werkzeug, der die Weiber ſchuf,

für Roſſ' und Bogen nicht und Spieß und Degen,
zum Kindertragen, bringen, ſtillen, pflegen!

Sarka.

Schweig', Unverſchämter!

Wulf.

Nur mein Leben ſteht
in Eurer Macht, doch meine Zunge nicht!

Sarka.

Noch gib uns Antwort auf die letzte Frage:
Wo iſt Dein Herr und ſein Begleiter jetzt?

Wulf.

Das weiß ich nicht.

Sarka.

Du weißt und ſollſt es ſagen!

Wulf.

Mich hieß mein Herr, ſein bei den Roſſen warten,
und wo er ſich im Dickicht hingewendet,
drum kümmert' ich mich nicht.

Sarka.

Du weißt es dennoch!

Wulf (trotzig).

Nun dann, ſo weiß ich es, und will's nicht ſagen!

Sarka (zu Niva, heftig).

So bitt' ich Euch denn, Baſe, Ernſt zu brauchen;
er hat was Wichtiges uns zu verſchweigen,
vielleicht entſcheidend dieſer Burg Geſchick!
Ihr wißt es nicht, wie nöthig uns die Strenge.
Das ganze Land durchkriecht jetzt der Verrath.
Die feigen Männer, off'ne Feldſchlacht fürchtend,
erſinnen nied're Tücke. Selbſt der Herzog
ſchämt ſich des ſchlechten Mittels nicht. Er lud
erſt neulich unſre beſten Führerinnen
zur Unterhandlung auf den Wiſcherad,
und ließ ſie, gräßlich, ſchänden und erwürgen!

Wulf.

Das war nicht fein.

Niva.

Ha, ſchändlich!

Sarka.

Eure Freundin,
die tapfre Radga, war darunter.

Niva.

Wehe!

(leiſe zu Therba)

Verdient ein Mann jetzt Mitleid noch und Schonung?

(zu Sarka laut)

Ich geb' Euch willig den Gefang'nen Preis!

Therba (leiſe zu Niva).

Nahm er denn Theil?

Sarka (zu Wulf).

Jetzt kurz, wo iſt Dein Herr?
Hier auf der Burg gibt's eine Folterkammer!

Wulf.

Ich bin ein Mann!

Sarka.

Das wollen wir erproben.
Auf, fort mit mir!

Wulf.

Von Weiberhänden ſterben und waffenlos?! Verdammt, das ärgert mich!
Horſt, wärſt du hier!

Zehnte Scene.

Horſt und Raspo, mit bloßen Schwertern hervorbrechend.

Horſt.

Hier bin ich, treuer Wulf!

Sarka.

Entſetzen, noch zwei Männer! Das Verderben war ſchon in Eurer Burg. Den Göttern Dank, ich kam zu rechter Zeit!

Niva (für ſich).

Wie wird das enden?!

Therba (für ſich).

Ich rette ihn, es koſte was es wolle!

(Unterdeß hat Horſt die Stricke Wulfs mit dem Schwerte durchſchnitten, und Wulf ſich mit Kaſcha's niedergelegtem Säbel bewaffnet.)

Horſt (zu Sarka).

Nichts Feindliches gedacht' ich hier zu thun, und nichts begehr' ich jetzt, als freien Abzug.

Sarka.

Glaubt Ihr mich Thörin g'nug, ihn zu gewähren?
Dort ſteht mein Haufen, des Befehls gewärtig.

Er lechzt darnach, der tapfern Frauen Blut
zu rächen, das der feige Fürſt vergoß,
für den zu fechten Ihr in's Land gekommen.
Soll ſolcher Zweck für fromme Abſicht bürgen?
Was will der Löwe anders als erwürgen?
Durch Männerworte ward ich nie getäuſcht,
Ein Wink von mir, Ihr Alle liegt zerfleiſcht!

Niva.

Ich bitte vor.

Sarka.

Ihr? Radga's blut'ger Schatten
mahnt an Vergeltung, und Ihr bittet vor?

Niva.

Fremdlinge ſind es, und noch unbefleckt
vom Gräu'l der böhm'ſchen Männer. Wenn wir ſie
nur hindern, uns zu ſchaden.

Sarka.

Wohl, es ſey.
Ich bring' aus Liebe Euch ein ſchweres Opfer.
So legt die Waffen nieder!

Horſt.

Nimmermehr!

Raspo.

Nein, schöner Dämon, dieses Schwert erhält
nur wer mir's bricht aus der erstarrten Faust!

Sarka.

Es bürge Euch mein Wort für Euer Leben!

Horst.

Auch für die Freiheit?

Raspo.

Und wer ist uns denn
des Wortes Bürge, das ein Weib uns gibt?
Wohl des betrog'nen Styrad blutig Haupt,
das gräßlich hinblickt auf den Wischerad?!

Sarka.

Wie, träume ich? Ihr wagt's noch, mich zu
reizen?
Ihr wollt den Kampf bestehen gegen mich
und meine Schaar?

Raspo.

Der Deutsche wagt wohl mehr!

Sarka.

Nun, wenn Ihr meine Gnade frech verschmäht,
so wär' es Raserei, Euch zu verschonen.
So gelte denn der Rache schrecklich Recht,

und ſo entſcheide blutig das Gefecht.
Zum Kampfe, auf, zum Kampfe, Amazonen!
(ſie greift Horſten mit dem Säbel an, der ſich blos vertheidigt.)

Raspo (zu Wulf).

Dem nah'nden Haufen wollen wir entgegen!
(zu Horſt)
Deck' uns den Rücken, Horſt, und komme nach,
wir hau'n uns durch!

Wulf.

Nun bin ich guter Dinge,
ich habe freie Händ' und eine Klinge!
(Raspo und Wulf ab.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen, außer Raspo und Wulf.

Sarka.

Nun, Baſe Niva, zögert jetzt Ihr noch,
vereint mit mir die Frevler zu vernichten,
ſeyd Ihr Verrätherin der guten Sache,
und Euren Abfall künd' ich Wlaska an!

Niva.

Ergebt Euch, Ritter!

Horſt.

Eurer Milde wohl,
doch dieſer wüthenden Hyäne nicht.
Nicht Ihr, Sie iſt jetzt Herrin dieſer Burg!

Niva.

Nun dann, es thut mir weh, allein ich muß!

(ſie zieht und dringt vereint mit Sarka auf Horſten ein.)

Horſt.

Weh', gegen der Geliebten Mutter ſoll
ich kämpfen?! Nein!

(er deckt ſich blos gegen Niva, und vernachläßigt dadurch Sarka, die ihn in die rechte Schulter haut. Er läßt den Arm mit dem Schwerte ſinken)

Ha, das war gut getroffen!

Sarka.

Jetzt, freche Zunge, naht der ſtumme Tod!

(ſie will ihm den Kopf ſpalten; Therba, die bisher im Kampfe mit ſich ſelbſt geſtanden, ſtürzt jetzt vor Horſt, den gezogenen Säbel gegen Sarka ausſtreckend.)

Therba.

Halt, Euer Schwert durchbohr' erſt meine Bruſt!
Ich liebe ihn, und kann ich ihn nicht retten,
ſo will ich mit ihm ſterben!

Niva (erſchrocken).

Meine Tochter?!

Sarka.

Wie, Baſe Therba?! Ihr, Ihr ſchützt den Fremden?
Beſchimpft die Mutter, Euer ganz Geſchlecht!

Niva.

Zurück, mein Kind!

Horſt (ſchwach werdend).

Weicht von mir, holde Jungfrau!
Noch brauch' ich keinen Schutz, und fall' ich hier,
ſo ſey die That, zu der Euch Liebe drängte,
der lichte Geiſt, der mich zum Lichte trägt.
Dank ſchlägt Euch dieſes Herz, ſo lang' es ſchlägt!

Therba (ihn ängſtlich beobachtend).

Ihr werdet blaß, Ihr ſinket! Große Götter!
(ſie wirft den Säbel weg und unterſtützt ihn.)

Horſt.

Mich ſchwächt der Blutverluſt; der Stahl drang tief.
(er ſinkt allmälig nieder, von Therba gehalten.)

Niva.

(hinter die Scene ſchauend, zu Sarka.)

Seht, Baſe, unſ're Amazonen haben
die beiden andern Fremden übermannt!

Horſt.

Was? übermannt die tapfern Waffenbrüder?
Nun, Horſt, ſo ſtirb!

Sarka.

Ha, wohlgeſprochen. Stirb!

(ſie geht auf ihn los; Therba reißt Horſten den Dolch aus dem Gürtel und ſetzt ihn ſich auf die Bruſt.)

Therba.

Zurück! Ich ſchwöre es bei allen Göttern:
Ich tödte mich, wenn Ihr ihn nicht verſchont!

Niva.

Mein einzig Kind! — Seyd gütig, Baſe Sarka!

Sarka.

Ich ſteh' entſetzt und mit verwirrten Sinnen!
Wie, eine edle böhm'ſche Jungfrau kann
dem fremden Manne Ehr' und Leben opfern?

Therba.

Gelobet mir ſein Leben, ſeine Freiheit,
ſonſt ſtoß' ich dieſen Stahl in meine Bruſt!

Niva.

Gelobet es!

Sarka.

Ha, nimmermehr!

Niva.

Ich bitte!

Sarka.

Und ich erröthe, daß Ihr bitten könnt!

Therba.

Könnt Ihr so kalt mein junges Leben schlachten?

Niva (dringend).

Der Fremde war der Tochter Lebensretter!
O, schonet seiner, ich beschwöre Euch!

Therba.

Dank, Mutter! — Base? —

Sarka.

Nun dann, ich gelobe!

Horst (zu Therba).

Leb' wohl, Geliebte!

(er sinkt ohnmächtig zurück.)

Therba (außer sich).

Wehe mir, er stirbt!

O, halte noch den Geiſt in Deiner Bruſt,
bis ich den meinigen entfeſſelt habe!

(ſie zuckt den Dolch gegen ihre Bruſt, Sarka und Niva fallen ihr in den Arm.)

Sarka.

Ha, welche Raſerei!

Niva.

Weh', meine Tochter!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Der vorige Schauplatz.

Erſte Scene.

Kaſcha, mit bloßem Säbel, bringt Wulf, der waffenlos und am Kopf verbunden iſt.

Kaſcha (mit komiſcher Gravität).

Hierher, Gefang'ner, folget mir!

Wulf.

Verdammt!

Verwundet und gefangen, und nicht todt!
Und grade in der Dirne Macht, mit der
es jeder Haſ' im Muthe aufnimmt. Peſt!

Kaſcha (umſchauend).

Wir ſind doch ungeſtört? Ich denke ja.

(ſie geht noch einmal in den Hintergrund und ſieht hinter die Scene)

Es bringt die Schaar die Ritter nach der Burg,
wir ſind allein. (gnädig) Es ſetze der Gefang'ne

ſich auf die Raſenbank und ruhe aus,
damit er ſich erholt zur weiten Reiſe!

Wulf.

Ich will nicht ruhen, grad' weil Ihr's gebietet;
und zu der weiten Reiſe, die ich bald
antreten werde, brauch' ich keine Kräfte.
Ich hoffe zu dem gnäd'gen Himmel, daß
die unerhörte Schmach und Kränkung, mich
zum zweiten Male heute als Gefang'nen
von Euch zu ſehn, der Wunde helfen werde
zur beßten Heilung in der kühlen Erde!

Kaſcha.

Anmaßend ſchwatzet Ihr und unbeſonnen;
doch — das iſt Männerton und ſtört mich nicht.
Es iſt das Weib gewohnt, für guten Willen
zu erndten Härt' und Undank. Sey es drum!
Als von dem Kolbenſchlag Ihr niederſankt,
entwaffnet' ich Euch, macht' Euch zum Gefang'nen,
damit ich Euch den Wüthenden entriß,
die's wahrlich nicht ſo gut als ich gemeint!

Mit eigner Hand verband ich Eure Wunde.
So rettet' ich Euch mindeſtens das Leben,
und mit Gefahr des meinen, denn Ihr wißt:
ich bin verbannt für immer aus dem Schloſſe.
Sah Sarka mich, ſo war's um mich geſchehn!

Wulf.

Glaubt Ihr, ich dank' Euch, was Ihr mir gegeben?
Nehmt mit der Freiheit auch das Lumpenleben!

Kaſcha.

Fürwahr, Ihr macht's mir ſauer, Euch zu nützen!
Doch denk' ich an den Zweck, nicht an das Mittel.
Ihr ſeyd die bitt're Arzenei, durch die
geſunden ſoll das Glück der holden Therba;
drum drück' ich raſch die Augen zu und ſchlucke.
Frei ſeyd Ihr!

Wulf.

Ich, und hier?

Kaſcha.

Seht Ihr die Grotte?
Dort geht hinein, und gehet immer tiefer,

wohl tauſend Schritt, bis ſich die Felswand
ſchließt,
wo düſter eine heil'ge Ampel brennt.
Auf einem Fußgeſtell von grauem Marmor
erhebt ſich dort ein Rieſenfroſch von Erz,
der weiſen Königin und Prieſterin
Libuſſa heilig. Drückt ihn auf den Kopf;
es wird ein ſeltſames Geſchrei ertönen,
und eine Pfort' im Felſen Euch ſich zeigen.
Im Mund des Froſches findet Ihr den Schlüſſel.
Ihr öffnet, kriecht, und klimmt, Berg ab und
aufwärts,
durch manche Windung, manchen tiefen Schlund,
bis Euch auf's Neu' das Sonnenlicht begrüßt.
Dann ſeyd Ihr in dem Walde gegen Norden,
wo ich Euch fing!

Wulf.

Nun, das iſt dankenswerth!
Das Weit're weiß ich. Gebt mir nur den Säbel,
ſonſt lauf' ich wie ein Hündlein ohne Schwanz.
(er nimmt ihn)
Dann führt mein' Weg mich grad' zum Wi-
ſcherad,

von Primislav uns Hilfe zu erbitten.
Ich kehre dann mit wackern Böhmen wieder,
ich führ' ſie auf demſelben Weg in's Schloß,
und ſind wir da, ſo iſt der Teufel los!

Kaſcha.

Ihr bringt die Böhmen, Euren Herrn zu retten,
zum Schutze der Gebieterin, die gern
dem Herzen folgte, doch nicht darf, zum Glück
für meine liebe Therba. Doch vorher
fordr' ich Euch Manneswort und Handſchlag ab,
daß Ihr nicht eh' in's Schloß den Haufen führt,
bis Herzog Primislav es Euch beſchworen,
daß ſicher ſey der Frauen Ehr' und Leben
und Freiheit, die ſich willig unterwerfen,
daß man das Schloß nicht plünd're noch ver-
brenne!

Wulf (einſchlagend).

Nun, das verſteht ſich ohnehin von ſelbſt!

Kaſcha.

Das meint Ihr, und die Meinung macht Euch
Ehre!
Die böhm'ſchen Männer meinen alſo nicht.

Wulf.

Dann ſind ſie keinen ſtumpfen Bolzen werth!

Kaſcha.

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Auf beiden Seiten
ſind ſo viel Gräuel und Verbrechen, daß
ich nicht entſcheide, weſſen Schaale ſinkt.
Doch das glaubt: Härt' und Grauſamkeit der Männer
ging unſ'rer Wuth und Rachbegier voran,
ſie leiteten uns auf die blut'ge Bahn.
Wir von Natur ſind keine Eiſenfreſſer,
wir wären ſanfter, wären Männer beſſer!

(Wulf und Kaſcha gehen auf verſchiedenen Seiten ab.)

Zweite Scène.

Sarka kommt, in tiefem Nachdenken.

Sarka.

Sie waren tapfer, dieſe deutſchen Männer.
Faſt möchten wir ob dieſes Siegs erröthen,
Den unſre Uebermacht uns nur erkämpft.
Treu hielten ſie zuſammen in dem Streit,

bereit zu ſterben, Einer für den Andern.
So wäre Treue dennoch Männertugend?
Doch übt der Mann ſie gegen Männer nur,
und ſeine Bosheit, der Verſtellung Tücken
ſind nur gewendet gegen mein Geſchlecht.
Nur gegen uns verhöhnt er jedes Recht!

(Pauſe.)

Doch war des Ritters trotziger Begleiter
nicht an dem Rand des blut'gen Grabes wahr?
Umblitzt von meiner Amazonen Säbeln,
wagt er es kühn, die That mir vorzuwerfen,
die mir die Gnadenkett' aus Wlaska's Hand,
der Amazonen Jauchzen mir erwarb —
und — meiner Nächte Ruhe mir verdarb! —

(mit düſterm Grauſen vor ſich hinſtarrend)

Mein, bleicher Styrad, rolle deine Augen
ſo drohend nicht auf deine Mörderin!
Nicht blinder Männerhaß, mich leitete
gerechte Rache, denn die holde Schweſter,
von dir verführt und dann verlaſſen, war
in meinem Arm verſchieden. Tod um Tod!
Verrätherei vergilt Verrätherei!

Blut

Blut fordert Blut — und — ſo reißt die Geſchlechter
der finſt're Geiſt auf finſterm Wege fort.
Kein Stillſtehn mehr, ich bin zu weit gegangen,
um umzukehren. Mag die Reue heulen,
der Nacht verfallen, muß ich vorwärts eilen!

Dritte Scene.

Sarka. Niva kommt weinend.

Sarka.

Ihr weinet, Baſe?

Niva.

Ach, der Tochter Schmerz
entpreßt dem Auge ungewohnte Thränen!
Da ſitzt ſie ſtumm an des Geliebten Lager,
ein Alabaſterbild, mit ſtarrem Blick,
belauſcht die ſchwachen Athemzüge, drückt
in ihre Hände ſeine kalte Hand —

Sarka.

Ich faſſ' es nicht, wie ſo man lieben kann,
und einen Mann; das warme Mädchenherz
auf dieſen kalten Altar von Granit.

ein unerkanntes Opfer thöricht bringen!
Iſt ſeine Wunde wirklich denn gefährlich?

Niva.

Ich fürcht' es nicht. Es hat der Blutverluſt
ihn blos geſchwächt, und er bedarf nur Ruhe,
ach — die er mir auf ewig doch geraubt!

Sarka (mit abſichtlich nachläſſigem Ton).

Und was macht ſein Begleiter?

Niva.

Welchen meint Ihr?

Sarka (ſich vergeſſend, lebhaft).

Nun, den, der mit ihm aus der Grotte ſprang;
wen anders denn?!

Niva.

Es ſcheint der Mann Euch wichtig.
Als er gefangen, trotzig vor Euch ſtand,
verſchlangt Ihr ihn mit Euren Feuerblicken.
Bei allen Göttern, wär't Ihr Sarka nicht,
die kalte, blutbegier'ge Männerfeindin,
ich hätte ſchlimmer Dinge Euch gezieh'n!

Sarka.

Kränkt Wlaska's treuſte Jüngerin nicht alſo!
Befremdet durch des Mannes kühnen Trotz,

betrachtet' ich die unverſchämten Züge.
Nicht Gunſt allein, der Haß auch ſchärft den Blick!

(abbrechend)

Was ſeyd Ihr jetzt zu thun geſonnen, Baſe?

Niva.

Weiß ich es ſelbſt? Den Mann der Tochter rauben,
heißt ſie erwerben, und — was darf ich anders?

Sarka.

Ein Ausweg wäre.

Niva.

Sprecht!

Sarka.

Die hohe Wlaska,
in ihrer Weisheit wohl erwägend, daß
ausſterben nimmer darf der Weiber Reich,
hat mit den Männern eine Art Verbindung
uns doch erlaubt.

Niva.

Wie? Wlaska ſelbſt? Unmöglich!

Sarka.

Die einz'ge, die in unſrer Zeit ein Weib
mit Ehren ſchließen kann, denn ſie verweiſ't
die Männer von dem Herrſcherthron herunter,
auf den ſie rohe Uebermacht gehoben.
Sie bindet nur den Mann, und nicht das Weib,
die augenblicklich, blos durch ihren Willen,
den leicht geſchürzten Knoten löſen kann.
Und zwei Bedingungen ſind unerläßlich:
das Mädchen, das aus ſolcher Eh' entſproſſen,
verbleibt der Frau. Dem Vater bleibt der Knabe,
jedoch gelähmt am rechten Daumen, und
am rechten Aug' geblendet, daß er nimmer
zum Kampfe tauge.

Niva.

Das iſt fürchterlich!

Sarka.

Geht nun der Deutſche die Bedingung ein,
ſo dürft Ihr ihm die Tochter übergeben.

Niva.

Das wird er nie; wie kann er willigen
in die Verſtümm'lung ſeiner Söhne?!

Sarka.

Wenn

er Therba liebt?

Niva.

O, nimmer!

Sarka.

Sollte er

die ſchöne Gegenwart der Zukunft opfern?
Sollt' er dem Sohn, den einſt er hoffen kann,
weichherz'ger ſeyn, als alle böhm'ſchen Mütter
den Knaben ſind, die ſie mit Schmerz geboren?

Niva (entſetzt).

Verſteh' ich Euch?!

Sarka.

So wißt Ihr es noch nicht,
was Wlaska ſtreng befohlen hat, und habt
es nicht gehorſam ſchon befolgt?

Niva.

O, ſprecht!

Was werd' ich hören?!

Sarka.

Alle Knaben, die

in der Gewalt der böhm'ſchen Amazonen,
ſind eben ſo zu blenden und zu lähmen.

Niva.

Wie, alle Knaben? — Doch — mein armes
Kind?!

Sarka.

Nun, Aller Loos trifft Euren Knaben auch.
Unwiſſenheit ſchützt ferner Euch nicht mehr,
ich habe Euch das Machtgebot verkündet.
Dem Haufen banger Mütter gehe mit
entſchloſſ'ner That die Führerin voran!

Niva.

Mein Domaslav! Nein!

Sarka.

Haltet Ihr es treu
mit der gerechten Sache, müßt Ihr freudig
das Opfer bringen, und Ihr werdet's auch,
denn dieſen Leib beherrſcht ein ſtarker Geiſt.
Ich laſſ' Euch jetzt, und will mit Eurer Tochter
und mit dem Deutſchen ſprechen, daß ſie ſich
dem Unvermeidlichen geduldig fügen.
Euch ſend' ich Domaslav. Von Mutterhand
ſchmerzt weniger die blutige Vollſtreckung.

Stählt Euer Herz, denn wer ein groſses Ziel
ſich vorgeſteckt, der ringe kühn darnach,
und ſey zu weichlich in den Mitteln nicht.
Der Weiber Herrſchaft wollen wir begründen,
da muß die Milde aus der Bruſt verſchwinden.
Es ſtehe, wie im Schlachten-Mordgebrülle,
ſo gegen Kinderfleh'n der feſte Wille!

(ſie geht ab.)

Vierte Scene.

Niva allein.

Niva.

Der Weiber Herrſchaft wollen wir begründen!
Weh' uns, ſie koſtet ſchon uns hohen Preis!
Nicht Blut allein. Aus blut'ger Schlachten Saat
entſproßt die Kraft und blüht zuletzt der Friede.
Doch — dieſer Kampf vernichtet auch das Mitleid,
die Mutterlieb' und alle edlen Triebe.
Zu theuer iſt des Weibes Herrſcherkrone
mit ihrer Seele beſſerm Theil erkauft.
Mein Domaslav! Hätt' ich ihn nie geboren!

Verſtümmeln ſoll ich den geliebten Sohn?
Weh' mir, es ſpricht das Herz dem Willen Hohn,
und Freud' und Friede iſt für mich verloren!

Fünfte Scene.

Niva. Domaslav kommt freundlich geſprungen.

Domaslav.

Mich ſchickt die Baſe Sarka, liebe Mutter;
ſie ſagt, Du wollteſt mit mir reden. Nun,
was willſt Du denn? Du zürnſt mir doch nicht mehr?

Niva.

Ach nein, mein Kind!

Domaslav.

Auch ich bin nicht mehr böſe.
Es darf der Sohn nicht mit der Mutter zürnen,
das hat die gute Therba mich gelehrt.
Darum verzeih' mir, wenn ich Dich gekränkt.
Ich will auch nimmer wieder heftig werden,
und will durch Fleiß und durch Gehorſam Dir
ſo viele Freude machen als ich kann,

um Deine Liebe wieder zu gewinnen,
(ſich an ſie ſchmiegend und ſie ſtreichelnd)
und dann — nicht wahr, dann darf ich nicht
mehr ſpinnen?

Niva.

Mein guter Sohn! —

Domaslav.

Doch, warum weinſt Du, Mutter?

Niva.

Nein, ſtrenge Wlaska, nimmer warſt Du
Mutter!
Den Blutbefehl kann keine Mutter geben.
Und doch — Gehorſam heiſcht die eh'rne Pflicht.
So werde dieſe Bruſt denn auch zu Erz,
und taub dieß Ohr für meines Kindes Jammern!
(den Dolch ziehend, wild)
Gib Deine Hand mir, Knabe!

Domaslav.

Da, da iſt ſie.
Was willſt Du mit ihr?

Niva.

(faßt ſeine rechte Hand, nähert ſich ihr mit dem Dolche, und läßt dann ihre Hand mit dem Dolche wieder ſinken)
Nein, es iſt nicht möglich!

Domaslav.

(der jetzt erst auf ihr Beginnen aufmerksam wird, ängstlich)

Was willst Du denn? Willst Du mich denn ermorden?
Du hast den Dolch gezogen! Wehe mir!
Was hab' ich Dir gethan? O, schone meiner;
ich bin Dein Sohn, Dein armer Domaslav!
Ich habe erst so kurze Zeit gelebt,
und lebte noch so gern. Des Waldes Grün,
des Himmels Blau, Dein holdes Mutter-Antlitz,
der Schwester freundlich Auge säh' ich gern
noch länger, möchte gern zum Manne reifen,
zum kräft'gen Schützer Dir und meiner Schwester!

Niva.

Schweig, Knabe, oder — Ach, mein armer Sohn!

(sie beugt sich weinend über ihn und küßt ihn.)

Domaslav.

Du weinst? Du küssest mich? Du liebst mich noch,
doch immer hältst Du noch den Dolch gezückt;

Du willſt mich nicht ermorden, doch Du mußt!
Ach, das iſt traurig! Zwar begreif' ich nicht,
wer eine Mutter zwingen kann, ihr Kind
zu tödten; aber, muß es ſeyn, ſo füge
ich willig mich. Nimm, was Du mir ge-
geben,
zurück das kurze jugendliche Leben! —

Niva.

(zuckt den Dolch; Domaslav ſtreckt die Hand ge-
gen ſie aus und ſieht ſie freundlich an)

So ſoll die Mutter lähmen denn die Hand,
die koſend aus das Kind zu ihr emporſtreckt?
Das Auge blenden, das mit frommer Liebe
zu ihr hinaufblickt? Keine Wölfin doch
verletzt ihr Junges. Nimmermehr! Ich trotze
dem ſchrecklichen Befehl. Ich ſage mich
vom unnatürlich blut'gen Bunde los.
Komm, Domaslav, ich bin Dir wieder Mutter;
mit meinem Leben will ich Dich beſchützen,
in's innerſte Gemach will ich Dich bergen,
daß Wlaska's Henkerinnen Dich nicht finden.
Sey wieder froh, mein Kind, und zage nicht,
und dankend heb' mit unverletzten Händen

die klaren Augen auf zum Himmelslicht
der Götter, die der Menſchen Herzen wenden!
(ſie ergreift Domaslav und trägt ihn raſch fort.)

Sechſte Scene.

Sarka tritt auf.

Sarka.

Ein trotz'ger Mann iſt dieſer Deutſche doch.
Bezwungen, wundenkrank und liebeſiech,
und dennoch unbeweglich wie die Eiche,
die in dem Sturm nur bricht, nicht biegen mag.
„Um ſolchen Preis kauf' ich den Himmel nicht!"
Mehr ſprach er nicht, und wandte mir den Rücken.
Wie hätt' es mich ergötzt, wenn er aus Liebe
ſich zu dem Schmachvertrag erniedrigt hätte!
Er muß es noch; er muß gezwungen werden!
Von Niva's Weichheit läßt ſich alles fürchten,
und unbedingt die Jungfrau ihm gewähren,
ha — unerträglich wäre dieſe Schmach!
Allein, wie zwing' ich ihn? Er ſpottet der
Gewalt, ſo wie der Kunſt der Ueberredung.
Wie, wenn ſein kecker Freund es unternähme,

im Bunde mit dem eig'nen Herzen ihm
die Forderungen leichter vorzumalen?
Schnell täuſcht ſich ja, wer ſich zu täuſchen wünſcht!
Doch — wird er wollen? Einerlei! Er iſt
in unſ'rer Macht, bei ihm gilt keine Rückſicht,
und nur das Leben Horſt's hab' ich gelobt.
(ſie ruft hinter die Scene)
Bringt den Begleiter mir des Deutſchen her,
und einen Becher Wein dort auf den Steintiſch!
(Pauſe.)
Auf jeden Fall gibt's ein ergötzend Spiel
mit dieſen übermüthig frechen Männern;
und weigert ſich der Freund, den Freund zu kirren,
ſo ſoll der Mann mir auf die Seelenfolter!
Da ſoll des Schmerzens Feuerofen-Probe,
der Sinne Sonnenglut, in einen Brennpunkt
durch Weiberreiz und Weiberflehn geſammelt,
das echte Gold mir ſcheiden von der Schlacke! —
(Pauſe.)
Doch — ſtolze Sarka, wie ſo wißbegierig?
Was kümmert dich denn der Metall-Gehalt

des fremden Mannes? Wehe — welch Gefühl
durchzuckte jetzt die ſtahlbedeckte Bruſt!
Empfindeſt du, mein Herz? Dann — zittre,
zittre!
Aus meinem Buſen will ich eh' dich reißen,
eh' daß ich brech', was ich mir ſelbſt verheißen!

Siebente Scene.

Sarka. Raspo, den rechten Arm in der Binde, in Ketten, kommt mit zwei Amazonen, von denen eine einen Becher Wein auf den Steintiſch ſetzt; dann entfernen ſich beide.

Raspo.

Zu Euch werd' ich gebracht? Dann iſt es wohl
mein Todesgang? Nur zu, ich bin bereit!

Sarka.

Noch iſt es nicht ſo weit, und gilt Vernunft
Euch noch etwas, ſo wartet Leben, Freiheit
und Glück auf Euch!

Raspo.

Aus Eurem Munde klingt
das ſonderbar. Führt mich in meinen Kerker!

Sarka.

Erſt müßt Ihr hören, prüfen und entſcheiden.

Raspo.

Ich muß? (er ſchüttelt die Kette) Nun freilich,
am gelähmten Arm
klirrt Eure Kette, und Ihr wollt den Bären
erſt hetzen, eh' Ihr ihm den Spieß in's Herz
bohrt.
Darum ergötzt Euch nach Gefallen, ſprecht!

Sarka.

Es liebt das Fräulein Therba Euren Freund.

Raspo.

Das thut mir herzlich leid um alle Beide.

Sarka.

Die Mutter, um der einz'gen Tochter willen,
den ſo gerechten Männerhaß bezwingend,
will zu dem Bunde ihren Segen geben.

Raspo.

Ihr ſpottet mein!

Sarka.

Auch ich genehm'ge ihn.

Raspo.

Ihr? Sagt, was habt Ihr von dem bittern
Hohne?

Sarka.

Bei Wlaska's Haupt, ich künde Euch die Wahrheit!
Wer hier ſich weigert, iſt blos Euer Freund.

Raspo.

Es weigert ſich mein Horſt? Ich liege wohl im Wundenfiebertraum?

Sarka.

Ich rede wahr;
ſein Eigenſinn verſchmähet die Bedingung.

Raspo.

Bedingung alſo, und die Horſt verſchmäht?
Dann iſt ſie auch darnach.

Sarka.

Es ſoll der Bund
den Ritter feſſeln nur, und nicht das Fräulein.

Raspo.

Das heißt, ſie ſoll nur ſeine Buhlerin,
nicht ſeine Gattin ſeyn. Das könnt' er ſich gefallen laſſen.

Sarka.

Und die Töchter ſollen
der Mutter bleiben.

Raspo.

Raspo.

Das iſt billig.

Sarka.

Doch
die Knaben, die dem Vater bleiben, werden
gelähmt, geblendet, daß ſie nie das Schwert
erheben können gegen Weiberrecht.

Raspo.

Ha, dacht' ich's doch! Da ſtreckt ſich aus die
Kralle!
Und Ihr erwartetet von meinem Freunde,
daß er —

Sarka.

Warum nicht, wenn er Therba lieb?

Raspo.

Iſt je es möglich, daß ein edler Mann
kann Liebe fühlen für ein Weib, ſo denke
ich ſie mir ſo, wie ſie in wachen Träumen
dem Seelenauge lieblich vorgeſchwebt,
wie eine ſchöne Sonne, die das Herz
erwärmet ſanft, indem ſie es erleuchtet,
und tauſend edle Blüten draus hervorlockt.
Doch Ihr verlangt, daß ſie ein Krater ſey,

deß Lava glühend das Gefild' verwüſtet,
und Aehrenfeld und Rebenberg verzehrt,
vom Abgrund kommt, zum Abgrund wieder-
kehrt.
Um ſolchen Preis nach Glück der Minne
trachten,
ha, thät' es Horſt, ich müßte ihn verachten!

Sarka.

Und Euch gerade hab' ich auserſehn,
durch kluges Wort den Freund zu überreden.

Raspo.

Ihr? Mich? Da habt Ihr wahrlich ſchlecht
gewählt!

Sarka.

Ihr werdet doch —?

Raspo.

Aus allen Kräften ihn
abmahnen von dem Höllenbunde!

Sarka.

Wenn auch
aus inn'rer Ueberzeugung nicht, aus Rückſicht
auf meine Forderung!

Raspo.

Aus keiner Rückſicht
darf gegen ſeine Ueberzeugung ſprechen
der deutſche Mann.

Sarka.

Doch iſt er, ſo wie Ihr,
gefangen und verwundet, hängt ſein Leben
am Wink der Fordernden?

Raspo.

So ſchlägt er ab
und ſtirbt.

Sarka.

Wie, Ritter, das iſt Euer feſter
und ernſtlicher Entſchluß?

Raspo.

Ich achte Euch
nicht alſo, um des Scherzes Euch zu würd'gen.

Sarka.

Beleidigung der Lohn für meine Milde?

Raspo.

Für Eure Milde? Ja!

Sarka.

Genug des Hohnes!
Ihr seyd durch Recht des Krieges mein Gefangner.

Raspo.

So ist es, übt das Recht; ich stehe hier
verwundet und gefesselt. Stoßt mich nieder!

Sarka.

Zu fallen durch das Schwert der Fürstin Sarka,
den Ruhm hat Euch der Lästermund verscherzt;
er trinke selbst den Tod, dem er gerufen!
(sie holt den Becher, den sie ihm reicht)
Leert diesen Becher; dieser Trank ist Gift!

Raspo (den Becher nehmend).

Vergebens äfft Ihr stolz den Männern nach,
der Rache Wahl verkündet doch das Weib!
Kann ich nicht meinen Horst noch einmal sehn?

Sarka.

Ihn aufzuwiegeln gegen Glück und Liebe?!
Ihr würdet selber meiner Weichmuth spotten.
Da, wo Ihr steht, ist Eure Todesstelle!

Raspo.

So sey sie es! Der Abendwind beginnt

zu rauſchen in den Blättern. Trage, Weſt,
mein letztes Lebewohl zum Schmerzenslager
des Freundes hin; er möge bald mir folgen!
Natur, du biſt doch ſchön! So fahre wohl,
du Blumenflor, du tauſendſtimm'ger Wald,
du unermeßlich prächtig Himmelszelt!
Mein Geiſt ſchwingt freudig ſich zu dem, der dich
ſo majeſtätiſch um das All geſpannt,
und leuchtend öffnet ſich das fremde Land.
Dort winkt dem heil'gen Recht die Sternenkrönung,
dort ſtirbt der Haß! Drum trink' ich auf Verſöhnung!

(er trinkt den Becher aus.)

Sarka (ihn ſcharf beobachtend).

Hart war die Probe, doch das Gold ſcheint echt.

Raspo.

(ſetzt ſich ermattet auf die Raſenbank)

Entfernt Euch jetzt, und laßt mich ruhig ſterben!

Sarka.

Fürwahr, Ihr ſeyd ein Mann! Ich freue mich,
daß Ihr die Prüfung wohl beſtanden habt.

Raspo.

Was wollt Ihr mit der Prüfung?

Sarka.

Nun, der Wein
war nicht vergiftet.

Raspo (aufſpringend).

Was?

Sarka.

Und Euer Leben
iſt ungefährdet.

Raspo.

Und Ihr hättet es
gewagt, zu äffen mich?

Sarka.

Ich wollt' es ſelbſt
erproben, ob ein Mann es wohl vermag,
für das zu ſterben, was für Recht er hält.
Ich habe es erprobt und — achte Euch!

Raspo.

Ich habe Achtung nie von Euch gefordert,
und dank' Euch nicht dafür. Unglaublich iſt's,
was dieſe Männer-Weiber ſich erfrechen!

Sarka.

(freundlich zu ihm tretend, und ihm die Hand auf die Schulter legend)

Doch an die Achtung knüpft mit Roſenbanden
die höh're, wärm're Neigung freundlich ſich.
Ich fühl' es tief, Euch könnt' ich herzlich lieben!

Raspo (ſehr überraſcht).

Mich lieben? Iſt das wieder eine Probe?

Sarka.

Bei Wlaska's Haupt!

Raspo.

Pfui, ſchwört nicht bei der Hölle!
Mich lieben könntet Ihr? Hm — wunderbar!
Ich habe Euch doch wahrlich nicht geſchont!

Sarka.

Das kühne Wort war es gerad' vielleicht,
was mich gewann.

Raspo (hingeriſſen),

Wahrhaftig?! Ruhig, Raspo!
Du warſt ein Mann, dem Tode gegenüber,
doch auch dem Leben darfſt du nicht erliegen!
Schön iſt das Weib, von rieſenſtarkem Geiſt

und klugem Sinn. Das aber iſt auch alles.
Und Styrads Haupt! Nein! (zu Sarka) Gebt
Euch keine Mühe,
Ihr zwingt den Falken nicht, ſo wie den
Gimpel!
Im Käfich, oder frei, bei Zuckerbrot
und Liebkoſungen, oder hungernd, mit
dem Meſſer an der Kehle, alles gleich!
Wie Ihr mir vorpfeift, werd' ich doch nicht
ſingen.
Laßt mich zurück in meinen Kerker bringen!

Sarka.

Nichts mehr vom Kerker! Ihr ſeyd frei wie
Luft,
die Euch umgibt. Ach, freier noch als ich!
Denn — iſt geheilt die Wund' in Eurem Arm,
entlaſſ' ich Euch, und bleibe hier zurück,
dahingegeben meinen wilden Schmerzen,
mit der unheilbar tiefen Wund' im Herzen.

Raspo.

Nein, ſchönes Weib! — Was will ich Ra-
ſender?
Nicht wahr, der Flötenton, der Glutenblick,

ſind Funken, nur des Mannes Eitelkeit
und ſeine Sinne wüthend zu entzünden,
und, iſt er ſchwach genug zu glauben, ihn
als Ueberwund'nen grauſam zu verſpotten?!

Sarka.

Nein, kühner Held, Ihr ſehet mich bereit,
mein Schickſal mit dem Euren zu vereinen,
wenn Ihr mich liebt, wenn Ihr mich lieben könnt,
und es beweiſ't durch ein geringes Opfer.

Raspo.

Ich träume doch wohl, oder wahrlich, Sarka,
Ihr ſpielt ein tückiſch falſches Katzenſpiel
mit meinem Herzen!

Sarka (zärtlich).

Könntet Ihr mich lieben?

Raspo (heftig).

Laßt, ich beſchwör' Euch, mir die wenige
Vernunft, die ich noch habe! Bald vielleicht
hab' ich nicht mehr genug, Euch drum zu bitten!

Sarka (ſchmeichelnd).

Kann ich die Unruh' mir zu Gunſten deuten?

Raspo.

Wie könnt Ihr doch Euch meiner Marter freu'n?!

Sarka.

Ich biete Euch der Liebe Seligkeit,
zur Marter macht sie Euer Eisensinn.
Dieß Herz, das nur für bittern Männerhaß
geschlagen, klopft für Euch, und diese Hand —

Raspo.

Die manches Braven Herzensblut vergoß! —

Sarka.

Verschmäht Ihr sie, da sie versöhnen will?

Raspo.

Erst nennt das Opfer, das Ihr dafür fordert.

Sarka.

Der Tag, an welchem Horst, von Euch bezwungen,
den Bund mit Therba schließt —

Raspo.

Den Höllenbund?

Sarka.

Schlingt auch um Eure Stirn den Myrthenkranz der Lieb'! —

Raspo.

Und zwiſchen ſeinen Blättern grünt
das Schierlingskraut: Verrath an Ehr' und
Freundſchaft!
Ich dacht' es gleich: dieß ſey die zweite Probe.
Die dritte ſpar' ich Euch. Ich werde wohl
auch ohne Führer meinen Kerker finden.
(er will fort.)

Sarka (ihn haltend).

Bleibt, harter Mann! Entflieht den Armen
nicht,
die liebend Euch umfaſſen. Zürnet nicht!
Die Götter zeugen mir, ich würde gern
die Eure unbedingt; allein die Ehre
der böhm'ſchen Frauen ſtehet auf dem Spiel.

Raspo.

Ich zahl' es nicht mit deutſcher Männer-
Ehre!

Sarka.

Kein nied'rer Preis iſt's, den mein Herz Euch
beut.
Aus altem hohen Stamm bin ich entſproſſen,
die reichſte Jungfrau Böheims. Euer Auge

erreicht die Grenzen meiner Güter nicht.
Zu Fürſten-Rang erheb' ich meinen Gatten!

Raspo.

Nicht Tod noch Liebe konnte es vollbringen,
und Glanz und Reichthum ſollte mich bezwingen?

Sarka.

(außer ſich ihm zu Füßen ſtürzend)

Nun, will Dein Männerſtolz das höchſte Opfer,
ſo ſieh' mich flehend hier zu Deinen Füßen
in Scham und Glut und bitt're Reu' zerfließen!

Raspo.

Laß, Zauberin! Du kannſt mich raſend machen,
doch nimmer wandeln meinen feſten Willen.
Und kniete hier der Kern von Böheims Schönen,
und böte mir der ganzen Erde Schätze,
und böte mir den Himmel ſeiner Reize.
Hoch über ird'ſche Güter geht die Pflicht;
ich bin ein Mann, ich weich' und wanke nicht!

Achte Scene.

Vorige. Niva, mit Domaslav an der Hand; Horſt, verbunden, auf Therba geſtützt, treten plötzlich vor und ſehen die Gruppe.

Niva.

Was ſeh' ich?! Heldin Sarka auf den Knieen
vor einem Manne! Trügt mich mein Geſicht?
Ich ſeh'. es, aber dennoch glaub' ich's nicht!
Die kalte, unbezwung'ne Amazone,
der Liebesthränen ſüßen Schmerz im Auge;
Du, die ſo ſtreng mit dem Geſchlecht gehandelt,
was für ein Zauberſtab hat Dich verwandelt?

Sarka.

(die von Raspo emporgehoben worden, ſehr verlegen)

Ihr täuſcht Euch, Baſe; auf die Probe ſtellte
ich blos den Ritter. Doch er hat beſtanden.

Niva.

Auch Dich haſt Du geprüfet, wie es ſcheint.
Und der Erfolg? — Verbirg Dein Antlitz nicht,

der Liebe ſanftes Roſenroth verſchönt
der Jungfrau Wange, wenn der dunkle Purpur
des Haſſes und des Zornes ſie entſtellt.
Es freut mich Deine Schwäche, denn ſie gibt
mir Muth, Dir zu geſtehen, daß die Mutter
in mir bezwungen hat die Amazone.
Ich ſage los mich von der Herrſchaft Wlaska's,
die nur auf Gräuel ihren Thron gebaut.
Mit meinem Blute ſchütz' ich Domaslav,
und meine Therba wird die Gattin Horſt's,
in deutſcher Ehe, nicht in böhmiſcher.
Denn lieber will ich ſelber gleich erblaſſen,
als mir die Enkel einſt verſtümmeln laſſen!

Therba (freundlich).

Wünſcht Glück mir, Baſe —

Horſt.

Und ein freundlich Wort
tropf' in die Wunde, die Ihr ſchlugt, mir
Heilung!

Niva.

Verſcheuch' den finſtern Geiſt, der in Dir
tobt!

Raspo.

Nehmt mich zum Ritter an, ihn zu bekämpfen.

Sarka.

Wie? Alles wird dem heil'gen Bunde untreu?
Wo bleibt der Eid, den ich der Fürstin schwur?
Ach, wo die Kraft, ihn länger noch zu halten?!
Was konnte mich so plötzlich umgestalten?!

(sie verbirgt ihr Gesicht an Raspo's Brust, dessen Ketten sie während der nächsten Reden löset.)

Neunte Scene.

Vorige. Kascha kommt mit Wulf.

Kascha (zu Niva).

Verzeihung, edle Frau, daß die Verbannte
noch einmal wagt, vor Euren Blick zu treten.
Die wicht'ge Kunde, die ich bringe, möge
bei Euer Güte mich entschuldigen.

Therba.

Willkommen, gutes Mädchen, an mein Herz!
Du fühlst es mit, das Glück, das mich beseligt!

Niva.

Dir ist verzieh'n! Doch was verkündest Du?

Kaſcha.

Ich bringe den Begleiter Euch des Deutſchen,
der aus der Burg entfloh'n, ich weiß nicht wie,
und jetzt mit ſeltſam wunderlicher Mähr'
uns wiederkehrt. Er möge ſelber reden,
denn heute hab' ich's erſt bewieſen, daß
ich mich auf's Spiel der Waffen nicht verſtehe,
und drum vermag ich's nimmer auch zu ſchildern.
Laßt ſprechen mich vom Nähen, Kochen, Braten,
der Mann erzähl' der Männer Heldenthaten.

Horſt.

Was gibt es, Wulf?

Wulf.

Von Herzog Primislav
begegne jetzt ich einem Reitenden,
der durch das Land die frohe Kunde trägt:
der Amazonen Raubneſt iſt gefallen,
der Diewni iſt erſtiegen und erobert.

Sarka.

Und Wlaska? Götter!

Wulf.

Wulf.

In dem Kampf geblieben.
Held Stiaſon, aus dem Geſchlecht der Hesky,
deß Mutter ihren Mann vergiftete,
von Wlaska angehetzt, hat ſie erſchlagen.

Sarka.

Die ſtarke Heldin! Wehe, wehe uns!

Wulf.

Was von den Weibern nicht geblieben, iſt
zerſtreuet, und das ganze Heer vernichtet.
Es hat die himmliſche Gerechtigkeit
doch endlich noch gerührt die ſtarken Hände;
der Krieg der böhm'ſchen Weiber iſt zu Ende!

Niva.

Wohl mir, nun iſt die letzte Furcht verſchwunden;
nun kann ich wieder frei und freudig athmen.
Die Götter ſegnen Euch, geliebte Kinder!

Domaslav.

Nun, ſind die Weiber wieder Weiber worden,
ſo darf ich armer, vielgeplagter Knabe
auch wieder Knabe ſeyn. Du böſer Rocken,

mit der langweil'gen Spindel, komm nur her!
(er nimmt beides)
Ich habe mich genug mit dir gequält,
und will dich jetzt in Weiber-Hände geben,
wohin du ſtets gehört. Ich tauſche mir
dafür ein Schwert von einer Amazone.
Gib mir das Deine, Mutter!

Niva.

Kleiner Vorwitz,
es iſt ſchon abgelegt!

Domaslav.

Die arme Kaſcha
hat früher ſchon die Waffen ſtrecken müſſen.
Gib Du mir Deines, liebe Schweſter Therba!
Mit einer Hand mußt Du den Ritter ſtützen,
die andre hält er zärtlich in der ſeinen.
In welche wollteſt Du den Säbel nehmen?
Du brauchſt ihn nicht.

Therba.

Ich warf ihn längſt ſchon weg,
(zärtlich zu Horſt)
als ängſtlich ein geliebtes Haupt erblaßte,
als ich den Leib des Sinkenden umfaßte.

Domaslav.

So bleibt mir Niemand, als die Baſe Sarka.
Gib mir Dein Schwert! Es iſt gewiß noch roth
von Männerblut. Nun, ich verſprech' es Dir:
Kein Weiberblut will ich damit vergießen!
Das Sträuben hilft Dir nichts. Jetzt fürcht' ich mich
nicht mehr vor Dir. Du biſt ja ganz erſchrocken;
nur her damit! Da, nimm dafür den Rocken!

Sarka (ihn abwehrend).

Fort, kleiner Bube!

Raspo (bittend).

Gebt den Säbel ihm!
Die Spindel nehmt, ſie ſteht Euch beſſer an;
ſie iſt ein ſchönes Bild der Hausregierung,
die Ihr, wenn Ihr die Bitt' erhören wollt,
in meinem Schloſſe froh beginnen ſollt! —

Sarka.

Der Männer Kühnheit wächſt mit dem Erfolge!

Raspo.

(nimmt ihr den Säbel, den er Domaslav gibt, und gibt ihr die Spindel)

Sie trage Frucht! Vollendet iſt der Tauſch,
verſchwunden iſt der Hoheit böſer Rauſch;
jetzt biet' ich Euch die Hand, jetzt ſchlaget ein!
Wollt Ihr mein eh'lich deutſches Hausweib ſeyn
für's ganze Leben? Wenn uns Kinder blühen,
den Sohn zum Mann, zum Weib die Tochter ziehen?

Sarka.

Was hat die Ueberwund'ne noch zu wählen?
Ich will die Eure ſeyn, und unbedingt!

Kaſcha.

Der Amazonen Heldenführerin
gibt ſich dem Führer durch das Leben hin,
dem Haſſe folgt der zärtlichſte der Triebe;
nun, das iſt dein Triumph, allmächt'ge Liebe!

Horſt.

Glück zu, Freund Raspo!

Raspo.

Wunderſeltſam iſt's:

Ein Weiberfeind und eine Männerfeindin
ſind durch einander zur Vernunft bekehrt!

Sarka (zu Raspo).

Doch, nun ich mich der Waffen Schutz begeben,
was ſchützt mich einſt, wenn Eure Leidenſchaft
verlodert iſt, vor Männerhärt' und Kälte?

Raspo.

Glaubt mir es, Holde, ſicherer als Schwert
und Spieß und Panzer bürgt für Weiber:
Allmacht
der Weiber Liebreiz, ihre zarte Milde.
Aus Sanftmuth flechten ſie die Herrſcherkrone,
Nachgeben hebt ſie auf zum Ehethrone;
das Eiſen kann die Körper nur bezwingen,
der Herzen Herrſchaft muß das Herz erringen!

(Schlußgruppe.)

Der Vorhang fällt.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Ankündigung.

Gustav Schilling,

seit länger als 30 Jahren ein Liebling der Lesewelt, war zeither immer ernstlich beschäftigt, die letzte bessernde Hand an seine Romane und Erzählungen zu legen, und besonders die frühern Erzeugnisse seiner Phantasie ganz in Einklang mit den neuesten zu bringen, umzuwandeln, weniger Gelungenes ganz zu beseitigen, und alles so zu gestalten, daß das Lesen derselben für die zarteste Jungfrau ganz unbedenklich und für den welterfahrnen Leser dennoch erfreulich sey; als auf einmal wieder ein Nachdrukker, Schell in Heilbronn, einen Diebesdruck der sämmtlichen Werke von Schilling, in einer sogenannten Taschen-, vielmehr aber Lappen-Ausgabe, in ganz unveränderter Gestalt des zeitherigen mangelhaften Druckes ankündigt und besonders Süddeutschland damit zu überschwemmen sucht.

Da nun bis jetzt leider die deutschen Buchhändler in manchen Bundesstaaten noch in einem völlig rechtlosen Zustande sich befinden, so hofft der Verfasser mit dem Verleger, ganz allein von der Rechtlichkeit und Klugheit des süddeutschen Publikums, daß es die von uns hiermit angekündigte vollständige Original-Ausgabe letzter Hand, unter dem Titel:

Sämmtliche Schriften

von

Gustav Schilling.

Neueste sehr verbesserte und umgestaltete Ausgabe.

welche jetzt in etwas mehr als 100 Bänden besteht, und künftig in 50 Bände zusammen gedrängt werden soll, erwarten und vorziehen werde.

Die ersten 10 Bände erscheinen zu Ende dieses Jahres, auf das bekannte schöne Abendzeitung-Papier, mit neuen Typen, gedruckt in Taschenformat und zwar so, daß immer 6 oder 7 Bände aus Romanen und 3 bis 4 Bände aus kleinern Erzählungen bestehen werden, für den äußerst geringen Preis von 2 thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rheinl., welche erst bei dem Erscheinen dieser unzertrennlichen Lieferung bezahlt werden, und wobei lediglich für die 5te (letzte) Lieferung vom 41sten bis 50sten Bande 2 thlr. 12 gr. als Vorausbezahlung mit zu leisten sind.

Alle fünf Lieferungen, jede zu 10 Bänden, kosten demnach nicht mehr als 12 thlr. 12 gr. oder 22 fl. 30 kr. rheinl., welche früher 110 thlr. kosteten, mithin jeder Band nicht mehr als 6 gr. oder 27 kr. rheinl.

Wer es jedoch vorziehen sollte, bei der ersten Lieferung auf das Ganze vorauszuzahlen, dem werden alle 50 Bände, welche im Laufe des Jahres 1828 vollständig erscheinen sollen, für 10 thlr. preuß. od. 18 fl. — kr. rheinl. (also ein Band für weniger als 5 gr. od. 22 kr.) durch alle namhafte und rechtliche Buchhandlungen Deutschlands, welche von jetzt an bis zum Erscheinen der ersten Lieferung Unterzeichnung darauf annehmen, ohne weitere Kosten an Porto ꝛc. richtig abgeliefert werden. Der spätere Ladenpreis ist auf 18 thlr. od. 32 fl. 24 kr. rheinl. festgesetzt.

Dresden und Leipzig, im Junius 1827.

Arnoldische Buchhandlung.

OCT 14 '38